Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242 Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 94 | Samstag, den 23. April 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Hinterlegung am 5. Mai

Beschluß Englands und Frankreichs — Auch Saar-Abkommen wird „notifiziert"

Bonn. (dpa) **Die britische und die französische Regierung werden die Pariser Verträge am 5. Mai in Paris, Brüssel und Bonn hinterlegen, wie gestern der Bundesregierung mitgeteilt wurde. Gleichzeitig soll auch die Notifizierung des Saarabkommens zwischen der Bundesregierung und der französischen Regierung erfolgen. Der Ratifizierungsprozeß wird damit abgeschlossen sein. Die Verträge können in Kraft treten, die die Bundesrepublik betreffen und in das westliche Verteidigungssystem einbeziehen.**

Ein Sprecher der SPD-Fraktion erklärte dazu, aus den Angaben der Regierung könne geschlossen werden, daß die Bundesregierung, entgegen ihren früheren Beteuerungen, jetzt gewillt sei, auch die Notifizierung des Saarabkommens zu vollziehen, selbst wenn ein Spruch des Bundesverfassungsgerichts bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen sollte. Der Sprecher bezeichnete ein solches Verfahren als unzulässig. Das verfassungsgerichtliche Verfahren sei ein Teil der Ratifikation.

Westen gegen neutrales Deutschland

In wenigen Tagen werden die Vorarbeiten zur Vorbereitung einer Viererkonferenz mit der Sowjetunion beginnen. Eine Studiengruppe der Westmächte, zu der zeitweise auch die Bundesrepublik Vertreter entsenden wird, soll am 27. April nach London einberufen werden. Wie nach den Besprechungen Pinays in London bekannt wurde, wird sie sich mit der Frage der deutschen Wiedervereinigung beschäftigen und dabei die Auffassungen auf westlicher Seite zu koordinieren versuchen. In London verlautet, es werde eine der Hauptaufgaben der Studiengruppe sein, die westlichen Argumente für die Ablehnung eines sowjetischen Vorschlages zusammenzufassen, wenn er zwar ein wiedervereinigtes, aber neutrales Deutschland vorsehen sollte.

Atlantikrat am 9. Mai

Die nächste Sitzung des Atlantikrates in Paris wird vom 9. bis 11. Mai stattfinden. Zur gleichen Zeit ist die Sitzung des Ministerrats der Westeuropa-Union vorgesehen.

Frankreich verlangt Röchling-Werke

Am 28. April wird der französische Außenminister Pinay in Bonn zu Besprechungen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer erwartet. Die Gespräche, zu denen Pinay eine Reihe von Sachverständigen mitbringt, sollen zwei Tage dauern. Pinay hat bei seinen Besprechungen mit den britischen Staatsmännern auf Schwierigkeiten hingewiesen, die der Klärung letzter Einzelheiten des deutsch-französischen Abkommens noch im Wege stünden. In diesem Zusammenhang hat Pinay vor allem auf die Frage der Besitzverhältnisse der Röchling-Werke an der Saar verwiesen und erklärt, Frankreich wolle „bis zu einer endgültigen Einigung" die Kontrolle über diese Stahlwerke behalten, falls bis zum 5. Mai kein Übereinkommen erzielt werde.

Brasilianischer Staatsbesuch in Lissabon

Präsident Cafe Filho vom portugiesischen Staatspräsidenten empfangen

Lissabon. (Korr.) **Zum erstenmal in der Geschichte traf gestern das Staatsoberhaupt Brasiliens zu einem Staatsbesuch im portugiesischen Mutterland ein. Präsident Filho wurde in Lissabon vom Staatspräsidenten Lopez begrüßt. Lissabon hatte Festschmuck angelegt. Tausende von Fahnen beider Länder schmückten die Straßen, über denen sich Triumphbögen wölbten. Auch die hohe Säule zur Erinnerung an Kaiser Petro I. von Brasilien, in dessen Regierungszeit sich Brasilien 1889 von Portugal loslöste und eine souveräne Republik wurde, war mit riesigen Fahnen der beiden Nationen geschmückt.**

Der brasilianische Präsident war am Vormittag an Bord des Kreuzers „Tamandare" in der Tejo-Mündung eingetroffen. Vier portugiesische Kriegsschiffe und der Passagierdampfer „Vera Cruz" gaben dem brasilianischen Kreuzer das Geleit. Vom Fort S. Jao schossen die Batterien Salut.

Nachdem die „Tamandare" vor dem Handelsplatz von Lissabon Anker geworfen hatte, ging Präsident Filho mit einer Barkasse an Land. Der portugiesische Präsident Lopez erwartete ihn in großer Uniform und begrüßte ihn herzlich. Nachdem Ministerpräsident Dr. Salazar und die übrigen Kabinettsmitglieder dem brasilianischen Präsidenten vorgestellt worden waren, nahmen Lopez und Filho von einer Ehrentribüne aus den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Syrischer Oberst ermordet

Damaskus. (Reuter) Der stellvertretende Stabschef des syrischen Heeres, Oberst Adnan Amlki, wurde gestern nachmittag erschossen, während er einem Fußballwettkampf zusah. Der Attentäter, ein Sergeant der syrischen Armee, erschoß sich selbst. Oberst Adnan Amlki hatte bei dem letzten syrischen Staatsstreich eine wichtige Rolle gespielt.

SPD gegen USA-Eid

Bonn. (dpa) Die SPD hat gestern gegen die Eidesformel protestiert, die in Zukunft deutsche Angestellte amerikanischer Dienststellen schwören sollen. In der Eidesformel heißt es: „Ich werde mich an keinem Streik gegen die Regierung der Vereinigten Staaten beteiligen, solange ich Angestellter der Regierung bin. Ich bin nicht Mitglied einer Organisation von Regierungsangestellten, die ihr Streikrecht gegen die Regierung der Vereinigten Staaten behauptet, und ich werde, solange ich Regierungsangestellter bin, nicht Mitglied einer solchen Organisation werden."

Die SPD-Bundestagsfraktion wünscht Klarheit, ob diese Eidesformel die deutschen Bediensteten verpflichtet, aus den Gewerkschaften auszuscheiden oder darauf zu verzichten, gewerkschaftlichen Schutz in Anspruch zu nehmen.



VOLOS ZU 90 PROZENT ZERSTÖRT

In der griechischen Hafenstadt Volos sind bei dem letzten Erdbeben von je einhundert Häusern nur zehn unbeschädigt geblieben. 60 000 obdachlose Einwohner der Stadt haben die Nacht in Zelten, in Hütten aus Kiefernzweigen oder unter den Olivenbäumen auf den Hügeln der Umgebung verbringen müssen. 35 Prozent aller Häuser sind zerstört, weitere 35 Prozent unbewohnbar.

Am Sonntag wählt Niedersachsen

Sehr ruhiger Wahlkampf ohne jegliche Diskussion

Hannover. (Eig. Bericht) **Am Sonntag wird in Niedersachsen der neue Landtag gewählt. Der Wahlkampf verlief äußerst ruhig. Der Besuch der Wahlversammlungen war meist schwächer als bei früheren Wahlen. Keine Partei ließ sich in ihren Versammlungen auf Diskussionen ein. Es war in dieser Hinsicht wie im Tausendjährigen Reich.**

Vor allem in den ländlichen Bezirken war der Besuch der Wahlversammlungen durch die Frühjahrsbestellung gehemmt. So mußten im Kreise Osterholz-Scharmbeck von 20 Versammlungen sechs wegen mangelnder Beteiligung abgesagt werden. Im Kreis Wesermarsch hätten einfache Klubzimmer für die Versammlungen genügt. Aber auch in den Städten war das Interesse nicht so rege wie früher. Bundeskanzler Dr. Adenauer und Oppositionsführer Ollenhauer hatten allerdings Massenbesuche zu verzeichnen. In Wilhelmshaven sprach Dr. Adenauer am Donnerstag vor rund 15 000 Zuhörern und in Oldenburg vor etwa 6000. Eine Kundgebung Ollenhauers in Hannover war von 5000 Personen besucht.

Siamesische Zwillinge getrennt

Chicago. (INS) In einer dreieinhalbstündigen Operation wurden in einem Chicagoer Krankenhaus am Kopf zusammengewachsene siamesische Zwillinge getrennt. Die beiden Mädchen, Christine und Deborah Andrews, sind sechs Monate alt. Wenn sie die Operation überleben, werden sie die ersten am Kopf zusammengewachsenen siamesischen Zwillinge sein, deren Trennung erfolgreich verlaufen ist.

Botschafterkonferenz in Wien

Zur Vorbereitung der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags

London. (Korr.) **Die drei Westmächte haben gestern die sowjetische Einladung zu einer Viermächtekonferenz über den Staatsvertrag mit Österreich angenommen und gleichzeitig für den 2. Mai in Wien eine Botschafterkonferenz unter Hinzuziehung Österreichs vorgeschlagen. Die Botschafter sollen vorbereiten, daß die Außenminister möglichst bald zusammentreten und den Staatsvertrag unterzeichnen können.**

In der Note der Westmächte, die gestern in Moskau überreicht wurde, heißt es: „Die britische (amerikanische, französische) Regierung begrüßt die Auffassung der Sowjetregierung, daß jetzt die Möglichkeit zum Abschluß des Staatsvertrages mit Österreich besteht. Sie würde sich freuen, zum frühestmöglichen Zeitpunkt an einer Konferenz der Außenminister der vier Mächte zusammen mit Vertretern Österreichs teilzunehmen, um den Vertrag zu unterzeichnen."

Unabhängige Politik Kanadas

Ottawa. (Korr.) „Kanada wird keinerlei Initiative ergreifen oder Einladungen annehmen, in Fernost weitere Verpflichtungen einzugehen", erklärte der kanadische Außenminister Pearson vor dem Unterhaus in Ottawa. Er bezog sich dabei auf Vermutungen, Kanada könne bereit sein, Formosa mitzugarantieren, wenn die USA dafür Matsu und Quemoy aufgäben. Pearson gab zu, daß die Meinungsunterschiede über Formosa die Allianz zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zur Zeit einer schweren Belastungsprobe aussetzten. Die Freundschaft dieser beiden Länder werde die Belastung aber aushalten. Kanada sei wegen örtlicher Konflikte, wie den um Formosa, besorgt, weil sie sich leicht zu einem Weltkrieg ausweiten könnten.

Nehru verurteilt Atlantikpakt

Bandung-Konferenz nähert sich ihrem Ende — Abkommen über chinesische Staatsbürgerschaft

Bandung. (Reuter) **Gestern nachmittag wurden in Bandung die ersten Zeichen des baldigen Aufbruchs der Teilnehmer an der Asiatisch-afrikanischen Konferenz sichtbar. Die Abordnungen sichern sich bereits ihre Flugkarten für die ersten Tage der kommenden Woche. In der Sitzung des wichtigsten der drei Ausschüsse der Konferenz, des Politischen Ausschusses, drohte die Aussprache über den Kolonialismus, ein Thema, das allen Konferenzteilnehmern besonders am Herzen liegt, sich festzufahren. Ein Unterausschuß wurde eingesetzt, um eine für alle Konferenzteilnehmer annehmbare Formulierung zu finden.**

Der indische Ministerpräsident Nehru wandte sich in einer leidenschaftlichen Rede gegen den Atlantikpakt, den er als einen der mächtigsten Beschützer des Kolonialismus bezeichnete. Es sei seltsam, daß Delegationen, die den Kolonialismus ablehnten, die NATO befürworten. Er nannte es eine „untragbare Erniedrigung" für ein asiatisches oder afrikanisches Land, sich einem der beiden Weltlager anzuschließen. Indien betrachte es als eine „große Unverschämtheit", wenn behauptet werde, die portugiesische Besitzung in Indien, Goa, werde von der NATO geschützt.

Am Vormittag hatte der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai von den „Kolonialmächten" eine Garantie verlangt, ihre Besitzungen in Asien und Afrika binnen 15 Jahren aufzugeben. Im Anschluß an die Rede des ceylonesischen Ministerpräsidenten Sir John Kotalawala sagte er, das Thema „alter und neuer Kolonialismus" stehe nicht auf der Tagesordnung. Er sei aber bereit, außerhalb der Konferenz darüber zu sprechen.

Außerhalb der eigentlichen Konferenz unterzeichneten Tschou En-lai und der indonesische Außenminister Dr. Sunarjo gestern ein Abkommen, das die Staatsbürgerschaft der in Indonesien lebenden zweieinhalb Millionen Chinesen regelt. Sie können binnen zwei Jahren entscheiden, welche Staatsangehörigkeit sie endgültig annehmen wollen. In politischen Kreisen in Bandung werden ähnliche Abkommen Chinas mit Thailand und den Philippinen erwartet.

Weitere Atom-U-Boote

Washington. (INS) Das USA-Repräsentantenhaus stimmte einem Flottenbauprogramm von 5,5 Milliarden Mark zu, das den Bau von drei neuen Atom-U-Booten vorsieht.

Sozialgerichtsurteile sind rechtsgültig

Entscheidung des Bundessozialgerichts — Unterschriften genügten

Kassel. (dpa) **Der Große Senat des Bundessozialgerichts entschied gestern in Kassel, daß alle bisherigen Urteile der Landessozialgerichte, die nur von den Berufsrichtern, nicht aber von den Laienrichtern unterschrieben wurden, den Erfordernissen des Paragraphen 153 des Sozialgerichtsgesetzes entsprechen und rechtsgültig sind.**

Sämtliche zehn Landessozialgerichte der Bundesrepublik, mit Ausnahme des bremischen, ließen bisher ihre Urteile nur von den Berufsrichtern unterschreiben. Die Gültigkeit dieser Urteile wurde von verschiedenen Seiten angezweifelt, die erklärten, eine Urteilsschrift des Landessozialgerichts entspreche nur dann den gesetzlichen Erfordernissen, wenn neben den drei Berufsrichtern auch die Landessozialrichter unterschrieben.

Der Große Senat vertrat den Standpunkt, daß die Tätigkeit der ehrenamtlichen Landessozialrichter bei einem Verfahren jeweils mit Schluß der öffentlichen Sitzung beendet sei. Die Unterschrift unter das Urteil gehöre nicht mehr zu ihrem Aufgabenbereich.

Der Große Senat war vom I. Senat angerufen worden, weil in einem Revisionsverfahren der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (Berlin) gegen eine Ruhegehaltsempfängerin ein Streit um die Unterschriften unter das Urteil des bayerischen Landessozialgerichts entstanden war.

Wie wird das Wetter?

Erwärmung



Ein über dem Ostatlantik liegendes Hochdruckgebiet weitet sich nach Mitteleuropa aus. Auf seiner Nordflanke dringt mildere Meeresluft nach Westdeutschland vor.

Vorhersage für Samstag: In den Vormittagsstunden überwiegend starke Bewölkung und zeitweise leichter Regen. Nachmittags Bewölkung wieder auflockernd. Etwas auffrischende Winde westlicher Richtungen. Leichter Temperaturanstieg.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und gelegentlich etwas Regen. Weitere Erwärmung.

Verhandlungen über Straßenzoll

Der Sowjetzonen-Verkehrsminister hat sich bereiterklärt, die Wünsche der Bundesregierung wegen der Autobahngebühren im Verkehr zwischen der Bundesrepublik und Berlin entgegenzunehmen. Der sowjetzonale Vorschlag wird gegenwärtig in Bonn geprüft.

Das Bundeskabinett wird sich Anfang Mai mit den Plänen für eine Sozialreform beschäftigen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer besichtigte gestern auf seiner Wahlfahrt durch Niedersachsen das Volkswagenwerk in Wolfsburg.

Zwischen der niedersächsischen Regierung und Kirchenvertretern wurden gestern die Ratifikationsurkunden des Vertrags zwischen dem Land Niedersachsen und den evangelischen Kirchen ausgetauscht.

Die Paketgebühren im Postverkehr zwischen Berlin und der Bundesrepublik werden nach einem Beschluß des Verwaltungsrats der Bundespost ermäßigt.

Der Verbraucherausschuß beim Bundeswirtschaftsministerium hat erklärt, daß ein wirksamer Schutz der Verbraucher nur in einem auf dem Verbotsprinzip fußenden Kartellgesetz gewährleistet sei.

Gegen die Sonntagsarbeit in der Sowjetzone haben sich alle evangelischen Kirchenleitungen in einem gemeinsamen Schreiben an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Nuschke gewandt.

Die belgische Regierung hat gestern die Beitrittserklärung zum deutsch-alliierten Truppenvertrag in Bonn hinterlegt.

Die sowjetischen Truppen in Österreich richten sich auf ihren Abzug ein. Von den Frauen sowjetischer Offiziere werden in aller Elle Textilien, Schuhe, Haushaltsgegenstände und Juwelen gekauft.

Das dänische Königspaar war gestern in Paris Ehrengast des französischen Staatspräsidenten Coty.

Ein Schmugglerschiff mit acht Tonnen unverzollter ausländischer Zigaretten an Bord wurde vom italienischen Zoll in den sizilianischen Gewässern aufgebracht. Das Schiff kam aus Gibraltar.

Das freie Wort

Bandung ein Fiasko?

G. St. Es ist noch nicht lange her, seit der weiße Mann den in Bandung vertretenen Mächten das Recht auf seine eigenen Freiheiten bestritt, und seit er jeden Versuch, sich von kolonialer Unterdrückung zu befreien, mit den besseren Waffen erstickte. Noch sind diese Wunden nicht geschlossen. Noch wartet der größte Teil Afrikas auf Selbstbestimmung. Noch versuchen die Mächte, die Asiaten und Afrikanern ihre Freiheit wiedergeben mußten oder mit Sklaven handelten, ihre früheren Methoden mit Drohungen fortzusetzen. Und noch sind die Beziehungen zwischen Menschen mit weißer und anderer Haut mit Vorurteilen belastet. Jede Wirkung hat ihre Ursache. Das sollte nicht übersehen werden, wenn auch nach dem bisherigen Verlauf der Konferenz nicht mehr mit einem gewichtigen Ergebnis gerechnet werden kann. Niemand hatte erwartet, daß die Delegierten der drei Lager, die Neutralisten unter der Führung Indiens, die Antikommunisten, die durch Militärpakte an die USA gebunden sind, und die Kommunisten unter der Führung Tschou En-lais nur nach Bandung zu fahren brauchen, um alle Spannungen zu vergessen. Daß aber verschiedene Delegierte nur an dem großen Treffen teilnehmen würden, um jede Möglichkeit eines Ausgleichs zu torpedieren, ist wohl nicht vorhergesehen gewesen.

Immerhin erscheint es bedeutsam, daß eine Konferenz in diesem weiten Rahmen überhaupt zustande kommen konnte. Von den 29 teilnehmenden Ländern liegen nur 6 in Afrika, die anderen in Asien. 14 Länder sind mohammedanisch, 8 buddhistisch, 4 hinduistisch und 3 christlich. Nur 2 Länder werden kommunistisch regiert, China und Nordvietnam. Neutralistisch sind Afghanistan, Burma, Indien, Indonesien und Nepal, prowestlich: die asiatische Türkei, Südvietnam, Kambodscha, Laos, Äthiopien, die Goldküste, Irak, Liberia, Pakistan, die Philippinen und Thailand. Die anderen Teilnehmer haben sich noch nicht festgelegt. Südafrika, Israel und die beiden Koreas sind nicht vertreten. Man darf sich freilich nicht durch die lange Aufzählung der prowestlichen Länder beeinflussen lassen. Ein Blick auf die Karte zeigt, wo die Schwerpunkte der Probleme und der großen Menschenansammlungen liegen. Natürlich hat die Konferenz gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in die Konzeption der amerikanischen Ostasienpolitik gepaßt, und es liegt deshalb nahe, daß die Regie des Störfeuers nicht in Bandung, sondern in Washington liegt. Ob die Reden der prowestlichen Delegierten aber etwas an dem wachsenden Antiamerikanismus in Asien und an den demonstrativen Sympathien für Nehru und Tschou En-lai zu ändern vermögen? Zumindest in Südvietnam, Kambodscha, Laos, Ostpakistan und auf den Philippinen ist der kommunistische Durchbruch nur noch eine Frage der Zeit.

Die Konferenz von Bandung hätte die großen Spannungen verringern können. Nehru und die hinter ihm stehenden Staaten hatten Brücken geschlagen, die zu einem positiven Ergebnis hätten führen können. Diese Hoffnungen sind sehr zusammengeschmolzen. Glauben die Delegationen, die die Gegensätze systematisch vergrößert haben, daß sie dem Kommunismus damit einen wirksamen Riegel vorgeschoben haben? In Bandung bestand die Chance, mit dem kommunistischen China Vereinbarungen zu treffen, in denen die Formosa-Frage sich ohne Krieg hätte lösen lassen. Diese Gewißheit wurde bestärkt durch die Selbstbeherrschung, mit der Tschou En-lai auf die heftigen Attacken seiner Gegner reagiert hat. Von dem Tage an, der die chinesischen Kommunisten von der Rücksicht auf die Bestrebungen Nehrus und seiner Freunde entbinden würde, fielen die Schranken, die die kommunistische Propaganda in Asien sich selbst gesetzt hat. Es fragt sich, ob der Kommunismus dann nicht schneller zum Ziel käme.

Senator George, der „dritte Mann"

Wenn Dulles am Donnerstag im „Mayflower" frühstückt / Für Vierer- oder Fünferkonferenz mit Bonn

Fast „jeden Donnerstag zur Frühstückszeit erscheint im Hotel „Mayflower" im Zentrum Washingtons Außenminister Dulles, um sich bei zwei Eiern und einem Glas Tomatensaft mit dem 77jährigen demokratischen Senator George über die amerikanische Außenpolitik zu unterhalten. Dulles geht aber nicht nur zu George, um ihm zu sagen, wie die Dinge stehen, und ihm von seinen Absichten zu erzählen, sondern auch, um sich von George Rat zu holen. Denn George ist ein sehr kluger, ein sehr einflußreicher und ein sehr mächtiger Mann. Als Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Senats kann er als „dritter Mann" — nach Eisenhower und Dulles — der amerikanischen Außenpolitik bezeichnet werden.

Dulles weiß, daß Senator George die Außenpolitik als etwas betrachtet, was nicht in den Parteistreit hineingezogen werden darf. Eisenhower kannte die Einstellung Georges, als es nach dem Wahlsieg der Demokraten darum ging, die Senatsausschüsse neu zu besetzen. Er und Dulles drängten George, den Vorsitz des Außenpolitischen Ausschusses zu übernehmen.

Ein großes Opfer

Dafür brachte George das Opfer, auf den Vorsitz im Finanzausschuß zu verzichten — ein großes Opfer, denn der Vorsitzende des Finanzausschusses hat weit größere Möglichkeiten, die Haltung der Wähler zu beeinflussen, als der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses. George, der sich im nächsten Jahr zur Wiederwahl stellt, muß sehr darauf bedacht sein, sich die Stimmen der Wähler von Georgia zu erhalten. George scheint allerdings überzeugt zu sein, daß er auch im nächsten Jahr ohne Schwierigkeiten wiedergewählt wird.

Um den Einfluß dieses Senators auf die amerikanische Außenpolitik verstehen zu können, muß man wissen, welche Macht der Außenpolitische Ausschuß des Senats besitzt. Verträge mit ausländischen Regierungen bedürfen der Zustimmung des Senats, ebenso wie Ernennungen für Botschafterposten und wichtige Ernennungen für das Außenministerium. Bei der Abstimmung richtet sich der Senat in fast allen Fällen nach der Empfehlung des Ausschusses. Wer den Außenpolitischen Ausschuß des Senats führt, kann damit einen gewaltigen Einfluß auf die Gestaltung der Außenpolitik ausüben.

Georges Wort hat Gewicht

In Westdeutschland wurde Senator George zum ersten Mal beachtet, als er mit der Forderung nach einer Vierer- oder Fünferkonferenz vor die Öffentlichkeit trat. Hätte ein anderer Senator diese Forderung erhoben, so hätte sie bestimmt nicht den gleichen großen Widerhall gefunden. Von George wußte jeder politisch Interessierte, daß er, ehe er eine solche Forderung erhob, sich mit den verantwortlichen Stellen der Regierung hierüber unterhalten haben mußte.

George erhebt keine Forderungen, um Schlagzeilen zu machen. Im Gegensatz zu vielen anderen Senatoren legt er darauf anscheinend nicht den geringsten Wert. Wenn er aber fordert, eine Vierer- oder Fünferkonferenz zustande zu bringen, so kann man sich darauf verlassen, daß er diese Forderung so lange erheben wird, bis eine solche Konferenz Tatsache geworden ist. Er würde es, wie er einem deutschen Korrespondenten gegenüber andeutete, sehr begrüßen, wenn ein souveränes Deutschland an einer solchen Konferenz teilnähme.

Färöer kämpfen um ihren Arzt

130 Polizeibeamte sollen ihn aus seiner Stellung entfernen

Kopenhagen. (Korr.) **Auf Ersuchen der Selbstverwaltungsorgane der zu Dänemark gehörenden Färöer (Schafinseln) hat die dänische Regierung 130 Polizeibeamte nach den Färöern entsandt, um den „Fall Klaksvig" beizulegen. Die Bevölkerung des Dorfes Klaksvig hatte am Donnerstag einen Richter, den Polizeipräsidenten und andere hohe Beamte der Inseln tätlich angegriffen, als sie versuchten, den Arzt des Klaksviger Krankenhauses, Halvorsen, aus seiner Stellung zu entfernen.**

Offiziell wurde Halvorsen schon 1953 seines Postens enthoben. Bisher vereitelte aber die Bevölkerung von Klaksvig jeden Versuch, Halvorsen auszuschalten. Der neu ernannte Arzt für das Krankenhaus wurde mit Gewalt daran gehindert, in Klaksvig an Land zu gehen. Auch die Sperrung der behördlichen Zuschüsse für das Krankenhaus hatten keinen Erfolg.

Vor einiger Zeit beschloß daher das Parlament der Färörer, Halvorsen durch einen Gerichtsvollzieher von seinem Posten entfernen zu lassen. Die Dorfbewohner zwangen jedoch den Gerichtsvollzieher und die ihn begleitenden hohen Beamten, die Insel zu verlassen, ohne daß sie den Arzt zu Gesicht bekamen.

112 Frauen auf 100 Männer

Auf Jahrzehnte hinaus: Frauenüberschuß und Überalterung

Bonn. (dpa) **Frauenüberschuß und Überalterung, die beiden hervorstechendsten Merkmale der deutschen Bevölkerungspyramide, werden die sozial- und arbeitspolitischen Überlegungen in Deutschland noch auf Jahrzehnte hinaus beeinflussen. Noch 1962 werden voraussichtlich 112 Frauen auf 100 Männer kommen.**

Bei den nachwachsenden Jugendlichen unter 15 Jahren überwiegt nach einer Bundesstatistik das männliche Geschlecht. Die Schicht der deutschen erwerbsfähigen Bevölkerung, von deren Arbeit praktisch die Jugendlichen und die Alten erhalten werden, wird bis 1957 wachsen. Zwischen 1957 und 1962 wird die Zahl der Erwerbsfähigen stagnieren, aber die Gruppe über 65 Jahre wird vor allem bei den Frauen stetig wachsen.

Nachdem im vergangenen Jahr ein Höchststand an Schulentlassungen erreicht worden ist, werden erst von 1960/61 ab wieder zahlenmäßig stärkere Jahrgänge ins Erwerbsleben treten.

Bestechungsprozeß in Brüssel

Brüssel. (Korr.) In Brüssel begann ein Prozeß gegen eine Gruppe von Angeklagten, denen Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Armee-Aufträgen vorgeworfen werden. Unter den Angeklagten befinden sich drei ehemalige Generale, zwei Offiziere und zwei Zivilangestellte des Verteidigungsministeriums sowie zwölf Industrielle und andere Unternehmer. Die Industriellen sollen aus einer schwarzen Kasse Bestechungsgelder an die Beamten und Zivilangestellten des Verteidigungsministeriums bezahlt haben, die für die öffentliche Ausschreibung der Armeeaufträge zuständig waren. Der Prozeß soll mehrere Wochen dauern. Die Angeklagten werden von 20 Anwälten verteidigt.

Filmangebot an Faruk

Rom. (Korr.) Der ägyptische Exkönig Faruk hat Chancen, Filmschauspieler zu werden. Aus Istanbul traf ein Angebot der Filmgesellschaft Mayer Film Company ein; Faruk könne die männliche Hauptrolle in drei Streifen übernehmen, die im Laufe eines Jahres in der Türkei gedreht werden sollen. Gage: Fast 80 000 Mark. Dazu bezahlter Aufenthalt für ein Jahr. Bis jetzt liegt die Antwort Faruks noch nicht vor.

Interzonen-Reisen erschwert

Berlin. (dpa) Verschärfte Bestimmungen für Interzonen-Reisen in die Bundesrepublik sind vor einigen Tagen für die Bewohner des sowjetischen Besatzungsgebiets in Kraft getreten. Danach müssen Anträge auf Interzonen-Reisen schriftlich eingereicht werden und die Volkspolizei-Dienststellen Ermittlungen über den Antragsteller einziehen. Geprüft soll werden, ob die Reise möglicherweise einen republikfeindlichen Zweck verfolgt. Privaten Kraftfahrzeughaltern ist verboten worden, mit ihrem Wagen in das Bundesgebiet zu reisen.

Die Meinung der anderen:

Britische Spekulationen

Times

Die Annahme, daß die beiden Lager in Europa durch einen neutralen oder halbneutralen Gürtel geeint werden könnten, der Schweden, die Schweiz und Österreich einbezieht, ist eine der Ideen, die in den letzten Wochen an Stärke gewonnen haben. Sie hat ihre Anziehungskraft, aber die Sowjetunion sieht offenbar ein neutrales Deutschland als Hauptglied in dem Gürtel. Hier beginnen die Schwierigkeiten. Die deutschen Sozialdemokraten neigen einem ähnlichen Plan zu, wenn sie auch das Wort Neutralität verwerfen. Wahrscheinlich sehen die Sowjets in den Sozialdemokraten die Mehrheitspartei in einem wiedervereinigten Deutschland.

Dr. Adenauer lehnte sofort den Plan ab, weil er fürchtet, daß ein neutralisiertes Deutschland sowjetischem Druck ausgesetzt sein würde. Wenn die westlichen Mächte ein wiedervereinigtes Deutschland ins Auge fassen, das durch freie Wahlen entsteht, dann bestehen sie darauf, daß dieses Deutschland von Anfang an das Recht haben muß, seine eigenen Bündnisse zu schließen, wobei sie zuversichtlich erwarten, daß es die westliche Allianz wählen würde. Wenn die Sowjetunion nicht bereit ist, das Risiko zu übernehmen, die Sowjetzone auf diese Weise zu verlieren, dann ist schwer zu sehen, daß man der deutschen Einheit näher gekommen wäre. Was könnte dann in Viermächtebesprechungen besprochen werden?

Wenn keine Verständigung über die Wiedervereinigung in Sicht ist, dann ist es möglich, daß die Mächte sich auf eine Begrenzung der Rüstung in jedem Teil Deutschlands einigen. Die Verhinderung eines Rüstungswettlaufs in dem empfindlichsten Gebiet Europas würde im Interesse aller liegen und könnte in der Tat als Grundlage für ein umfassenderes Abkommen über Rüstungsbeschränkungen dienen.

Manchester Guardian

Jeder möchte Viermächtebesprechungen über Deutschland und die anderen Fragen, die den Osten vom Westen teilen. Oder jeder ist zumindest verpflichtet, zu versuchen, sie herbeizuführen. Aber niemand zeigt Eile, Vorschläge zu machen. Gerade die Aussicht auf eine Verständigung über Österreich indessen ist ein Zeichen dafür, daß die Dinge im Fluß sind. Das österreichische Beispiel hat bereits spürbare Wirkung in Westdeutschland. Der Unterschied zwischen Deutschland und Österreich ist der Unterschied zwischen einem Kraftwerk unter geteilter Kontrolle und einer Marmeladenfabrik. Aber wenn Österreich seine Unabhängigkeit als eine Belohnung für Schwäche erhält, dann wird dies die Erbitterung der Deutschen über die Teilung und die Besetzung ihres Landes verstärken. Die Stärke dieses deutschen Gefühls sollte nicht unterschätzt werden. Wir können bezweifeln, daß Molotow in der Frage freier Wahlen und einem wirklichen gegenseitigen machtpolitischen Rückzug von Ost und West mehr zu bieten haben wird als er bereits vorgeschlagen hat. Aber wir werden Schwierigkeiten entgegengehen, wenn wir annehmen, daß die Dinge so bleiben müssen, wie sie sind.

Einigung über Autonomie Tunesiens

Französisch-tunesisches Protokoll in Paris unterzeichnet — Habib Bourghiba eingeschaltet

Paris. (Korr.) **Ein Protokoll über die wichtigsten Punkte der Konventionen, die Tunesien die völlige innere Autonomie geben sollen, ist gestern in Paris unterzeichnet worden. Der französische Ministerpräsident Faure wies nach der Unterzeichnung darauf hin, daß das Verhandlungsergebnis noch der Zustimmung des Beys von Tunis und des französischen Parlaments bedarf.**

Der tunesische Ministerpräsident Tahar Ben Amar dankte den an den Verhandlungen beteiligt gewesenen französischen Ministern für den Willen, zu einem Einvernehmen zu gelangen, und erwähnte in diesem Zusammenhang auch den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Mendès-France.

In Tunesien ist das Ergebnis der Verhandlungen sehr unterschiedlich aufgenommen worden. Der radikalsozialistische Senator Puaux, der die Interessen des französischen Großbesitzes in Tunesien vertritt, erklärte, das letzte Wort sei noch nicht gesprochen, da die Entscheidung des Parlaments ausstehe. Französische sozialistische Kreise in Tunesien erklärten dagegen, daß sie schon immer freie Verhandlungen zwischen Frankreich und Tunesien verlangt hätten.

Auf tunesischer Seite herrscht Befriedigung über das Ergebnis. Mit Ungeduld wird die Rückkehr des seit einiger Zeit aus Tunesien verbannten Neodestour-Führers Habib Bourghiba und des Generalsekretärs der Partei, Salah Ben Yussef, erwartet. Habib Bourghiba war am Donnerstagabend von Ministerpräsident Faure zu den letzten entscheidenden Geheimbesprechungen hinzugezogen worden. Politische Kreise sehen darin seine Rückkehr in die Politik.

Die wichtigsten Punkte, über die in der Nacht zum Freitag Einigung erzielt wurde, betrafen die Abgrenzung der französischen Militärzone an der libyschen Grenze und die Vertretung der französischen Ansiedler in den französischen Stadträten.

Bayern gegen „Hortungspolitik"

München. (dpa) Der bayerische Finanzminister Zietsch wandte sich gestern in der Haushaltsaussprache des Bayerischen Landtages gegen die „Hortungspolitik" des Bundes. Während der Bund zur Zeit bei der Bank Deutscher Länder ein Guthaben von 4,5 Milliarden Mark besitze, wandelten die Länder ständig an der Grenze des Defizits. Bayern sei daher vollkommen im Recht, wenn es sich gegen die wachsenden Forderungen Schäffers bei der Verteilung der Steuereinnahmen zur Wehr setze.

Dany, bitte schreiben Sie!

ROMAN VON INGE RÖSENER

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(5. Fortsetzung)

Sie hat wieder zuviel Houbigant verwendet. Und es paßt nicht zu ihr. Aber mir, Dany Ruland, steht es natürlich nicht zu, Madame Schnattke in dieser Hinsicht einen Tip zu geben. Ihrer Ansicht nach ... und vielleicht hat sie damit sogar recht ... bin ich gar nicht kompetent.

„Was geht zu weit, Frau ... Madame?"

Außer Puste läßt sie sich in den Prackschen Schreibtischsessel fallen, der mächtig unter dem unerwarteten Gewicht federt. Sie hat Basedow, sie sollte sich nicht so aufregen, das ist bestimmt nicht gesund! Außerdem haben wir Coca-Cola in der Kühlbox, das erfrischt, und obwohl sie strikt ablehnt, trinkt sie es dann doch. Nur das giftgrüne Taschentuch wedelt aufgeregt hin und her. Ich gebe ihr noch einen Schuß Kognak dazu. Sie protestiert nur noch schwach.

„In Ihrem Auftrag, hat dieses komische Mädchen gesagt. In Ihrem Auftrag, Fräulein Ruland ... sagen Sie, was denken Sie sich eigentlich? Diese rothaarige Zilletype sollen wir einstellen? Die kann ja noch nicht mal richtig sprechen. Na, zugegeben, sie könnte den Mund halten, wenn sie hübsch wäre ... es hat schon manches Mädchen als Mannequin seinen Weg gemacht, das strohdumm war und nichts als gute Kurven und schlanke Taille besaß. Ich will nichts gegen rote Haare sagen — ich habe ja selbst — aber so was, mit einer Frisur ... Lockenkrause vom allerletzten Friseur, mit der Brennschere nachgezogen ... soll ich die vielleicht vorführen lassen, wenn Frau Konsul Blütenbaum ... huch! Nicht auszudenken! Und auf Ihre Empfehlung hin, auf Ihre Empfehlung!!!"

Die lange Rede hat sie erschöpft. Sie lehnt sich zurück, der Arm mit dem grünen Tüchlein zappelt aufgeregt, und die Augen gehen gen Himmel.

„Mannequin bei uns ...", japst sie. „Auf Ihre Empfehlung ... sind Sie eigentlich wahnsinnig?"

Ich kann Madame Schnattke verstehen. Wenn ich mir die Situation vorstelle, wie grad Frau Bankdirektor Zitzelbaum das gelbe Honankleid probiert und Madame mit nasaler Stimme ihre Zustimmung zum besten gibt ... und dahinein Frau Bichler, imposant und diktatorisch, und ihrem Franzerl, und das Franzerl mit dem Hühnerblick und der judasroten Lockenkrause auf Mannekweh posiert ...

Ich weiß nicht, ob ich ebenfalls wütend werden soll oder lachen. Aber ich glaube, das letztere ist gescheiter.

„Verzeihung, Madame", erkläre ich, „aber ich kann nichts dafür. Das ist Frau Bichler mit der Franzi. Und die Franzi möchte für ihr Leben gern für den Film entdeckt werden, sicher dachte sie, der Weg über den Salon Prack sei günstig ... ich kann beim besten Willen nichts dafür!"

Langsam glaubt sie mir. Und die rote Farbe der Erregung weicht aus dem dickgepuderten Antlitz.

„Ihr Glück! Ja, und was ich Sie noch fragen wollte ... wie steht es eigentlich jetzt mit dieser Frau Maurer? Ich meine ... sie kauft und kauft bei uns ... zahlt sie auch?"

Dany Ruland kann schweigen. Und auch das ist eine Kunst. Nichtsahnend die Achseln zucken. Madame rauscht wütend hinaus. Hat sie mir nicht selbst geboten, Diskretion zu üben?

„Sie sind auch zu nichts zu gebrauchen." Arme Madame, ich fürchte, daß Hannes Prack an Ihnen keinen Gefallen finden wird, obwohl Lissy Maurer ihm gestern einen Riesenkrach gemacht hat, der aus dem Allerheiligsten bis ins Büro zu hören war.

Aber Dany Ruland wird schweigen. Denn wenn Madame auch ihre Launen, Joan ihre Tücken hat ... wenn die Kundinnen auch anspruchsvoll und oft impertinent sind ... irgendwie gefällt mir das alles. Und ich sehne mich in keiner Sekunde nach „Hering & Söhne", Futtermittel en gros, zurück, obwohl diese Zeit unter dem Zeichen eines gewissen Bobby Rütting stand.

Die Zeiten ändern sich eben. Und wir uns mit ihnen.

*

„Ich möchte Sie bitten, mir einen Gefallen zu tun!" Damit kam er fünf Minuten vor sieben plötzlich daher. Und Dany Ruland?

„Selbstverständlich, Herr Prack, wenn Sie mir noch diktieren wollen ..."

Der Film im Luitpold hätte mich gereizt. „Madame de ..." Er soll gut sein, und nachdem ich die Kritik gelesen habe, hätte ich ihn gern gesehen. Heute ist der letzte Tag. Aber es ist leider nichts damit. Denn ich soll Blumen besorgen, ach wo ... nicht einfach Blumen, sondern Orchideen, und soll sie mit einem Brief persönlich im Hotel Bayerischer Hof auf Zimmer 113 bei Frau von Heibig abgeben.

„Ich bin nämlich dummerweise mit ihr verabredet und gleichzeitig mit Mademoiselle Olivier, die heute aus Paris gekommen ist. Und Germaine Olivier ist so bezaubernd ... also Sie werden das schon machen ... einen Grund brauchen Sie nicht anzugeben, ich habe geschrieben, daß ich verhindert bin ..."

Geht in Ordnung. Wenn man von mir erwartet, daß ich das erledige, dann wird es erledigt. Fünf Minuten nach sieben ist es, als ich das Büro verlasse, zehn nach sieben stehe ich vor der verschlossenen Tür des Blumengeschäfts, das bereits halb sieben zugemacht hat. Es wird vermutlich überall das gleiche sein. Aber wozu gibt es einen Bahnhof. Dort bekomme ich das Gewünschte bestimmt noch.

Mit drei Orchideen, blaßviolett bis dunkelviolett geflammt, säuberlich und graziös in einem ovalen durchsichtigen Karton, begebe ich mich in den Bayerischen Hof und lasse mir von einem Boy sagen, wo sich 113 befindet.

Auf mein Klopfen ertönt ein langgezogenes „Ja?", und kurz darauf öffnet man mir. Das große make up ... die bereitliegende Nerzstola und das nervöse Gefunkel von Augen, Schmuck und an dem pailettenbesetzten engen Kleid machen mich mißtrauisch.

Und so ist es. Meine Erklärung, daß ich im Auftrag von Hannes Prack Blumen und einen Brief zu überreichen habe, löst lebhaftes, übernervöses Augendeckelklappern aus. Die Halsschlagader geht auf Hochtouren, und die Hände, sehr schlank und nicht mehr jung, reißen nervös den Brief auf.

„Was stehen Sie denn noch herum", fährt sie mich ungeduldig an. „Sie sehen doch, daß ich nervös bin! Nein, so was, verhindert ..."

Ich gedenke mich zu verziehen, um nicht weiter das Ziel ihrer enttäuschten, schlechten Laune zu sein, da schrillt es „Halt" hinter mir her.

„Halt, Fräulein ... was schreibt er da, verhindert? Es ist doch wohl nicht ... nichts Ernstliches?" Sie scheint sich am Rande zu besinnen, daß sie sich bereits zu weit gehen ließ.

Was hat sie gefragt ... Ernstliches ... ja, was sage ich ...

„Ernstliches? Nein, nur eine leichte Grippe", entfährt es mir. „Aber so ein Schnupfen und Husten ist nun mal scheußlich ..."

Sie scheint ungeheuer erleichtert, aber zerfließt sofort in Mitleid.

„O, mein armer Hannes ... nein, wie tut er mir leid ... hat er denn einen guten Arzt?"

„Ja, den hat er. Zwei Ärzte sogar. Sie haben heute schon nach ihm gesehen. Es ist gar nicht schlimm, er muß nur noch ein paar Tage zu Bett liegen ..." lüge ich weiter und werde sehr plötzlich verabschiedet.

„Zwei Ärzte ... wie schrecklich!" murmelte sie.

Draußen auf dem teppichbelegten Gang wird es mir plötzlich mulmig.

Wie, wenn sie ihn nun anruft? Und von der nächsten Zelle aus versuche ich seine Privatnummer zu erreichen. Dabei weiß ich gar nicht, ob er überhaupt zu Hause ist. Aber der Diener ist da und wird informiert.

Eigentlich kann Prack mir dankbar sein. Es ist kurz vor neun. Die Vorstellung im „Luitpold-Kino" ist vorbei. Aber der Abend ist schön, und so gehe ich zu Fuß nach Hause. Viele Pärchen begegnen mir, meist Arm in Arm, lebhaft diskutierend, wie sie es tun, wenn sie sich erst kurz kennen, oder stillschweigend und zärtlich, wie das beim Einverständnis der Fall ist.

(Fortsetzung folgt)

AGYPTEN

Zwischen NIL und TIGRIS

Nahost im Erwachen – Eine Reise durch die moslemische Welt von heute

Von Leopold von Mildenstein

Wir fuhren wieder — zum erstenmal nach diesem Krieg — in die Länder des Nahen Osten. Fast 15 Jahre trennten uns von den letzten selbsterlebten Eindrücken aus all den Staaten zwischen Nil und Tigris, die wir früher so oft aufgesucht hatten. Es war schon damals eine brodelnde, in Gärung befindliche Welt. Das zerstörte und zerstückelte Osmanische Reich hatte als unser Verbündeter am Ende des Ersten Weltkrieges ein ähnliches Los erlitten wie die alte Donaumonarchie. Ähnlich wie dort hatten die Väter dieser neu gebildeten Staaten wenig Gutes, aber viel Böses geschaffen.

Bei den Fellachen von Beltag

„Diese Revolution war nicht eine Revolution der Offiziere, es war eine Revolution des Volkes, der Fellachen", erklärte mir Ali Huzny, der Generaldirektor für Information im Ministerium für Volksführung in Kairo. Ich saß einem Mann gegenüber, der mir wie die Verkörperung des neuen Ägypten vorkam: agil, wie besessen von seiner Arbeit, hilfsbereit und — was man früher kaum erlebt hätte — von einer alles übertreffenden Zuverlässigkeit in seinen Zusagen. „Fahren Sie doch morgen mit nach Beltag zur Landverteilung", riet er mir. „Ich lasse Ihnen gleich die Einladungskarte ausschreiben", fuhr er fort. „Sie werden dort die wahren Probleme Ägyptens erkennen und sehen, wie wir sie lösen." Ich nahm natürlich dankend an und wandte mich anschließend an einen seiner Mitarbeiter: „Wo ist überhaupt dieses Beltag? Und worum wird es in Beltag gehen?"

„Oh Beltag ist ein Dorf im Nildelta, in der Gharbiya Provinz. Ein Dorf wie viele andere auch. Die Bewohner waren bisher Pächter auf den riesigen Ländereien, die früher Mohamed Ali Tewfik gehörten und die nach den Gesetzen der Landreform enteignet wurden. Sie wissen, das Volk Ägyptens besteht zu gut vier Fünfteln aus Fellachen, aus Bauern. Vor 100 und mehr Jahren haben die damaligen landfremden Herrscher durch ihre drakonischen Steuergesetze immer mehr Land beschlagnahmt und in ihre eigene Hand gebracht. Wir stellen jetzt die Dinge nur wieder richtig, wenn wir dieses Land enteignen und es den Nachkommen der früheren Besitzer zurückgeben." Ich hörte noch, daß der Ministerpräsident selbst die Übergabe der Urkunden übernehmen werde. Wir, in diesem Falle die geladenen Journalisten, könnten mit dem Regierungszug bis Tanta, der Provinzhauptstadt, fahren. Dort würden Omnibusse bereitstehen. Wir müßten zeitig früh am Bahnhof sein und mit einer ganztägigen Tour rechnen.

Gut, am nächsten Morgen war ich pünktlich am Hauptbahnhof von Kairo, erhielt meine Fahrkarte und fand mich bald mit einer Gruppe ägyptischer Kollegen in einem modernen Leichtmetallwagen eines Dieselzuges wieder. Wir waren ein knappes halbes Dutzend Europäer unter mindestens zwei Dutzend Ägyptern. Während der Fahrt nach Tanta — sie dauerte etwa eine Stunde — wurden neben Erfrischungen auch Broschüren und Statistiken über die Landverteilung ausgegeben. Ägyptische Bekannte taten ein weiteres und erörterten mit mir das ganze Problem.

„Der Nil ist der Vater aller Dinge. Sein Wasser allein, sein Steigen und Fallen, bringt das Leben in unser Land" dozierte ein junger Kollege. „Ägypten ist groß", fuhr ein anderer fort, „umfaßt es doch ein Gebiet von fast einer Million Quadratkilometer" (ich registrierte still für mich, daß vergleichsweise das Deutsche Reich von 1937 knapp halb so groß war), „aber", fuhr er fort, „kaum 35 000 Quadratkilometer sind davon anbaufähiges, besiedeltes Land. Alles übrige, und das sind mehr als 95 Prozent, ist Wüste. Dieses fruchtbare Land liegt zum Hauptteil im Nildelta und an den Ufern des Stromes der über gut 1000 Kilometer ägyptische Erde durchfließt. In diesem schmalen Landstreifen leben zur Zeit etwa 22 Millionen Menschen. Sie leben so dicht nebeneinander — und das als Bauern —, daß auf einen Quadratkilometer fast 600 Menschen kommen. In Ihrer Heimat, in Westdeutschland, dürften es kaum 200 sein. Und dabei nimmt die Bevölkerung unseres Landes Jahr für Jahr um etwa 300 000 Menschen zu. Für sie müssen wir Land schaffen. Das vorhandene teilen wir besser auf und neues müssen wir erschließen."

Damit waren wirklich die wesentlichen Probleme Ägyptens angerührt. Er hätte noch hinzusetzen können, daß das Einkommen dieser Pächter-Fellachen für unsere Vorstellungen unglaublich niedrig war, im Durchschnitt etwa elf bis zwölf Pfund, also 140 Mark, im Jahr. Ja, im Jahr, es ist kein Schreibfehler. Auf diesem Gebiet, wir konnten es aus den überreichten Unterlagen entnehmen, hatte die Regierung im letzten Jahr durch Steuerermäßigungen und Pachtverminderung schon vieles getan. Als eigene Besitzer des Bodens werden diese Bauern jedenfalls ihr Einkommen mehr als verdoppeln können. Es ist also nur verständlich, daß die neue Regierung, die nach der Vertreibung des Königs Faruk die Republik ausgerufen hatte, gerade in diesen Volkskreisen beliebt ist.

Wir waren inzwischen in Tanta angelangt und stiegen in die Autobusse ein. Auf der Weiterfahrt nach Beltag kamen wir immer wieder durch Dörfer, die sich zum Empfang festlich geschmückt hatten.

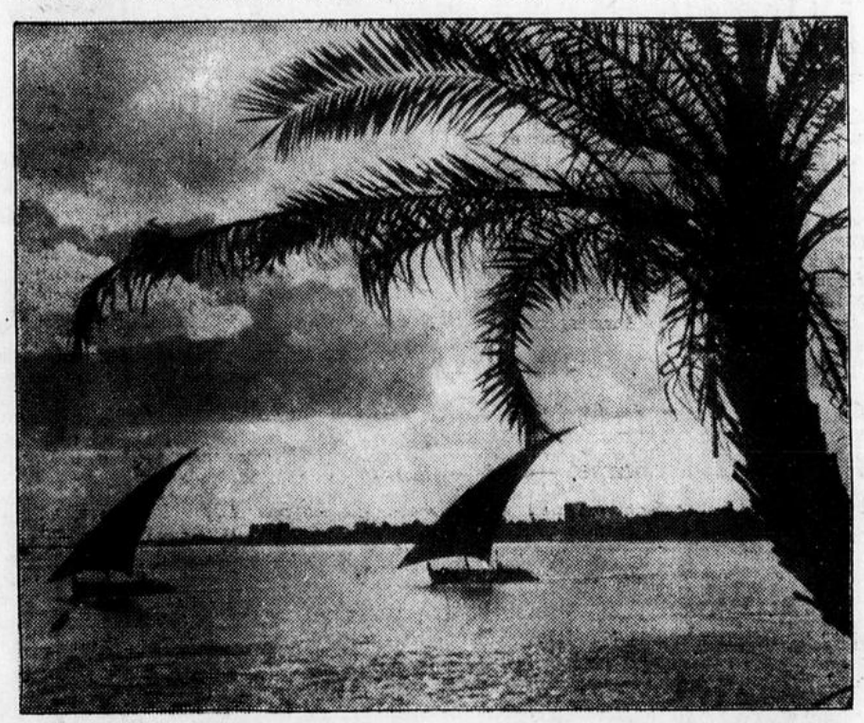
In Beltag stand mittem auf dem Dorfplatz ein riesiges Zelt, bedeckt mit teppichartigen Stoffbahnen, sogenannten Chemas. Im schattigen Innern standen lange Stuhlreihen und im Vordergrund ein Podium mit Blumenschmuck und Mikrophonen. Den breiten Mittelgang flankierte, ja, wie soll ich sie nennen — die SA von Beltag. Junge Männer in khakifarbener Uniform, Schirmmütze mit schwarzer Kokarde, schwarzer Binder, auf den Schulternstükken ein rot-weiß-schwarzes Querband. Rot-weiß-schwarz sind die Farben der Revolution in Ägypten. Draußen auf dem Platz marschierte eben eine Kolonne auf, einheitlich in olivengrüne Overalls gekleidet. Es war, wie man mir erklärte, die Miliz von Beltag. Auch Polizei in olivgrüner Uniform und rotem Tarbusch war angetreten. Die Fellachen, die zu Beschenkenden, standen mit ihren Angehörigen festlich gekleidet bereit.

Plötzlich ging ein Raunen durch die Menge: draußen vor dem Zelt fuhren einige Autos vor. Abd el Nasser und seine Offiziers-Minister waren eingetroffen. Lauter Jubel brauste auf, und dann waren die Massen trotz der Absperrung nicht mehr zu halten. Sie drängten vor zu dem Auto des Regierungschefs, zogen ihn buchstäblich heraus, umarmten ihn, küßten ihn, ließen ihn immer wieder hochleben. Mit Mühe und Not gelang es seinem Stab, ihn wieder auf die eigenen Beine zu bringen und seine leidenschaftlichen Verehrer zurückzudrängen. Endlich konnte er die Front der Truppen abschreiten und sich dem Zelt zuwenden. Wieder großes Gedränge und begeisterte Rufe von allen Seiten. Dann hatte der Oberstleutnant zusammen mit Major Salah Salim, seinem Propadandaminister und treuesten Begleiter, sowie den anderen Regierungsmitgliedern die Tribüne bestiegen und setzte bereits zu seiner Rede an. Wieder hörte ich den entscheidenden Satz: „Diese Revolution war nicht die unsere, es war die eure!" und : „Du Fellah! war früher ein Schimpfwort. Es soll künftig ein Ehrentitel werden." Dann eine Feststellung im Rechenschaftsbericht: „Bisher mußten wir Jahr für Jahr viele 100 000 Tonnen Getreide einführen. In diesem Jahr, dank eurer Arbeit, wird unsere Ernte so gut sein, daß wir auf eine Einfuhr fast ganz verzichten können. Auch dies ist euer Verdienst."

Nach den Reden des Regierungschefs und Major Salah Salims begann die Verteilung der Dekrete. Inzwischen begaben sich die Regierungsmitglieder mit ihren Stäben und uns Gästen in ein nahegelegenes Haus, auf dessen Dachgarten, wieder unter einem Chema-Zelt, eine große Tafel mit bäuerlichen Festgerichten gedeckt war. Reiskuchen mit eingebackenem Fleisch, saure und süße Zutaten, Obst, Kuchen, alles stand bereit. Nur keine Stühle. Die Mahlzeit wurde im Stehen eingenommen. Getrunken wurde nur reines Wasser. Dann folgte noch eine Konversationsstunde in den anliegenden Räumen. Schließlich erhob sich der Ministerpräsident und ging zu seinem Wagen. Das war natürlich auch für uns das Zeichen zum Aufbruch.



Mitten in der Wüste liegt das koptische Kloster mit seinen niedrigen Kuppeln und Türmen.



Palmen am Ufer, Boote mit Dreieckssegeln auf dem Wasser — das ist der Nil in der Nähe der Pyramiden.

ENGLAND

Londons neue Silhouette

Wiederaufbau der „City" beginnt — Woche um Woche ein anderes Bild

London. — Die ministerielle Genehmigung des neuen Bauplans für London lenkt die Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Stand des Wiederaufbaus der Londoner City, der nach den Worten des Ministers für Wohnungsbau und Selbstverwaltung, Duncan Sandys, eine „wahrhaft würdige Umgebung für Wrens weltberühmte Kathedrale" schaffen soll.

Im Laufe des Jahres 1954 hat die beträchtliche Zunahme der Baugenehmigungen eine starke Belebung der Bautätigkeit verursacht. Der Wert der fertiggestellten und angefangenen Bauten betrug über 75 Millionen Pfund, und weitere Bauten im Werte von 24 Millionen Pfund waren projektiert. Das Ende des Genehmigungszwanges im November hat eins der Haupthindernisse für einen Wiederaufbau in wirklich großem Stil beseitigt, so daß jetzt gute Aussicht auf Fertigstellung eines beträchtlichen Teils der gesamten Arbeit bis zum Jahre 1960 besteht.

Woche um Woche verändert sich jetzt das Londoner Stadtbild. Viele Pläne, die noch der Zustimmung der City Corporation bedürfen (die ihrerseits den Londoner Grafschaftsrat und in manchen Fällen auch die Königliche Kommission für die schönen Künste mit zu Rate zieht), sehen Gebäude von Wolkenkratzerausmaßen vor. Bei der Verwirklichung dieser Pläne wird man jedoch darauf achten, daß wertvolle historische Denkmäler nicht erdrückt werden. Die durch den beschränkten Raum hervorgerufene Tendenz zu größerer Bauhöhe ist eine revolutionäre Entwicklung, denn die City hatte sie bisher großenteils wegen der Schwierigkeit der Feuerbekämpfung begrenzt, die darin liegt, daß in London Wasser schwer in genügender Menge auf große Höhe zu fördern ist. Diese Schwierigkeit wird allerdings geringer in dem Maß, wie neue, weniger brennbare Baumaterialien verwendet werden. Trotzdem müssen die Architekten entsprechende Vorsorge für die Feuerbekämpfung in großer Höhe treffen.

Zu den höchsten Neubauten, für die um eine Genehmigung nachgesucht wird, gehört ein Bürohaus mit 27 Stockwerken — der Mittelpunkt einer Gruppe, die den Namen New City House führen soll. Die Kosten dieses Projektes werden auf rund 5 Millionen Pfund geschätzt, und fast 100 000 Quadratmeter erstklassigen Büroraumes würden dadurch entstehen. Das Gelände in Walbrook, das für einen anderen großen Neubau, das Bucklersbury House, jetzt freigelegt wird, wurde kürzlich in den Schlagzeilen der Zeitungen erwähnt, als während der Ausschachtungsarbeiten der römische Mithras-Tempel entdeckt wurde. Das neue Gebäude soll 14 Stockwerke haben und wird zweifellos einer der größten Büroblocks in der City werden.

Beim Neuaufbau der zerbombten Stadtteile bietet sich die großartige Gelegenheit viele, dringend notwendige Straßen anzulegen, und der wichtigste Plan dieser Art, der auf seine Genehmigung wartet, ist der einer 26 Meter breiten Durchgangsstraße mit doppelter Fahrbahn zwischen Aldersgate Street und Moorgate, die man später entlang der alten Stadtmauer bis Bishopgate und von dort bis zur Witcheapel High Street weiterzuführen hofft. Unterirdische Parkplätze sind ein wichtiger Bestandteil dieses neuen Planes.

Noch etwas, das von der City Corporation geplant wird, ist ein Block von mehreren hundert Mietswohnungen in Aldersgate. Dies wäre der erste Versuch der City, in ihren Grenzen auch Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Die gewaltige Aufgabe der Freilegung dieses Geländes ist abgeschlossen, und das Projekt, das über 1000 Menschen Wohnmöglichkeiten bieten soll, sieht sozusagen ein neues „Dorf" mit eigenen Läden, eigenem Kino und eigenem Bürgersaal vor.

Viele durchgreifende Veränderungen stehen also der Londoner City bevor. Ihre Umrisse werden ganz anders sein als bisher, aber auch in Zukunft werden die Besucher die Zeugnisse der Vergangenheit in der Londoner Innenstadt finden: den Mithrastempel, die alte Mauer, das Mahnmal an den großen Brand und vor allem die St.-Pauls-Kathedrale. Auch in Zukunft wird sie die „City" bleiben.

VEREINIGTE STAATEN

Neuyork ist eine seltsame Stadt

„Bauen und Abreißen" als Motto – Nur die Bewohner sind freundlicher geworden

Neuyork. — Neuyork mag sich noch so ändern, im Grunde ihres Wesens bleibt diese Stadt immer die alte. Wie sehr empfand ich das, als ich nach längerer Abwesenheit in die Metropole am Hudson zurückkehrte. Gleich wurde ich Zeuge einer urechten Lokal-Sensation. Auf den Straßen und Dächern Harlems drängten sich 100 000 Menschen; sie sahen fiebernd zu, wie die Polizei einen Verbrecher erledigte, der sich bewaffnet in einem Haus verbarrikadiert hatte. Neuyork schwelgte in seligen Erinnerungen an die abenteuerlichen 20er Jahre.

Dann machte ich einen Bummel durch die mir so vertrauten Straßen des Zentrums und erkannte sie nicht wieder. Die Abbrucharbeiter waren hier am Werk gewesen. Supermoderne Parkplätze dehnen sich dort, wo gestern noch mächtige Gebäude gestanden haben. Im „achten Weltwunder" dem Rockefeller Centre, fällt gerade ein erst vor zwanzig Jahren erbautes Theater der Spitzhacke zum Opfer. Der Musentempel machte sich nicht mehr bezahlt, also muß er einer riesigen neuen Fernsehzentrale weichen. „Bauen und abreißen" ist noch immer das Motto Neuyorks.

Während man in Harlem mit dem Killen von Verbrechern beschäftigt ist, gibt man sich in Wallstreet einträglicheren Beschäftigungen hin. Es ist heute schon soweit gekommen, daß sich der kleine Busschaffner überlegt, ob er seine Aktienberge abstoßen und damit Kapitalgewinnsteuer sparen soll, oder ob es vorzuziehen ist, mit dem Verkauf noch ein wenig zu warten. Früher einmal war „Take it easy" das Schlagwort der Neuyorker. Heute sagt man: „Genieße das Leben, solange es noch möglich ist." Bei den immer noch munter kletternden Kursen in Wallstreet ist das gar nicht so schwer.

Die Martinis waren in Neuyork schon immer recht groß; sie nehmen immer mehr an Umfang zu. Die Lifts der Waldorf-Towers — das sind die dem Riesenhotel angegliederten Privat-Appartements, in denen Leute wie General MacArthur und die Windsors wohnen — werden dreimal täglich mit einem Spezial-Parfüm besprüht. „Es ist eine geheime Mischung aus seltenen Blumen und so", erzählte mir eine junge Fahrstuhlführerin. Man hat eine Bande entdeckt, die heimlich unzählige Telefongespräche abhorchte. Man sieht auch die vielversprechenden aufstrebenden jungen Geschäftsleute, die man an ihrer eigenartigen „Uniform" erkennt: dunkler Anzug, hellrosa Hemd mit festem Kragen und bindfadendünner Krawatte.

Eines aber hat sich überraschenderweise in Neuyork tatsächlich geändert, stelle ich mit einer gewissen Befriedigung fest. Die Bürger sind freundlicher und höflicher geworden. Soweit es die Manieren betrifft, hatte diese Stadt ihm ihren bunt zusammengewürfelten acht Millionen Einwohnern einen herzlich schlechten Ruf. Damit scheint es anders zu werden. Langsam macht das Knurren einem Lächeln Platz. Selbst die Taxichauffeure, die sich in früheren Tagen benahmen wie Orang-Utans mit Magengeschwüren, haben menschliche Züge angenommen. Redselig sind sie jedoch heute wie einst. Auf einer kurzen Fahrt erzählte mir einer von ihnen die ganze Geschichte von seiner Freiwilligenmeldung zur Luftwaffe. Er war zurückgewiesen worden, und zwar wegen — Farbenlindheit. Der gute Mann muß meine skeptischen Gedanken erraten haben, denn hastig klärte er mich auf: „Ich kann die roten von den grünen Verkehrslichtern unterscheiden, aber das ist auch so etwa alles."

Sowohl in Neuyork wie überall in dem großen Amerika nimmt die Schulfrage einen großen Raum im öffentlichen Interesse ein. In den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren haben so viele Kinder das Licht der Welt erblickt, daß die Schulen nicht mehr ausreichen. Nach den letzten Schätzungen, die aber schon bald überholt sein dürften, fehlt es in den USA an rund 300 000 Klassenzimmern. Die Regierung in Washington zerbricht sich den Kopf darüber, wie diesem Übel radikal abzuhelfen wäre. In der Praxis ist man inzwischen zum Unterricht in Vormittags- und Nachmittagsschichten übergegangen. Ich beging die Dummheit, in eine Oberschule zu gehen und mich den siebzehn- und achtzehnjährigen Schülern einer Klasse für „Sozialstudien" zu widmen. Der Lehrer übergab mir die Klasse, und da stand ich dann hinter dem Pult, vor mir ein halbes Hundert Mädchen und Jungen in Jeans und bunten Hemden.

Zuerst ging alles leidlich gut. Ich erzählte von meinen Reisen durch die Sowjetunion und China. Als ich mich dann aber für Fragen zur Verfügung stellte, da wünschte ich, mein Vortrag hätte noch länger gedauert. Ein bebrillter Jüngling erhob sich und bat mich, „noch einmal Sir Anthony Edens Politik in bezug auf die Inseln Matsu und Qemoy zu definieren", und zwar „im Hinblick auf die jüngsten Entwicklungen in der Formosastraße. Weiter prasselten die Fragen auf mich herab: Welche Musik liebt Prinzessin Margaret? Wie steht die britische Öffentlichkeit dem Thron gegenüber? Was war der größte Augenblick Ihrer journalistischen Laufbahn? Weiß Sir Winston Churchill selbst, wann er einmal zurücktreten wird? Und so weiter. Ich kam mir vor wie eine Mischung aus einem Gelehrten, einem Orakel und einer Telefonauskunft. Später erfuhr ich, daß diese netten jungen Leute eine hübsche Redensart haben. Wenn jemand „langsam schaltet" dann sagen sie von ihm, er sei „gerade mal eben zum Essen gegangen".

An diesen Slogan sollte ich bald erinnert werden.

Als ich in mein Hotel zurückkehrte, sah ich dort vor dem Eingang eine wartende Masse von männlichen und weiblichen Halbwüchsigen mit gezückten Autogrammheften. Ich wollte fragen, welche verehrungswürdige Persönlichkeit denn erwartet werde, aber aus irgendwelchen Gründen ließ ich es doch bleiben. Am nächsten Tag, auf der Fahrt zum Flugplatz, wandte sich der Taxifahrer (einer von der freundlichen Sorte) zu mir und rief: „He, Mac — Sie haben ja nette Gesellschaft im Hotel gehabt heute Nacht, nicht wahr?" Mein erstauntes „Wieso?" machte ihn restlos fertig. „Wohnt dieser Mensch mit Marilyn Monroe unter einem Dach und weiß das gar nicht!" schrie er fassungslos. Unter einem Dach mit Marilyn Monroe... Ich glaube, diesmal war ich „gerade mal eben zum Essen gegangen". Ich muß künftig doch wohl schneller schalten, wenn ich in Amerika angesehen sein will.

René MacColl

Kurz berichtet

Harte Verordnung

Rotherham. — Alle Arrestzellen in Rotherham (England) wurden jetzt mit Schaumgummimatratzen ausgestattet — ausgenommen die Zellen für Betrunkene. Ihnen verordnet die harte Polizei weiterhin ein hartes Lager.

Streit um Tag und Nacht

Rom. — In Predappio ist ein riesiges Grabmonument zur Aufnahme der sterblichen Überreste Mussolinis bereit. Das Innenministerium hat der Überführung zugestimmt. Sie soll aber bei Nacht erfolgen. Donna Rachele, Mussolinis Witwe, besteht aber auf Überführung bei Tage. Die Bürger Predappios warten schon ungeduldig auf den großen Moment — sie erwarten vom toten Mussolini eine Verbesserung des Fremdenverkehrs.

Baukasten

Bristol. — Mit echtem Handwerkszeug und echten Ziegelsteinen werden die Kinder auf einem neuen Spielplatz in Bristol spielen. Sie werden eine Brücke bauen, Blumenbeete einfassen und ein Planschbecken anlegen.

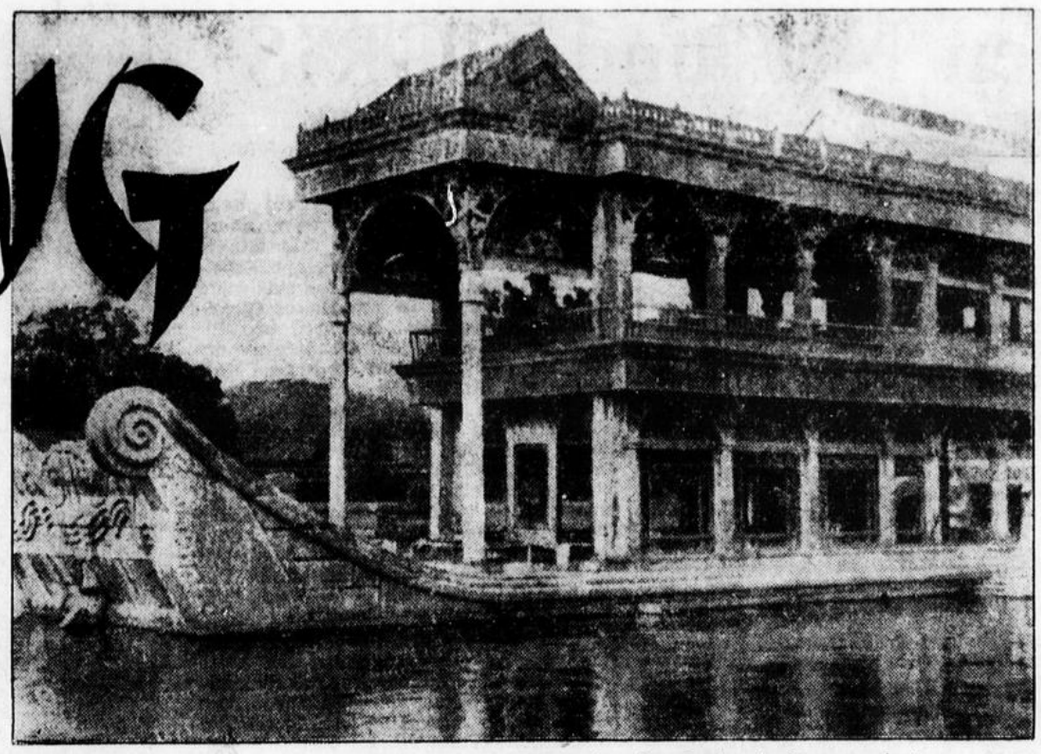
Feuerwehr verbreitet Schmutz und Schund

Crowley. (England). — Schmutz- und Schundhefte im Gewicht von 12 Tonnen wurden in Crowley (England) von der Feuerwehr verbrannt. Der bei dem Feuer entstandene Wind trug unzählige anstößige Titelbilder in die Luft und verteilte sie in den umliegenden Straßen. Staatsanwalt und Feuerwehr sahen dieser Verbreitung von Schmutz und Schund machtlos zu.

PEKING

Jenseits von Zeit und Politik

Der Bericht über Peking mußte wegen der Fülle der Eindrücke und der großen Anzahl sehenswerter Bilder geteilt werden. Im ersten Abschnitt hatten wir einen kurzen Überblick über die großartige Vergangenheit dieser bezaubernden Stadt gegeben und den Leser dann in die Kaiserstadt und in die „Verbotene Stadt" geführt. Unser Bericht hat es bewußt vermieden, sich von Zeit und Politik abhängig zu machen. Er beschreibt das, was alle Stürme dieses Jahrhunderts, vom letzten Kaiser der Mandschu-Dynastie bis Mao Tse-tung überdauert hat und geblieben ist: Peking, wie es heute noch ist. Wir hatten damit begonnen, den Festzug des Kaisers am Vorabend des chinesischen Neujahrsfestes von der „Verbotenen Stadt" zum Altar des Himmels zu beschreiben. Der Kaiser und seine Begleitung hatten gerade den Vorbezirk erreicht, in dem die Opfertiere und die kultischen Geräte aufbewahrt wurden ...



Vor den hohen Mauern der alten Stadt: der Sommerpalast
Eine verträumte Halbinsel mit Tempeln und Terrassen
Zu ihren Füßen: dieser „schwimmende" steinerne Palast
Seine Gäste waren keine Mandarine, sondern Touristen

Tagebuchnotizen von Gustav Staebe (XV. Bericht)

Von hier aus erreichte der Zug, sich nunmehr nach Osten wendend, den inneren Bereich, und zwar einen kreisrunden Tempel mit einem himmelblauen Dach in der Form eines niederschwebenden Blütenkelches. Auf seiner Terrasse waren die Seelentafeln des Himmels und der verstorbenen Kaiser zum Opfer aufgestellt. In diesem Tempel verbrachte der Kaiser den folgenden Tag mit Gebeten und Fasten. In tiefer Winternacht zog er dann, von allen Würdenträgern seines großen Reiches begleitet, zum höchsten und erhabensten Heiligtum des alten Chinas, zum Altar des Himmels. Dies ist kein Tempel oder ein tempelartiges Gebäude, sondern eine weiße weitgelagerte, kreisrunde Marmorterrasse, um die sich drei gestaffelte Marmorgeländer ziehen, Meisterwerke chinesischer Steinbildhauer. Von dieser Plattform aus hat der Betrachter einen weiten Blick über die Chinesenstadt.

So erlebte China Silvester
Flöten, Pauken und Feuer

In der Stunde der Mitternacht betrat dann der Kaiser allein die oberste Terrasse des Himmelsaltars und berührte dreimal mit der Stirn den weißen Marmorboden. Auf dieses dritte Mal warteten indessen die Würdenträger, die an der untersten Stufe stehen geblieben waren, wartete ganz Peking und warteten mit ihm fünf-



Novizen im Lama-Kloster in Peking
Der Abt gestattete diese Aufnahme

hundert Millionen Chinesen; denn dieses war das Signal für den Anbruch des neuen chinesischen Kalenderjahres! Man muß sich diesen Augenblick vorstellen: ein sternklarer Winterhimmel über Peking, über den vielen geschwungenen Dächern, Pagoden und Türmen, und dann das plötzliche Aufbrausen der Musikinstrumente, das Jubilieren der Flöten, das Donnern der Pauken und das Aufflackern der unzähligen Freudenfeuer. So erlebte das alte China den Beginn eines neuen Jahres, nicht nur in Peking, sondern auch in den entlegensten Städten und Provinzen. Und damit pflegten die Feste eingeleitet zu werden, von denen die alten Chinesen, vor allem die Bonzen, nicht umsonst ihre Bäuche und Polster bekommen hatten.

Mein stärkster Eindruck:
Der Tempel des Himmels

Doch bevor der kaiserliche Festzug in die Verbotene Stadt zurückkehrte, stieg der Kaiser noch zu einem stillen Gebet in die große Gebetshalle des Himmelstempels. Auch wir waren vom Himmelsaltar zum Himmelstempel gegangen, allerdings nicht auf dem reliefartigen Weg, der auch nach dem Sturz der Monarchie noch den Kaisern vorbehalten geblieben war. Der Verfasser hatte auf seinen verschiedenen Weltreisen manches Bauwunder der Vergangenheit zu sehen bekommen. Aber zu seinen größten und stärksten Eindrücken, hier sind Superlative am Platz, gehört der Himmelstempel in Peking: ein überdimensionaler Rundbau, der auf einem dreifach gestaffelten Kreis von weißen Marmorterrassen steht und vielstöckige, ochsenblutfarbene, hölzerne Rundwände und drei übereinandergeschichtete Dächer in der Form hängender Glocken trägt. Die Dachpfannen und ein großer, zusammenhaltender Knauf sind vergoldet. Auch das Holzwerk ist mit zahlreichen filigranartig verzierten Goldblechen geschmückt. Im Inneren des Tempels stand auf lichtgrauem Marmor der kaiserliche Thron.

Wenn man nun, vom Himmelstempel kommend, wieder die breite Nord-Süd-Achse erreichen will, sieht man vor sich den Tempel des Ackerbaues. Hier befand sich dazumal das heilige Ackerfeld, auf dem der Kaiser am Tage des Frühlingsanfangs mit einem prunkvollen Gespann gelber Stiere die ersten drei Ackerfurchen zog. Das war der allgemeine, offizielle Beginn der Frühjahrsarbeit. Vorher brachte der kaiserliche Ackersmann dem Gott des Ackerbaues, Shen-nung, ein heiliges Opfer dar.

Doch wir wollen die Erinnerungen an das Zeitalter der Mandschu-Dynastie nun beschließen, die ohnehin seit vielen Jahrzehnten abgeschlossen ist, und uns in einer Rikscha zu einer ganzen Reihe von Tempeln fahren lassen, die zu Ehren der großen Religions- und Staatsphilosophen Konfu-tse und Lao-tse errichtet worden sind. Ich hatte das Glück, im Hotel „Grand Hotel des Wagons Lits", in dem ich wohnte, den mir schon vorher bekannt gewesenen Leiter des Chinainstitutes an der Universität Frankfurt a. M., Professor Dr. Erwin Rousselle, zu treffen, der früher Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Chinesischen Reichsuniversität in Peking gewesen ist. Prof. Dr. Rousselle, selbst Konfuzianer, übernahm es, mich mit den Ideen und dem Kult seines Glaubens in konfuzianischen Tempeln bekannt zu machen.

In Peking stehen ungezählte buddhistische Tempel, zahlreiche christliche Kirchen, und allein 44 mohammedanische Moscheen. In der Tatarenstadt im Norden liegt aber auch ein großer lamaistischer Tempel und ein lamaistisches Kloster. Ihnen galt mein Besuch. Diese Bauten sind auch heute noch Sitz des Pantschen Lama, des weltlichen Oberhauptes der tibetanisch-lamaistischen Glaubenslehre. Während der Dalai-Lama, die religiöse Autorität, sich lange von den politischen Umwälzungen in Tibet ferngehalten hat, gilt der Pantschen Lama als Freund der kommunistischen Regierung.



Jahrhundertealte malerische Torbögen über den Straßen der Jahrtausende

Die Priester und Mönche tragen die gleiche Tracht wie in Tibet und Nepal: große Kopfbedeckungen in der Form eines Hahnenkammes und langwallende Umhänge. Sie ließen sich erst photographieren, nachdem ich ihnen üppige Trinkgelder gegeben hatte. Ich durfte auch einen Novizenunterricht im Bilde festhalten, aber erst, nachdem ich zu Füßen eines sehr hohen, martialisch dreinblickenden Buddhas mehrere Kerzen entzündet hatte. Mönche und Novizen tranken während der Andacht Tee.

Nicht weit vom Lamatempel hatte ein Bekannter das Anwesen eines reichen Chinesen erworben, der sich in einem erhöhten Pavillon seines Gartens erhängt hatte. Weil die Chinesen sehr abergläubisch sind, wollte niemand das Grundstück kaufen. Mein Bekannter hatte es für ein Spottgeld erworben. Es war wie in dem bekannten Buch von Pearl S. Buck „Die gute Erde": Vornehme chinesische Häuser tarnen sich bekanntlich nach der Straßenseite durch eine schmucklose, hohe Mauer. Durch einen Mauereinschnitt gelangt man in eine Anzahl hintereinander liegender Höfe, in denen die Frauen des Hausherrn mit ihren Kindern, je nach Gunst und Vergangenheit gestaffelt, zu leben pflegten. Die letzte Frau lebte mit dem Familienhaupt zusammen, wohl immer in besonderem Luxus, dann folgten die „Verblichenen" der Reihe nach. Mein Bekannter lebte nur mit einer Frau, die einzelnen Höfe waren nicht bewohnt. Leider blieb die Lieblingsfrau verborgen.

Der Drachen vor dem Mond
Knuspriger Ochse am Spieß

Mit einigen Deutschen, unter ihnen der bekannte Publizist Dr. Friedrich Sieburg, wurde ich zu einem geselligen Abend in dieses Haus eingeladen. Es war ein warmer Frühlingsabend. Der Mond stand hell und groß am Himmel, und vor seiner Scheibe waren die Drachenausläufe eines geschwungenen Daches zu sehen. Der Pavillon des Erhängten überragte die Szene. Dafür drehten aber zwei Chinesen mit entblößten Oberkörpern einen ganzen Ochsen am Spieß, von dem man sich hin und wieder ein knuspriges Stück herausschneiden lassen konnte. Dazu gab es Bier. Also keine typisch chinesische Mahlzeit. Erst als es in den Morgenstunden kühl und feucht wurde, trennten wir uns von unserem freundlichen Gastgeber. Er war Archäologe, Kunsthändler und Journalist.

Weiße Puppen vor dem Sarg
Ein chinesischer Leichenzug

Peking ist voller Überraschungen. Da begegneten uns bei einer Rundfahrt plötzlich Männer mit langen weißen Büscheln. Weiß ist in China die Farbe der Trauer. Es waren die Vorläufer eines Begräbniszuges. Auch große weiße Puppen wurden dem Sarkophag vorangetragen. Sie sollten die bösen Geister bannen, die sich eventuell dem Toten noch auf seinem letzten Weg entgegenstellen konnten. Erst nach einer langen Kolonne von Männern, die rätselhafte Gegenstände trugen, wurde der riesige Sarkophag von vielen Männern auf den Schultern getragen. Je mehr Träger, um so reicher der Verstorbene. Jeder Träger trug auf seinem Gewand das Hauswappen des Verstorbenen.

Bei einem meiner Streifzüge gelangte ich in ein Geschäft, in dem blauseidene, kunstvoll bestickte und mit weißen Fellen gefütterte Mandarinenmäntel zum Verkauf auslagen. Der Händler nannte einen phantastisch hohen Preis. Ich wehrte entsetzt ab und verließ den Laden, aber nicht so schnell, um nicht eingeholt zu werden. Schon nach wenigen Schritten zupfte der Kaufmann mich am Ärmel. Er war mir, wie erwartet, gefolgt. Dieser Vorgang wiederholte sich nun etwa viermal, dann war der Preis schließlich normal, und ich konnte kaufen. Als ich das Geschäft mit dem Paket verließ, kam ich durch Anlagen, in denen zahlreiche Bänke standen. Alle Bänke waren von alten Männern, zum Teil noch mit Zöpfen, besetzt, die aus mitgebrachten Kesseln Tee tranken und Käfige an die Zweige gehängt hatten, in denen Vögel sangen.

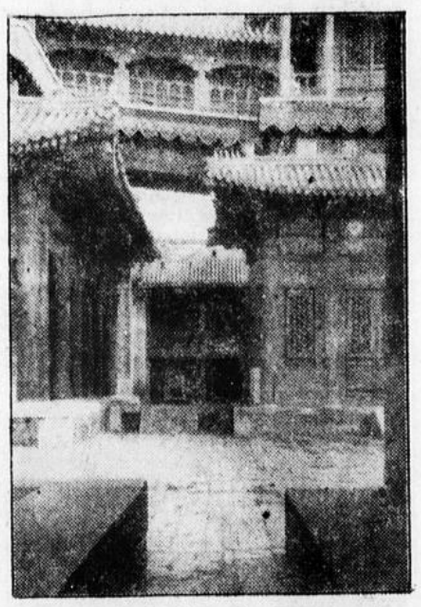
Vom Sandsturm überrascht
Fahrt zur Marco-Polo-Brücke

Aber so zuverlässig war das Wetter nicht immer. Als wir im Stadion an einer großen Sportveranstaltung teilnahmen, überraschte uns ein Sandsturm. Leider begriff ich die Gefahr erst zu spät, und so mußte ich viele Male hintereinander in die Badewanne steigen, bis ich den hauchdünnen schmutzigen Sand wieder losgeworden war. — Sehr interessant war auch eine Fahrt zur Marco-Polo-Brücke im Westen der Stadt, auf der wir Kamelkarawanen begegneten, ein auf den Ausfallstraßen von Peking nicht ungewöhnliches Bild. Als ich auf der Marco-Polo-Brücke stand, trennte der Fluß damals die japanischen und nationalchinesischen Fronten. Ich konnte gefahrlos bis zum vordersten japanischen Posten gehen.

Tusculum einer Kaiserin
Tischdame: „Goldene Perle'

Und dann kam der Ausklang: ein Besuch des Sommerpalastes im Nordwesten der Stadt, auf einer Halbinsel, die von einem See umspült wurde. Den fernen Hintergrund bildeten die sogenannten Westberge, die an die römische Campagna erinnerten. Der Sommerpalast gehört zu den unvergeßlichen Erinnerungen eines Besuches in Peking. Nach seiner Zerstörung durch die Franzosen im Jahre 1860 ließ die Kaiserin Tze-hsi zahlreiche Wohn- und Luxusbauten in der Parklandschaft des Wanshou-ghan errichten, in die der jeweilige Kaiser übersiedelte, wenn es in Peking zu heiß wurde.

Man betritt den Sommerpalast von der Seeseite her durch ein fünfgeteiltes Ehrentor und steigt dann zwischen grauen Mauern über viele Marmorstufen zu einer Terrasse, auf der ein achteckiger, dreistöckiger Tempel steht. Darüber erhebt sich der gewaltige Mauerkubus eines tibetanischen Bauwerkes. Auf dem höchsten Punkt steht eine Festhalle, in der der Oberbürgermeister von Peking uns ein Essen gab. Meine kleine zierliche Tischdame hieß in deutscher Übersetzung „Goldene Perle". Mit ihr stand ich nach der Mahlzeit auf der Höhe der Halbinsel und blickte auf einen schwimmenden Palast und auf die nahe Hügelkette des Yüch'naushan, von dessen Gipfeln steile Pagoden zum Abschied winkten . . .



Verschachtelte Residenz des Pantschen Lama
Tibetanische Wunderwelt im Norden Pekings



Malerische Tempelbauten im Lama-Kloster
Die geschwungenen Dachpfannen sind vergoldet. Der Sockel ist aus weißem Marmor

(Nächste Fortsetzung: Besuch auf Hawaii)



Zierliche, kunstvolle Brücken aus vergangener Zeit an den Ufern des Sommerpalastes
Hier erholten die Kaiser sich von den Mühen in der „Verbotenen Stadt"



In diesem Tempel mit himmelblauem Da[illegible] der letzte Mandschu-Kaiser,
nachdem er das Neujahrsfest des Revolutionsjahres 1912 [illegible]

120. Jahrgang — Nummer 94

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 23. April 1955

UNSERE Heimat

Zum Wunschkonzert

Einsendetermin ist verlängert

Olpe. Für das geplante Wunschkonzert zugunsten der Stadthalle liegt bereits eine größere Anzahl von Wünschen vor. Das Konzert soll aber möglichst vielseitig sein und einen vollen Erfolg bringen. Ein oder der andere Mitbürger hat bisher noch nicht die Zeit gefunden, um den Wunschzettel zu studieren und einen persönlichen Wunsch zu äußern. Aus diesem Grunde hat man den Einsendetermin bis zum **Mittwoch, den 4. Mai,** einschließlich verlängert. Bekanntlich soll auch auf dem Wunschzettel geäußert werden, für wen der betreffende Wunsch gedacht ist. Mancher hat sich diese Gelegenheit für eine Ueberraschung und freundliche Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Das wird sich beim Wunschkonzert am 8. Mai zeigen. Gerade solche Momente wird der Ansager geschickt und humorvoll auswerten. Und für die Ansage konnte gewiß kein Besserer gewonnen werden als — — Paulchen Gramsch, der in dieser Eigenschaft hier bereits bestens bekannt ist. Wunschzettel werden auf dem Rathaus, Zimmer 1, ausgehändigt bzw. entgegengenommen.

Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Olper Stadtspiegel

Die Freisprechungsfeier der IHK beginnt heute um 10.30 Uhr im großen Schwanensaale.

Versammlung der Stenografen. Heute um 16 Uhr ist Generalversammlung des Stenografenvereins mit gemütlichem Beisammensein im Hotel „Zum Schwanen"; gleichzeitig ist Siegerehrung aus dem internen Wettkampf vom 30. März 1955.

Bauarbeiter-Versammlung. Am Sonntag um 10.45 Uhr, findet im Gasthof „Zur Möhne" Felmicke, eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung statt, in der Kollege Neidel, Siegen, über die Verhandlungen zur Neuregelung der Ortsklassen für den Kreis Olpe sprechen wird. Diese Versammlung ist für alle Bauarbeiter von größter Wichtigkeit, da in derselben zu dem Verhandlungsergebnis Stellung genommen werden soll. Das Erscheinen aller im Baugewerbe Beschäftigten wird deshalb vom DGB erwartet.

Die Olper Kolpingsfamilie ladet ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Gemeinschaftsmesse ein, die am Sonntag um 8.45 Uhr in der Mutterhauskapelle anläßlich der Bezirksvorständetagung gefeiert wird.

Der erste Feuerwehrdienst für dieses Jahr findet am morgigen Sonntag statt. Die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr Olpe treten dazu um 8 Uhr am Gerätehaus an. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der katholische Männer und Arbeiterverein hat am Sonntag nach dem Hochamt eine Versammlung im Hotel „Westfälischer Hof".

Verstorben ist im Alter von 81 Jahren der Baugewerksmeister Christian Hachenberg, wohnhaft am Bratzkopf. Der Verstorbene war ein allgemein bekannter und geschätzter Mitbürger und in seinem Berufe ein tüchtiger Meister. Er möge nunmehr ruhen in Gottes hl. Frieden!

Verkehrsunfall. Am Donnerstag gegen 9 Uhr fuhr in der Martinstraße ein Lkw. auf einen mit Eisenstangen beladenen Lkw. Der Unfall ereignete sich auf der Fahrstraße. Es entstand leichter Sachschaden.

Der Neubau der Landwirtschaftsschule an der Kurfürst-Heinrich-Straße wird augenblicklich verputzt.

„An jedem Finger zehn". Die neue Schlagerparade, ein Melodie-Herzog-Film, geht augenblicklich im hiesigen Filmtheater über die Leinwand. Einen Wirbel von Schlagern, Tanz-Grotesken und knalligen Szenen bringt diese originelle deutsche Filmrevue mit Hans Albers und Josephine Baker. Auch die kleine Cornelia, ferner Isa u. Jutta Günther sind mit von der Partie. Viele Musikschlager sind zu hören in diesem Film, für den 37 Stars aus 8 Nationen engagiert sind. Es ist ein Unterhaltungsfilm mit Herz, Humor und köstlichen Ueberraschungen: die neue Schlagerparade „An jedem Finger zehn". — Im weiteren Programm: „Auf Ehrenwort", ein Werner Bros-Film mit Errol Flynn. Der Film schildert die Geschichte eines Todeskandidaten, dem für kurze Zeit „Urlaub auf Ehrenwort" gewährt wird, um ihm eine Gelegenheit zu geben, noch einen Auftrag von größter Wichtigkeit auszuführen. Schließlich ist noch der Farbfilm in Technicolor „Das Zeichen des Verräters" zu erwähnen.

Wüstenrot finanzierte die 100 000ste Wohnung. Die Begründerin des deutschen Bausparwesens, die Bausparkasse GdF Wüstenrot, hat seit ihrem Bestehen über eine Milliarde Mark, davon zwei Drittel seit der Währungsreform, für den Wohnungsbau bereitgestellt; sie finanzierte am 16. April die 100 000ste Bausparer-Wohnung. Rechnet man die Familienangehörigen mit, so sind durch das Unternehmen auf dem Wege des Bausparens etwa 400 000 Menschen zu echtem Eigentum an Haus und Garten gekommen.

Polizei-Gewerkschaft tagte in Olpe

Polizei-Rat i. R. Kehler, Dortmund, sprach über Stellenplan u. Besoldungsreform

Kreis Olpe. Wir berichteten bereits über die Ergänzungswahlen zum Vorstand der Gewerkschaft der Polizei, Kreisgruppe Olpe, die am Donnerstag im Hotel „Zum Schwanen" vorgenommen wurden. Die Jahresversammlung erfreute sich eines starken Besuches und nahm einen sehr aufschlußreichen Verlauf. Als Vertreter des OKD Zimmermann (Kreispolizeibehörde) nahm Rechtsrat Hundt an der Versammlung teil. Er überbrachte die Grüße des Oberkreisdirektors mit dem Wunsche, daß die bisherigen guten Beziehungen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Polizeibeamten unseres Heimatkreises und der Kreisverwaltung weiterhin so bestehen bleiben mögen wie bisher.

Im Mittelpunkt der Jahresversammlung, die vom ersten Vorsitzenden, POM Schulz, geleitet wurde, stand ein beachtliches, grundlegendes und klar formuliertes Referat des ersten Vorsitzenden des Bezirksverbandes Arnsberg der Gewerkschaft der Polizei, Polizei-Rat i. R. Kehler sen., Dortmund, über „Unsere Gewerkschaft der Polizei in ihrer laufenden Berufsvertretung und das Beamtenrecht". Aus den ausführlichen Darlegungen des Referenten, der sich zunächst mit dem Stellenplan der Polizei befaßte, ist hervorzuheben, daß die Gewerkschaft der Polizei bezüglich der Einstufung der Beamten statt des von der Regierung vorgeschlagenen und zur Zeit bestehenden Verhältnisses (Mißverhältnisses) von 52,27 : 55,2 : 17,7 das ursprünglich konzedierte Verhältnis 40 : 20 : 20 herbeigeführt werden müsse. Die Dienstbewertung der Polizei dürfe allein unter dem Gesichtspunkt erfolgen: **Sorge zu tragen für die öffentliche Sicherheit und Ordnung sowie den Schutz des Staates!** Das sei erforderlich, sondern ein fortschrittlicher, vernünftiger Aufbau, der es den Polizeibeamten ermögliche, ihre Dienstaufgaben restlos zu erfüllen und der den Polizeibeamten auch die erforderliche soziale Sicherheit, d. h. ein gutes Auskommen usw. gewährleiste. In materieller Hinsicht sei der Polizeibeamte zum mindesten einem guten Facharbeiter gleichzustellen. Zum Stellenplan habe die Gewerkschaft der Polizei wiederholt Eingaben gemacht; sie erwarte nunmehr vom Innenministerium bzw. Parlament, daß diese Eingaben auch Berücksichtigung finden. Wenn dieses nicht geschehe, dann werde es sich ein junger Mensch bestimmt sehr überlegen, ob er zur Polizei gehen oder sich anderen Berufsgruppen zuwenden soll, die bessere Aussichten bieten!

In diesem Zusammenhang kam der Vortragende auf die Landeskonferenz der Polizei-Gewerkschaft zu sprechen. Wenn man durchaus die in Nordrhein-Westfalen erfolgte Gehaltserhöhung würdige und dafür dankbar sei, so dürfe man sich aber mit dem Innenministerium nicht auf den Stundpunkt stellen, daß „nunmehr alles für die Polizei getan sei". Immer noch warte man auf die große Besoldungsreform, die vor allem Klarheit und Vereinfachung bringen müsse, denn heute könne sich der Beamte, der nicht täglich mit diesen Dingen zu tun habe, **einfach nicht im Besoldungsgesetz zurecht finden!** Diesem Uebelstand müsse unbedingt abgeholfen werden. Die Forderung gehe deshalb dahin, daß das ganze Besoldungsgesetz reformiert wird. Die Stellen der Polizei müßten grundsätzlich mit denen des mittleren Dienstes (390 DM Anfangsgehalt) beginnen und die 40 Besoldungsgruppen auf höchstens 17 verringert werden. Der Polizeibeamte müsse wissen, daß er das Höchstgehalt in seiner Gruppe erreicht hat, wenn er in Pension geht.

Dem Vortragenden wurde wiederholt lebhafter Beifall gezollt. Abschließend betonte er, daß die Beamtenvertretungen der Polizei-Gewerkschaft einen Teil ihrer sehr umfangreichen Arbeit abnehmen müßten, um besser und rascher zum Ziele zu gelangen.

Vorsitzender POM Schulz dankte Polizei-Rat i. R. Kehler für seine Ausführungen. Zuvor hatte die Versammlung den Geschäfts- und Kassenbericht entgegengenommen und aus dem Munde des Vorsitzenden die gute Zusammenarbeit zwischen der Polizei-Gewerkschaft und der Olper Kreisbehörde bestätigt bekommen. Das hier bestehende gute Einvernehmen wurde als recht erfreulich verzeichnet. Es läßt auch für die Zukunft eine günstige Entwicklung der Polizei im Kreise Olpe erhoffen, nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der gesamten Oeffentlichkeit!



Heldens Etat zeigt erfreuliches Bild

Haushaltsplan ist ausgeglichen – Um das Wegebauprogramm

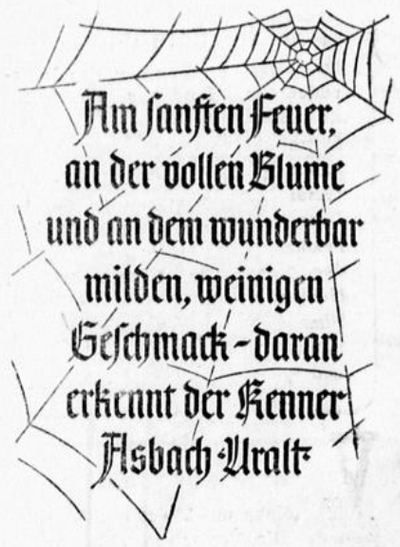
Helden. Die Gemeindevertretung beriet in ihrer Sitzung am 18. ds. Mts. in der Gastwirtschaft Metten den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1955. Der Haushaltsplan zeigt, wie Bürgermeister Goebel einleitend feststellte, endlich wieder ein erfreuliches Bild. Er konnte im ordentlichen Teil in Einnahme und Ausgabe mit 296 380 DM ausgeglichen werden. Ein außerordentlicher Haushaltsplan ist nicht erforderlich. Zur Durchführung der dringendsten Instandsetzungsarbeiten an den Gemeindestraßen und -wegen kann ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt werden.

Die Gemeindevertretung gab ihre Zustimmung zum neuen Etat. Die Steuersätze bleiben, mit Ausnahme für die Grundsteuer A, unverändert. Der Hebesatz für die land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke (A), der seit mehr als 20 Jahren 120 v. H. der Grundsteuermeßbeträge beträgt, muß zwangsweise auf 110 v. H. herabgesetzt werden. Der hierdurch bedingte Grundsteuerausfall kann im Rechnungsjahre 1955 durch einmalige größere Einnahmen aus dem Gemeindewald ausgeglichen werden.

Anschließend nahmen die Gemeindevertreter Kenntnis von den Haushaltsplänen der Gesamtschulverbände für das Rechnungsjahr 1955.

Bürgermeister Goebel teilte zu dem diesjährigen Wegebauprogramm mit, daß der Wegebauausschuß in der vergangenen Woche eine Besichtigung sämtlicher Gemeindestraßen und -Wege vorgenommen hat. Er verlas hierauf die Niederschrift des Amtsbauamts über die Besichtigung. Ueber die Durchführung der einzelnen Maßnahmen soll aufgrund der einzureichenden Angebote in der nächsten Sitzung entschieden werden. Bürgermeister Goebel gab weiter bekannt, daß der Wald der Gemeinde Helden nach Auflösung des Gemeindeforstschutzverbandes Attendorn in Zukunft durch das Staatliche Forstamt Olpe (Revierförsterei Bilstein) betreut werden soll.

Als letzten Punkt des öffentlichen Teiles der Tagesordnung beschloß die Gemeindevertretung, ihre nächste Sitzung in Röllekken abzuhalten.



Neues aus Attendorn

Die Gemeindevertretung Attendorn-Land ist für Dienstag um 14.30 Uhr zu einer Sitzung in der Gastwirtschaft Vogt in Ennest eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Beratung des Haushaltsplanes für 1955, Bau- und Wegebauprogramm 1955, Verschiedenes.

Die SGV-Abteilung Attendorn wandert morgen nach Rieflinghausen. Abgang 14 Uhr ab Attahügel Um rege Beteiligung wird gebeten.

Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Hüttenwerke Siegerland A.-G. konnte Heinrich Schray zurückblicken. Wir gratulieren!

Einen Gutschein für eine „Haben-Eintragung" wurde den ABC-Schützen durch einen Vertreter der Sparkasse Attendorn beim ersten Schulbesuch überreicht. Die Schuljugend soll damit zum Sparen angeregt werden.

Richtfest konnte der Bauherr Franke an seinem Neubau in der Niederstenstraße feiern.

Mit dem Ausschachten mittels Bagger wurde auf dem Grundstück Café Dingerkus in der Kölner Straße für einen Erweiterungsbau begonnen.

Sehr erstaunt war das Personal des katholischen Pfarrkindergartens in der Schützenstraße nach Beendigung der Osterferien, als sie feststellen mußten, daß inzwischen von Jugendlichen Scheiben eingeworfen, Waschbecken zertrümmert und die Umzäunung eingerissen worden war. Die Polizei nahm die Ermittlung sofort auf und konnte die Täter bald feststellen. Die Eltern der Schuldigen haben für den entstandenen Schaden aufzukommen.

Der Obst- und Gartenbauverein führt seine für den 27. April anberaumte Versammlung an diesem Tage nicht durch, da der Referent an einer internationalen Tagung teilnimmt. Die Versammlung wird erst Anfang Mai stattfinden.

Erstkommunion. 36 Jungen und 43 Mädchen gingen am vergangenen Sonntag zum erstenmal zum Tische des Herrn.

Ein Pokaltournier führt der TTC Kolpingsfamilie Attendorn heute und morgen in der Schützenhalle durch.

Für die Hirnverletzten

Kreis Olpe. Heute findet um 14 Uhr in Grevenbrück eine Versammlung des Bundes hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer Kreisgruppe Olpe, statt, zu der alle Hirn- und Kopfverletzten eingeladen werden. Als Tagungsort wurde — entgegen anderen Ankündigungen — das Hotel „Zur Post" gewählt. Als Referenten sind vorgesehen ein Vertreter der AOK Olpe und 1. Landesvorsitzender Erich Müller aus Essen. Die Versammlung beginnt um 14 Uhr.

Taumbour-Wertungsspiel

Dünschede. Ein Tambour-Wertungsspiel führt am Sonntag das Tambour-Corps um die Wanderketten der Tambour-Corps-Vereinigung „Lennering" durch. Um 13 Uhr ist Empfang der Gastvereine im Gasthof Weber, Röllecken. Die Führersitzung findet um 13.30 Uhr statt. Um 14 Uhr ist Festzug. Um 15 Uhr beginnt in der Schützenhalle das Bühnenspiel der Tambour-Corps, nach dem die Siegerehrung vorgenommen wird. Ab 19 Uhr spielt der Musikverein „Harmonie" unter Josef Sommerhoff zum Tanz auf.

Stenografen üben

Finnentrop. Die wöchentlichen Uebungsstunden in Stenografie, die kurze Zeit geruht haben, wurden am Mittwoch wieder aufgenommen. Die Stunden werden wie früher in der katholischen Volksschule abgehalten. Da der Verein sich am 22. Mai an einem Wettschreiben in Laasphe beteiligen will, liegt es im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes, die Uebungsstunden regelmäßig zu besuchen.

Finnentrop. Im Alter von 85 Jahren starb der Kaufmann Emil Brill, wohnhaft Lennestraße. R. i. p.!

Zärtliche Hände

führen in ruhiger Stunde Nadel und Faden. Eine Arbeit, die viel Geduld und Liebe erfordert. Dafür erkennt man aber auch in der ganzen Wohnung die sorgsamen Hände der tüchtigen Hausfrau Behandeln Sie mit gleicher Liebe Ihren Wäscheschatz: pflegen Sie ihn mit Persil.



Henko – Persil – Sil

Das ist und bleibt die richtige Waschmethode: gründlich, schonend, hygienisch, einfach



Aus Liebe zur Wäsche-

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Generalversammlung der DLRG

Kreis Olpe. Heute um 19 Uhr findet im Hotel „Freiheit" in Bilstein die Generalversammlung der DLRG statt.

Rüblinghausen. Der St. Matthäus-Schützenverein ladet seine Mitglieder zur üblichen Frühjahrsversammlung für den morgigen Sonntag, um 17 Uhr, in der Gastwirtschaft Clemens herzlich ein. Wer von den Mitgliedern noch Fotos hat, die vom Vereinsleben aus früheren Jahren berichten, wird gebeten, diese zur Versammlung mitzubringen.

Hünsborn. Eine Behelfstankstelle hat hier Gerhard Schmidt eingerichtet. Die Tankstelle soll im Spätsommer oder Herbst dieses Jahres weiter ausgebaut werden.

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Kirchhundem, sieht für die Woche vom 25. bis 29. April folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 14—15 Uhr Wechsel der Webrahmen; 15.30—17 Uhr Unser Garten im Frühling; 20 Uhr Kochvorführung: Backen nach Grundrezepten.

Dienstag: 9—11 Uhr Waschlehrgang: Wir waschen mit modernen Maschinen und Geräten; 15—19 Uhr Kochen für die Mädchen des 7. und 8. Schuljahres aus Kirchhundem.

Mittwoch: 9—12 Uhr Kochlehrgang: Vielerlei aus Quark; 15—17 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche; 18.30 Uhr Kochlehrgang für die Berufstätigen: Vielerlei aus Quark.

Donnerstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang: Eierspeisen und Abendbrotgerichte; 15—16 Uhr Was muß die Hausfrau über die Gesunderhaltung der Familie wissen? 20 Uhr Kochvorführung: Vielerlei aus Quark.

Freitag: 9—11 Uhr Gründliche Reinigung der Nähmaschine mit Vorführung drei verschiedener Zusatzgeräte; 15—17 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche; 18.30—22 Uhr Kochlehrgang für Berufstätige: Eierspeisen und Abendbrotgerichte.

Amtsumlage ausgeglichen

Amtsumlage um 2% gesenkt

Attendorn. Die Vertretung des Amtes Attendorn behandelte in ihrer letzten Sitzung auf der Burg Schnellenberg den Haushaltsplan des Amtes Attendorn für das Rechnungsjahr 1955. Amtsdirektor Oberließen erläuterte den Haushaltsplan und teilte dabei mit, daß die Amtsumlage um 2% gesenkt werden könne. Die persönlichen Verwaltungskosten ändern sich nach seinen Angaben unter Berücksichtigung des Jahresbetrags der im vergangenen Jahre vorgenommenen Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst nicht; die sächlichen Verwaltungskosten bleiben ebenfalls unverändert. Der ordentliche Haushaltsplan für 1955 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 707 340 DM ab. Ein außerordentlicher Haushaltsplan ist nicht erforderlich. Die Amtsvertretung beschloß einstimmig den von der Amtsverwaltung vorgelegten Haushaltsplan. Die Amtsumlage wird entsprechend dem Vorschlag des Amtsdirektors und des Hauptausschusses um 2% gesenkt. Anschließend beschloß die Amtsvertretung die Haushaltspläne der Gesamtschulverbände für 1955.

Sozialversicherung

Finnentrop. Kontrollinspektor Unger von der Landesversicherungsanstalt Westfalen hält am Mittwoch, dem 27. April, von 9.30 Uhr bis 12 Uhr im Auftrage der Landesversicherungsanstalt Sprechstunden in der hiesigen Amtsstelle ab und zwar für die Versicherten des Amtsbezirkes Serkenrode. Rückständige Beiträge können hierbei entrichtet werden.

Helden. Am Sonntag ist um 16.30 Uhr in der Pfarrkirche Osterandacht für die Heimatvertriebenen und anschließend im Saale Metten Heimatabend des St. Hedwigskreises.

Bilstein. Heute wird der Ausschank in der Schützenhalle vergeben. Die Interessenten treffen sich in der Gastwirtschaft Moll.

Grevenbrück. Die SGV-Abteilung unternimmt morgen um 13.30 Uhr ab Schulplatz Foerde eine Wanderung zum Jäckelchen.

Grevenbrück. Der kath. Männerverein „St. Josef" hält am Sonntag um 19.30 Uhr im Saale Boerger seine Jahresversammlung ab.

Sieger im Preisschießen

Meggen. Die Sieger des Preisschießens des Schützenvereins — geschossen wurde stehend freihändig auf eine Entfernung von acht Meter: 1. Josef Baumhoff, Meggen; 2. Werner Neuhaus, Olpe; 3. Josef Dröge, Meggen; 4. Leonhard Flamme, Maumke; 5. Josef Friedrichs, Meggen; 6. Mathias Bleser, Olpe.

Meggen. Das Standesamt beurkundete im März acht Geburten und sieben Sterbefälle, darunter war auch ein Kriegssterbefall. Ehen wurden im gleichen Monat nicht geschlossen.

Maumke. Die weitere Gestaltung der Gemeinschaftshalle will nunmehr der Heimatschutzverein „St. Sebastian" ohne größere Aufwendung von Mitteln durchführen. Vorgesehen ist, daß diese Arbeiten bis zum 1. Mai durchgeführt werden, da an diesem Tage der MGV „Cäcilia" in der Halle ein großes Maikonzert veranstaltet. Alle Mitglieder des Schützenvereins sind vom Vorstand aufgefordert worden, sich zu den erforderlichen Arbeiten einzufinden.

Saalhausen. Der Neubau der Volksschule geht seiner baldigen Vollendung entgegen. Die Anstreicherarbeiten sind fast fertiggestellt. Den Schulplatz legt die Firma König, Westfeld, an.

Gottesdienste

Sonntag, den 24. April 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt und 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr Andacht und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae-Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid, 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 16 Uhr Frauen-Bibelkreis Olpe.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. In Helden 8 Uhr Gottesdienst (Schule). In Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst (bei Gajewski). — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe in Papiermühle und 20 Uhr Bibelstunde in Ewig.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles, 10.25 Uhr Kindergottesdienst, 15.15 Uhr Kirchveischede (Dorfkirche) Gottesdienst. Montag: 20 Uhr Kirchenchor, Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis, Mittwoch: 20 Uhr Gemeindebibelstunde, Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis. Sonnabend: 20 Uhr Posaunenchor.

Altenhundem: 9.30 Uhr, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 13.30 Uhr in Saalhausen, 15 Uhr in Langenei, 16.30 Uhr in Lenne, 9 Uhr in Maumke, 10.15 Uhr in Lutrop, 15 Uhr in Oedingen, 17 Uhr in Hofolpe.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 24. April, in Olpe: Dr. Selwert, Danziger Straße (Ruf 454). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 24. April, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Wurm, (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, den 23. April, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Der Imkerverein für Elspe und Umgebung hält am Sonntag um 14.30 Uhr eine Versammlung im Hotel „Zur Post" ab.

Elspe. Das Standesamt beurkundete im März 14 Geburten, zwei Eheschließungen und einen Sterbefall. Außerdem wurde ein Kriegssterbefall registriert.

Altenhundem. Die SGV-Abteilung führt am 1. Mai eine Maiwanderung durch, die um 8 Uhr ab Marktplatz über Steinernes Kreuz, Oberhundem, Alpenhaus zum Rhein-Weser-Turm führt.

Altenhundem. Die Arbeiten am Neubau des Progymnasiums wurden jetzt wieder aufgenommen. Zur Zeit wird der Innenputz ausgeführt.

Aus dm Steno-Verein

Altenhundem. Die Amtsverwaltung Kirchhundem hat die gemeinnützige und jugendfördernde Arbeit des Stenografenvereins Altenhundem-Meggen durch ihren Beitritt als förderndes Mitglied anerkannt. Die Kassiererin des Vereins ist an jedem Donnerstag ab 19.30 Uhr im Schulleiterzimmer des Progymnasiums zu sprechen. In diesem Sommer führt der Verein zwei Omnibusfahrten durch und zwar für Erwachsene und Jugend getrennt. Es ist eine Reisesparkasse eingerichtet worden, um den Mitgliedern die Beteiligung an den Fahrten und am Deutschen Stenografentag im August 1956 zu erleichtern. Sparbeträge nimmt die Kassiererin entgegen. Für den Bezirkstag in Laasphe des Bezirks Siegen-Olpe-Wittgenstein, der auf 21. und 22. Mai verlegt ist, meldet der Verein eine Jugendmannschaft und eine Seniorenmannschaft. Zur Jugendmannschaft gehören die 10 besten Schreiber des Vereins, die 1937 oder später geboren sind, zur Seniorenmannschaft die 10 besten Schreiber, die 1936 und früher geboren sind. Ueber die Aufnahme in die Mannschaft entscheiden die Leistungen bei den Uebungsabenden vom 21. April bis 12. Mai. Regelmäßiger Besuch dieser Uebungsabende ist Voraussetzung. Erforderlichenfalls findet am 12. Mai noch ein Ausscheidungsschreiben statt.

„Heldin von Sizilien"

Erfolgreiche Aufführung der Laienspieler

Altenhundem. Bei der Aufführung des historischen Spiels in sieben Akten „Agatha — Die Heldin von Sizilien" von Anna Kayser, übertrafen sich alle Mitwirkenden der Laienschielschar unserer katholischen Jugend, die schon bisher sehr erfolgreich war. Das Jugendheim war am Donnerstagabend voll besetzt, als das packende Spiel inszeniert wurde. Inhaltlich ist dieses Stück von Anna Kayser von großem Wert. Besondere Hervorhebung verdient die Hauptdarstellerin Christa Büngener als Agatha; ansprechende Leistungen zeigten auch Ulrich Goebel als Statthalter Quintian von Sizilien, Karl Josef Fretter als Valerian und Manfred Volmar als Venicius. Nach dem starken Beifall der Besucher sprach Vikar Ostrup der Laienspielschar seinen besonderen Dank für ihre treffliche Leistung aus. Sein Dank galt auch der anwesenden Verfasserin des gehaltvollen Spiels.

Straßenrennen

Meggen. Ein Straßenrennen mit Einzelstart veranstaltet am Sonntag der Radsportverein „Ueber Berg und Tal" über eine Strecke von 32 Kilometer. Die Strecke — mit Start und Ziel „Hotel Westfalenhof" — führt von Meggen über Grevenbrück, Helden, Oberveischede, Kirchveischede, Bilstein, Kockmecke und Altenhundem zurück nach Meggen. Das Rennen beginnt um 9 Uhr.

Welschen Ennest. Beim Standesamt wurden fünf Geburten und drei Eheschließungen im März beurkundet. Sterbefälle waren nicht zu verzeichnen.

Riesen-Auswahl in Sporthemden!

Arbeitssporthemden
DM 9,80 7,90 **6,90**

Einfarbige Sporthemden
Macco-Popeline-Qualität DM **9,85**

Bielefelder Sporthemden
in großer Farb- und Dessin-Auswahl
DM 22,50 19,75 14,75 **11,75**

Kebbekus & Eibach · Olpe

FILMSCHAU

Olpe: „An jedem Finger zehn"; „Auf Ehrenwort"; „Das Zeichen des Verräters"

Attendorn: „Sauerbruch"; „Meuterei am Schlangenfluß"; „Herz der Welt"

Grevenbrück: „Konsul Strotthof"; „Julietta"

Altenhundem: „Zum Schweigen verurteilt"; „Nanga Parbat"

Kirchhundem: „Angst"; „Auf Winnetous Spuren"; „Mönche, Mädchen und Panduren"

Meggen: „Große Star-Parade"

Finnentrop: „Aennchen von Tharau"; „Die Wüste lebt"; „Dschungel ohne Gnade"

Siegen: „Quo Vadis" (Apollo); „Du bist die Richtige" (Central); „Der Seewolf von Barracuda" (Charlotten); „Der Engel mit dem Flammenschwert" (Roland)



Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pf

fit



und Ihr Haar sitzt

ohne zu fetten - ohne zu kleben



Frühjahrsmüde?

— wer ist das nicht? Aber nicht nur die „Müdigkeit" macht uns zu schaffen: Kopfweh, Nervosität, Gereiztheit, treten jetzt öfter auf denn je! Warum untätig zusehen? Der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST hat sich doch seit Generationen als natürliches Mittel gegen Frühjahrsbeschwerden bewährt! Nehmen auch Sie ihn gerade jetzt regelmäßig!

Denken Sie daran: die „extragroßen" Packungen sind **jetzt billiger!**



Was weiß man von Rheuma?

Leider weiß die Wissenschaft bis heute noch nicht, was Rheumatismus eigentlich ist. — Man weiß nur, wie er in Erscheinung tritt. Man vermutet, daß er von Herdinfektionen, z. B. den Gaumenmandeln oder Zahnwurzeln, auch Nierenbecken, Harn- oder Gallenblase ausgehen kann. Aber auch plötzliche Abkühlung kann oft Rheumaschmerzen zur Folge haben. Wohl weiß man, daß in den sonnigen, südlichen Ländern Rheuma selten auftritt.

Bis zur fachmännischen Behandlung durch den Arzt kann man diese heimtückischen Schmerzen, die Rheuma, Gelenkrheumatismus oder Gicht verursachen, mit einigen „Spalt-Tabletten" überbrücken. Die „Spalt-Tabletten" haben die Eigenschaft, in wenigen Minuten krampflösend und entspannend auf die Gefäße zu wirken, wodurch die Schmerzen bereits im Entstehen beseitigt werden.

Da sie auch bei Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerzen, Grippe usw. wirken, soll man sie immer im Hause haben.

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

Auch in der Schweiz, Oesterreich, Saarland, Holland und Schweden in Apotheken zu haben.



Jemand wäscht hier nicht mit Suwa



Mit dem wirksameren Suwa wäscht sich's noch besser!

Sie staunen, wie wunderbar man jetzt mit dem wirksameren Suwa wäscht. Noch angenehmer und noch schonender! Ganz gleich, ob Sie in weichem Wasser waschen oder in hartem, sofort bildet sich üppiger Schaum. So einfach und schonend gewinnt Ihre Wäsche neue Frische, sie wird eben Suwa-weiß.



Für Ihre große Wäsche wie üblich:

- kurz mit Suwa einweichen
- nur kurz mit Suwa kochen
- nur in klarem Wasser spülen

Wenn es schneller gehen soll: Auch mit Suwa können Sie schneller waschen. Nur kochen, ohne einzuweichen. Findige Frauen haben es schon längst herausgefunden und sind begeistert von dem Waschergebnis. Bei stark verschmutzter Wäsche empfiehlt es sich, kurz einzuweichen.

Waschen Sie modern – zum zeitgerechten Preis 90 Pf

SUWA-weiß und farbenfrisch



Wenn

Wäsche und Strümpfe

in Ihrem Bestand fehlen, dann kommen Sie zu uns; unsere Läger erfüllen alle Ihre Wünsche!

a. Holterhoff Föhne Olpe

Wissen sie schon ?

was in Ihrem Garten fehlt

Winterharte Stauden für Beete, Böschungen und Trockenmauern, Schnittstauden wie gelbe, weiße und rote Margariten usw.

Außerdem führen wir ein sehr großes Sortiment in Ziersträuchern und Rosen.

Wilhelm Brauneis

Gartenbau — Samenhandlung

OLPE — Ruf 207

Die letzten 14 Tage

Der Ring schließt sich — Das Ziel ist Berlin — Amerikaner und Russen an der Elbe — Der Schuldige entzog sich der Verantwortung — Bedingungslose Kapitulation

Der Kalender zeigt den 21. April 1945; beim Potsdamer Platz zerfetzen die ersten schweren Artillerie-Geschosse die Trümmer der von Bomben zerstörten Häuser und die darunter liegenden Toten. Die Rote Armee schießt sich mit weittragenden Geschützen auf Berlins Zentrum ein. Für die Reichshauptstadt beginnt das Inferno. Die Eingeschlossenen ringen tagelang erbittert um jede Straßenkreuzung, um jede noch so schmale Brücke.

Russische T 34 mit aufgesessener Infanterie rüsten sich zum Sturm auf die Reichskanzlei, da jagt sich am 30. April um vier Uhr nachmittags der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, in seinem Bunker eine Pistolenkugel durch den Kopf. Mit ihm stirbt Eva Braun; Goebbels gibt sich und seiner Familie den Tod, Guderians Nachfolger, General Krebs, und der Chef des Heerespersonalamtes, General Burgdorf, nehmen sich ebenfalls das Leben. Einige Insassen des Führerbunkers brechen in letzter Stunde aus. Hitlers persönlicher Sekretär und Leiter der Partei, Martin Bormann, kommt dabei um. Einigen gelingt der Sprung, die meisten fallen oder geraten in Gefangenschaft.

Die deutsche Regierung existiert nicht mehr. Der von Hitler eingesetzte Nachfolger, Großadmiral Dönitz, beauftragt am 2. Mai Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk mit der Kabinettsbildung. Aber die Minister sind in alle Winde zerstreut, und man muß sich mit Staatssekretären behelfen.

Göring und Himmler setzten sich ab

Hermann Göring, der sich beim Oberkommando der Luftwaffe in Süddeutschland aufhält, ist von Hitler bereits am 23. April aller Ämter enthoben worden. Er hatte es gewagt, auf die aussichtslose Lage Berlins hinzuweisen und anzufragen, ob er als Hitlers Vertreter handeln dürfe. Himmler fiel in Ungnade, weil er in der Nacht vom 23. zum 24. April den schwedischen Grafen Folke Bernadotte ermächtigte, den Alliierten die Kapitulation der deutschen Kräfte im Westen anzubieten. Das Ersuchen wird abgelehnt. Hitler hört jedoch am 28. April die Nachricht im Rundfunk. Er ist außer sich. Der „treue Heinrich", wie er Himmler oft nannte, ein Verräter! Die Fliegerin Hanna Reitsch und der an Görings Stelle eingesetzte Ritter von Greim, die sich beide seit Tagen im Führerhauptquartier aufhalten, werden im Panzer zu der an der Ost-West-Achse verborgenen „Arado 96" gebracht. Befehl an Hann. Reitsch: Das schleswig-holsteinische Plön erreichen! Auftrag an Ritter von Greim: Himmler verhaften und unschädlich machen! Himmler versucht unterzutauchen, britische Truppen greifen ihn jedoch auf. Am 23. Mai vergiftet er sich in Lüneburg.

Verbrüderung an der Elbe

Während sich Angehörige der obersten Führung schon ihren irdischen Richtern entzogen haben, bleiben täglich noch Tausende deutscher Soldaten tot oder schwer verwundet auf den Rückzugstraßen liegen. Bei Torgau an der Elbe schließen sich am 25. April zum erstenmal Rotarmisten der russischen 58. Garde-Division und GIs der 69. US-Division in die Arme. Die erste Ukrainische Heeresgruppe unter Marschall Konjew und die zwölfte Amerikanische Armeegruppe unter General Bradley haben ihr strategisches Ziel erreicht.

Bis auf Oldenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Kurland, die Weichselmündung und die zu Festungen erklärten und eingeschlossenen Städte Berlin und Breslau ist ganz Deutschland von alliierten Truppen besetzt. Versprengte deutsche Einheiten werden aufgerieben oder gefangengenommen. Die 21. Britische Heeresgruppe unter Montgomery, die zwölfte und sechste US-Armeegruppe unter Bradley und Devers stehen westlich der Elbe. Die sowjetischen Marschälle Rokossowski, Shukow und Konjew stehen mit ihren Heeresgruppen am Ostufer. Die zweite, dritte und vierte Ukrainische Heeresgruppe kämpfen bei Wien, Wiener Neustadt und Brünn. Die Deutsche Heeresgruppe Südost setzt sich auf die Linie Fiume—Varazdin ab. Bei der Heeresgruppe Südwest ist die in Oberitalien kämpfende 14. Armee fast völlig zerschlagen. Die 10. Armee flieht hinter die Etsch. In der „Festung Holland" sowie in den Atlantik-Festungen St. Nazaire und Lorient leisten deutsche Einheiten den angreifenden alliierten Truppen hartnäckig Widerstand.

OKW marschiert gen Norden

Das Oberkommando der Wehrmacht zieht inzwischen ständig weiter nach Norden um. Am 20. April mußte es vor den anrückenden Sowjets von Zossen nach Berlin-Wannsee fliehen. Die nächsten Stationen sind Krampnitz, Neu Roofen und Dobbin. Am 1. Mai schlägt es seine Zelte in Wismar auf, übersiedelt am nächsten Tag nach Neustadt/Ostsee und wieder 24 Stunden später nach Mürwick.

Der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl, der zusammen mit Generalfeldmarschall Keitel von Hitler auf der letzten großen Lagebesprechung in der Reichskanzlei am 22. April beauftragt worden war, den „Befreiungskampf" zu führen, gibt in diesen Tagen des endgültigen Zusammenbruchs die Devise aus: „Kampf um politischen Zeitgewinn muß fortgesetzt werden!" „Politischer Zeitgewinn" hieß, einen Bruch zwischen den Sowjets und den westlichen Alliierten abzuwarten. Aus dieser Hoffnung heraus wurden bereits Truppen umgruppiert.

In einem Tagesbefehl an die Wehrmacht erklärt Dönitz am 1. Mai: „... Gegen Engländer und Amerikaner muß ich den Kampf soweit und solange fortsetzen, wie sie mich in der Durchführung des Kampfes gegen die Bolschewisten hindern ..." In einem Funkbefehl an die Heeresgruppe „Weichsel" vom 2. Mai heißt es: „... Kampfführung ist so zu führen, daß möglichst starke Kräfte der Heeresgruppe sich in den englischen und amerikanischen Machtbereich westlich der Linie Dömitz—Wismar geordnet zurückkämpfen können. Örtliche Verhandlungsmöglichkeiten mit örtlichen englischen und amerikanischen Befehlshabern können ausgenutzt werden ..."

Jaltas Schatten über der Front

Die westlichen Oberkommandierenden, General Eisenhower und Feldmarschall Montgomery, sind an die Beschlüsse von Jalta gebunden, wo die Politiker auch die militärischen Operationen festgelegt und bestimmt hatten, welches Gebiet die Sowjets „befreien" und welches die westlichen Alliierten besetzen sollten. Verhandelt werden durfte nur nach bedingungsloser Kapitulation. General Eisenhower lehnt es verschiedentlich ab, deutsche Truppenverbände, die sich von der Ostfront absetzen, in amerikanische Gefangenschaft zu nehmen. Nur der einzelne Soldat könne den Weg gen Westen antreten. Auch das kam aus Jalta. Die Russen bestehen auf „ihren" Kriegsgefangenen. Sie brauchen Arbeitskräfte.

Zu der Konzilianz, die der Westen in Jalta gegenüber den Sowjets zeigte, trug neben den alliierten Sorgen in Asien die deutsche Ardennenoffensive vom 16. Dezember 1944 bei, mit der Hitler die Initiative zurückgewinnen wollte. Der Plan einer überraschenden Gegenoffensive entsteht, als Amerikaner und Engländer infolge einer Schlechtwetterperiode ihre Luftüberlegenheit nicht ausnützen können und die Landoperationen Anfang Dezember an der Maas und Waal und an der Ruhr zum Stehen kommen. Auf Kosten aller anderen Fronten läßt er zwischen Monschau und Echternach starke Verbände aller Waffengattungen zusammenziehen. Erstes Ziel des Vorstoßes soll der Maasbogen sein, Endziel Antwerpen. Hitler leitet das Unternehmen von einem Gefechtsstand bei Nauheim aus.

Vor Erreichen des Maasbogens bleiben die Panzerspitzen jedoch am 22. Dezember stecken. Ein zweiter deutscher Angriff gegen die Nordfront des Elsaß scheitert Mitte Januar nach einigen Anfangserfolgen ebenfalls. Die deutsche Front im Westen ist endgültig zusammengebrochen, die letzten Reserven sind verbraucht. Von Rundstedt wird durch Generalfeldmarschall Kesselring abgelöst. Die Alliierten sichern sich die wichtigsten Rheinübergänge. Am 24. März treten sie mit 85 Divisionen auf breiter Front den Vormarsch in das innere Deutschland an. Letzte kämpfende deutsche Truppen im „Ruhrkessel" ergeben sich am 18. April.

Die letzten Kämpfe im Osten

Im Osten sprengen die Sowjets inzwischen die Front. Am 12. Januar treten sie südlich von Warschau aus dem Weichselbrückenkopf Baranow heraus zum Großangriff an. Stundenlang trommeln die Russen aus allen verfügbaren Rohren. Die gesamte Mittelfront, deren Stellungen von deutscher Seite in den Monaten vorher ausgebaut und befestigt wurden, ist innerhalb von 24 Stunden überrannt. Die wichtigsten Städte sind zu Festungen erklärt worden und müssen sich „bis zum letzten Mann" verteidigen. Thorn hält sich bis zum 1. Februar, Posen bis 1. März, Graudenz bis zum 5. März. Die russischen Erfolge im Mittelabschnitt bringen auch die anschließenden deutschen Fronten ins Wanken. Über Ostpreußen und Schlesien schieben sich die sowjetischen Heeresmassen westwärts. Nach blutigen und erbitterten Kämpfen erzwingen Eliteeinheiten der Roten Armee in Niederschlesien bei Steinau am 25. Januar den ersten Oderübergang.

Auf den Rückzugstraßen wälzt sich zwischen Gefallenen und Erfrorenen, aufgedunsenen Pferdeleibern, umgestürzten und zerschossenen Fahrzeugen ein endloser Treck von Soldaten und Zivilisten mühsam westwärts. Niemand weiß genau, wie die Front verläuft. Keiner kann sagen, ob im nächsten Dorf Freund oder Feind wartet.

Dresden im Bombenhagel

In Dresden sind eineinhalb Millionen Menschen zusammengepfercht, als am 13. und 14. Februar ein alliiertes Geschwader nach dem anderen über die Stadt hinwegbraust und Sprengbomben, Phosphor und Benzin auf die Stadt herabprasseln. Dresden beherbergt eine halbe Million Flüchtlinge. Zu Tausenden lagern sie auf den Elbwiesen und den Grünflächen der Stadt. Sie glaubten das Schlimmste hinter sich zu haben ... Wieviel Hunderttausende in diesen beiden Nächten umkamen, ist noch heute umstritten.



MUTLOS UND HOFFNUNGSLOS erlebten sie die letzten Tage: Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, zwar noch in Uniformen, aber mit ungenügenden Waffen und oft ohne Munition. Der Psychopath, der sich „Führer und Oberster Befehlshaber" nannte, hatte sich in seinen Bunker verkrochen, ringsum lag ihre Heimat in Trümmern, und ein ungewisses Schicksal wartete auf sie. (Das Foto entnahmen wir Hilmar Pabels Bildband „Jahre unseres Lebens", Constantin-Verlag, Stuttgart.)

Berlin in der Zange

Am 20. April erreichten sowjetische Panzer das Vorgelände von Berlin, fünf Tage später schließt sich die sowjetische Zange um die Reichshauptstadt. Der Schreckensruf „Die Russen kommen" eilt den sowjetischen Truppen weit voraus. Frauen und Kinder werden in den Kellern in Sicherheit gebracht, während in den Straßen die Schlacht schon hin und her wogt und hart umkämpfte Verkehrsknotenpunkte wiederholt den Besitzer wechseln. Hitlerjungen und Volkssturmmänner werden, mit Gewehren und Panzerfäusten bewaffnet, in den aussichtslosen Kampf gegen eine erdrückende Übermacht geschickt.

Hitler und seine Generale Keitel und Jodl rechnen darauf, daß die 9. Armee unter General Busse und die improvisierte Armee Wenck die Reichshauptstadt noch entsetzen können. Die Unternehmen bleiben jedoch bei Fergitz in der Nähe von Potsdam und bei Groß-Beelitz südwestlich von Berlin im konzentrierten Feuer sowjetischer Panzer und „Stalinorgeln" stecken. Die Stadt muß am 2. Mai kapitulieren. Über der ausgeglühten Reichstagskuppel und dem Brandenburger Tor wehen die roten Fahnen mit Hammer und Sichel.

Auch die übrigen Fronten kapitulieren. Bereits am 29. April unterzeichnet SS-Obergruppenführer Wolff als Bevollmächtigter des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Südwest, Generaloberst von Vietinghoff, in Caserta einen Waffenstillstand, der am 2. Mai in Kraft tritt. Die Heeresgruppe G, die den Südteil der Westfront stellt, kapituliert am 4. Mai.

Am 9. Mai, 0.01 Uhr, schweigen die Waffen

Großadmiral Dönitz entsendet am 2. Mai den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral von Friedeburg, in das vorgeschobene Hauptquartier Feldmarschall Montgomerys. Zwei Tage später, am 4. Mai, unterzeichnet er die Kapitulation der deutschen Kräfte an der „britischen" Front, in den Niederlanden und in Dänemark. Zu dem Gebiet, in dem am 5. Mai acht Uhr Waffenruhe eintritt, gehört die Stadt Flensburg, in der Großadmiral Dönitz als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht und gleichzeitig als Staatsoberhaupt sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Am Morgen des 7. Mai unterschreibt Generaloberst Jodl im Eisenhower-Hauptquartier in Reims die bedingungslose Kapitulation. Für Eisenhower unterzeichnet sein Stabschef, General Bedell Smith. General Suslaparow setzt seinen Namenszug für das russische Oberkommando darunter. Als Zeuge unterschreibt General Savez, stellvertretender Generalstabschef der französischen Armee. Einen Tag später wiederholt sich der Akt im sowjetrussischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst. Jetzt unterschreiben deutscherseits Generalfeldmarschall Keitel als Chef des OKW, Generaladmiral von Friedeburg als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Generaloberst Stumpf als Vertreter des Ritter von Greim als Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Am 9. Mai um 0.01 Uhr schweigen an allen Fronten in Europa die Waffen.

Robert Stengl



ALS DIE LETZTEN TAGE vorüber waren und die Waffen schwiegen, hallte die Welt von einem schrecklichen Lärm wider: Millionen Mütter weinten.

Anwältin der Frauen, der Mütter vor allem, war Käthe Kollwitz, die vor zehn Jahren starb. Das Buch, das hundert Handzeichnungen dieser genialen Künstlerin enthält, konnte daher keinen besseren Titel erhalten als „Ein Herz schlägt für die Mütter" (160 S. Text von Werner Schumann. Fackelträger-Verlag, Hannover). Ihm entnehmen wir diese Zeichnung als Beispiel für die erschütternde Einfachheit, mit der die Kollwitz für die Erniedrigten und Beleidigten ihre Stimme erhob. Die Studienblätter, Skizzen und Entwürfe ergänzen aufs glücklichste die Bände, in denen das graphische Werk der ungewöhnlichen Frau gesammelt vorliegt.

Kulturnotizen

Das Farbfernsehen ist für die Bundesrepublik und die meisten europäischen Länder vorläufig noch ein unerschwinglicher Luxus, sagte der technische Direktor des NWDR. Zunächst müsse das Fernsehen überhaupt ausgebaut werden. Das Farbfernsehen würde etwa das Vierfache des Schwarz-Weiß-Systems kosten.

Mit einem Umsatz von 300 000 Mark schloß die Auktion des Hamburger Briefmarkenhauses Edgar Mohrmann die bisher bedeutendste Markenauktion des Jahres, auf der unter starkem Andrang ausländischer Sammler einige der seltensten Briefmarken der Welt unter den Hammer kamen. Den Spitzenpreis für Einzelstücke erzielte eine in ihrer Art einmalige Kombination von drei hundertjährigen Drei-Kronen-Marken mit drei 24-Kronen-Marken aus Schweden mit 5800 Mark.

Mozarts „Don Giovanni" erlebte in der Londoner Royal Festival Hall seine Welturaufführung als Film. Das Premierenpublikum bereitete der Vorstellung, die die letzte Operneinstudierung des verstorbenen Wilhelm Furtwängler festgehalten hat und mit einer pausenlosen Spieldauer von drei Stunden die volle Länge der Salzburger Opernaufführung hat, begeisterte Ovationen.

Als erster deutscher Farbfilm, der in Afrikaans, der Nationalsprache des Burentums, synchronisiert wurde und in den südafrikanischen Lichtspielhäusern vorgeführt werden soll, erschien in Pretoria „Maske in Blau" mit Marika Rökk und Paul Hubschmid. Fortan sollen jährlich sechs bis sieben deutsche Filme in Afrikaans synchronisiert werden.

Stroux stellte Düsseldorfer Ensemble zusammen

Karl Heinz Stroux hat für die nächste Spielzeit Künstler aus Wien, Zürich, Basel, Berlin, München und Frankfurt an sein Düsseldorfer Schauspielhaus engagiert. Aus dem Ensemble von Gustaf Gründgens übernimmt er außerdem u. a. Sybille Binder, Paula Denk, Gerda Maurus, Rudolf Therkatz, Peter Esser und Martin Benrath und den Bühnenbildner Robert Pudlich. Hilde Mikulicz (Burgtheater Wien) wurde für die Hälfte der nächsten Spielzeit verpflichtet. Aus Wien kommen außerdem Hans von Borsody, Ingeborg Weirich, Rickleff Müller, Heinrich Ortmayr, Inge Rassärts; aus Linz Elvira Hofer; aus Zürich Annemarie Freres; aus Basel Immy Schell, die jüngere Schwester Maria Schells; aus Rotterdam der Schauspieler Peter Kuiper. Aus Berlin nimmt Stroux Alfred Balthoff, Gisela Mattishent, Alfred Schieske und Hans Caninenberg mit. Von der Ostberliner Volksbühne holte er Werner Peters. Werner Krauß wird neben seinen Verpflichtungen in Wien und Berlin einige Monate dem Düsseldorfer Ensemble angehören. Käthe Dorsch und Rudolf Forster haben für die ersten Monate der neuen Spielzeit abgeschlossen. Elisabeth Flickenschildt wird neben ihren Verpflichtungen in Hamburg ebenfalls in Düsseldorf tätig sein. Als Gast-Regisseure sind Boleslaw Barlog, Leo Mittler, Heinrich Koch und Ulrich Erfurth vorgesehen.

Bewährt hat sich – ja, das ist wahr: JACOBS KAFFEE wunderbar

Ylla kehrte nicht zurück

Weltberühmte Tierfotografin im Dschungel verunglückt — Tragischer Besuch beim Maharadscha von Mysore

Wie die Tierfotografin „Ylla" im indischen Dschungel verunglückt ist, wird man mit den Einzelheiten vielleicht noch erfahren. Vorerst heißt es, sie sei von der Plattform, die sie auf dem Dach ihres Autos montieren ließ, um die wilden Tiere besser aufnehmen zu können, gestürzt und habe dabei den Tod gefunden. Möglicherweise ist die erst 43jährige unerschrockene Frau von den Schlangen getötet worden, denen ihr Hauptinteresse während der Indienreise galt.

Nach ihrem Paß hieß „Ylla" Camilla Koffler, geboren in Wien. Ihr Vater soll ein Ungar, ihre Mutter eine Rumänin gewesen sein. Bekannt geworden ist sie durch ihre genial ausdrucksvollen Tierfotos, die sie in Frankreich, den USA, in Afrika und anderen Teilen der Welt aufnahm. Kein Geringerer als der englische Biologe Julian Huxley beauftragte Ylla mit den Illustrationen zu dem Buch „Die Sprache der Tiere", zu dem der Deutsche Ludwig Koch Original-Schallplattenaufnahmen herstellte. Internationalen Ruhm brachte ihr „Der kleine Löwe" mit den Versen von Jacques Prévert ein.

Frau Ylla hatte im Leben mancherlei Pech. Einmal wagte sie sich in den Bärenzwinger des Neuyorker Zoos und wurde von einer Bärenmutter, deren Junges sie aufnehmen wollte, gefährlich verletzt. Tags darauf berichteten alle Zeitungen groß von dem Zwischenfall, und Ylla war in Amerika mit einem Schlage populär. Ein andermal stürzte das Flugzeug mit ihr ins Meer. Nur mit großer Mühe gelang die Rettung. Die Entschädigungssumme, die die Versicherung zahlte, benutzte Ylla zur Finanzierung ihrer Reise nach Indien, wo sie Gast des Maharadschas von Mysore war.

Dort sollte sie Illustrationen zu dem „Dschungelbuch" von Rudyard Kipling machen. Es wurde ihre letzte Expedition. Bevor Ylla zur Tierfotografie fand, beabsichtigte sie, Bildhauerin zu werden, aber ein Zufall brachte sie mit einer angesehenen Porträtistin in Paris zusammen. Leider folgte gleich eine tiefe Enttäuschung. Denn Ylla, in unendlicher Geduld auf Wahrheit und Typik des Ausdrucks bedacht, hatte mit dem Schauspieler Henry Baur und der Kabarettistin Renée Saint-Cyr Ärger, weil die beiden sich auf den Bildern „verhäßlicht" vorkamen. Da wandte sie sich enttäuscht den Tieren zu, die, wie sie sagte, nicht eitel waren und wegen ein paar Runzeln nicht gleich hysterisch wurden . . .

BUNTE WELT

Unerwartete Pointe

Neuyork. — Unendliche Mühe gab sich die Polizei von Tampa (USA), um den Mörder eines Unbekannten zu fassen, dessen Gebeine durch Zufall aufgefunden wurden. Jetzt schloß man in Tampa etwas betrübt das umfangreiche Aktenstück. In der Zentrale der amerikanischen Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß Tampas Kriminalisten die Gebeine eines prähistorischen Indianers ausgebuddelt hatten.

Ein Griff von Madame

Paris. — Die zierliche und reizende Madame Elling aus Paris muß 15 000 Franken Geldstrafe und 50 000 Franken Schmerzensgeld zahlen, weil sie einem athletischen Mann brutal beide Daumen ausdrehte. Madame Elling hatte des Nachts auf den Champs Elysées in Paris mit ihrem Wagen ein improvisiertes Rennen gegen einen unbekannten Autofahrer aufgenommen. Die Wagen stießen zusammen. Als der Fahrer des gerammten Wagens, ein Herkules an Gestalt, wütend Frau Ellings Mann zurief, er solle gefälligst besser auf seine Frau aufpassen, da schnitt Madame dem zornigen Riesen kurzerhand das Wort ab, indem sie ihm mit einem Griff beide Daumen ausdrehte.

Picasso wird exmittiert

Vallauris. — Das Dorf Vallauris an der französischen Mittelmeerküste verliert seinen Magneten. Pablo Picasso muß die Villa „La Galloise" räumen und zieht in einen anderen Ort. Das Haus, das er bewohnt, gehört seiner geschiedenen Frau, der Malerin Françoise Gillot, die sich in diesen Tagen in Paris mit einem Maler verheiraten wird. Pablo Picasso bekam von seiner Ex-Frau die Mitteilung, daß sie mit ihrem neuen Mann und Pablos Kindern die Villa zu beziehen wünsche.

Magere Bilanz

Detroit. — Als Sylvester Novakowsky wieder einmal vor dem Richter in Detroit/USA stand, rechnete ihm dieser vor, daß er seit 1917 achtzehnmal wegen Diebstahls, Raubes und Einbruches zu insgesamt 23 Jahren verurteilt worden war, aber von seiner Beute nur 14,5 Dollar behalten hatte, weil ihn die Polizei jedesmal in flagranti erwischte. (reta)

UNESCO debattiert über Radioaktivität

Genf. — Auf Antrag des japanischen Delegierten Haguiwara wird die UNESCO in Kürze amtliche Ermittlungen über die Auswirkungen radioaktiver Strahlen auf den menschlichen Körper anstellen. Die Debatte darüber soll bereits auf der nächsten UNESCO-Konferenz in Genf eingeleitet werden. A R

Schon 1956 „Atomstrom" in Frankreich

Paris. — Der Direktor des französischen Amtes für Energiegewinnung aus Atomkraft, Pierre Ailleret, gab auf einer privaten Zusammenkunft in Paris bekannt, daß in etwa einem Jahr das erste französische Atomkraftwerk mit der Stromerzeugung beginnen wird. In zehn bis fünfzehn Jahren werde Frankreich in der Lage sein, nahezu den gesamten Energiebedarf durch Atomkraftwerke zu decken. A R

Alte Bekannte

Zürich. — Als der schweizerische Bundespräsident Petitpierre von seinem Hotel zum Bahnhof Stoos fuhr, trat ein Bäuerlein auf ihn zu: „Grüßi, Herr Bundespräsident, wie geht's?" Petitpierre fragte: „Woher kennen Sie mich denn?" Etwas verlegen meinte der Bauer: „No, aus der Illustrierten!" (reta)

Versteinerte Gesellschaft

Orilia. — Familie Shea aus Orilia/Kanada gab einen Gesellschaftsabend. Man saß fröhlich beisammen, als durch die Verandatür zwei Stinktiere in den Salon drangen. Zehn Minuten wagte sich niemand zu rühren, während die Skunkse alles neugierig beschnüffelten. Dann verschwanden sie zur allgemeinen Erleichterung ohne Aktion gegen die Geruchsnerven. (reta)

Antike Paula

Wien. — Schauspielerin Paula Wessely erhielt das Schreiben eines ausländischen Geschäftsmannes: „Ersuche Sie gütigst um Überlassung einer großen Photographie, damit mein Maler nach Ihrem Gesicht eine Kaiserin Maria Theresia porträtieren kann. Möchte mein Büro mit alten Herrscherinnen ganz antik einrichten." (reta)

Wo kommt der Ausdruck her?



Sie streiten um des Kaisers Bart . . .

Um Kleinigkeiten Streit führen — das ist heute damit gemeint. Aber wer weiß noch, was der Kaiser mit dieser Sache zu tun hatte? Die Redewendung geht auf einen uralten Streit zurück, den sich die Altertumsforscher lieferten, ob der Kaiser Karl der Große einen Bart gehabt habe oder nicht. Auf Münzen und dem Siegel von Dokumenten zeigte er sich teils mit teils ohne Bart abgebildet. Erbittert tobte dieser Kampf, und es hat Jahrhunderte gedauert, bis sich die Wissenschaftler klar wurden, wie unwesentlich solche Untersuchungen eigentlich sind. Also wurde dieses Streitobjekt ungeklärt zu den Akten gegeben. Geblieben ist uns nur noch die Redensart.

Von kurzen und langen Gefängnisstrafen

Zu 25 Sekunden Haft verurteilt — 3038 Jahre Zuchthaus

Neuyork. — Die längste Gefängnisstrafe, die jemals von einem Gericht ausgesprochen wurde, lautete auf 3038 Jahre, die kürzeste auf 25 Sekunden. Spanien ist das Land, welches Gefängnisstrafen mit unbegrenzter Dauer kennt und beim Fällen eines Urteils über mehrere Delikte alle Einzelstrafen zusammenrechnet. So wurde einmal ein spanischer Bürgermeister zu 3038 Jahren verknackt. Er hatte 217 amtliche Dokumente gefälscht. Da auf jede einzelne Fälschung ein Mindeststrafmaß von 14 Jahre stand, ergab das 3038 Jahre. Ein Bankangestellter, der kürzlich in Madrid der Fälschung von 393 Schecks überführt wurde, kam mit 1590 Jahren davon. Er muß lebenslänglich sitzen, wenn man ihn nicht vorzeitig begnadigt.

Auch amerikanische Gesetze kennen kuriose Gefängnisstrafen. Wird man im Staate Minnetosa gleichzeitig zum Tode und zu Gefängnis verurteilt, muß man vor der Hinrichtung erst die Haftstrafe verbüßen, wenn sie nicht mehr als vier Jahre beträgt. Diese Grenze wurde eingeführt, damit nicht gerade die schlimmsten Verbrecher mit dem Leben davonkommen, weil sie viele Jahre Zuchthaus zusätzlich abzusitzen haben. Die kürzeste Gefängnisstrafe erhielt in Chicago ein Ehemann, der gegen den Willen seiner Frau einen Brief geöffnet hatte, der an sie gerichtet war. Der Richter verurteilte ihn zu 25 Sekunden Haft, zog die Uhr und erklärte ihn nach dieser Frist für entlassen.

Rita tanzte für Antilopenfelle

17jährige Artistin kehrte aus dem Kongo zurück — Die Schwarzen waren begeistert

Hamburg. — In einer Pension auf St. Pauli gingen die Wogen der Wiedersehensfreude hoch. Nach einjähriger Fahrt durch Afrika bis zu den Viktoriafällen und zum Kongo kehrte die 17jährige Rita Truzzi wieder nach Hamburg zurück.

Sie hatte die Herzen der Schwarzen im Sturm erobert — mit Steptanz und Jazz auf Schallplatten. Aber die größte Überraschung war, daß sie mitten im Urwald bayerische Laute gehört hatte.

Ritas „Papa ist eine große Clown", ein Italiener, in Rußland geboren und in Deutschland seßhaft geworden. Das schwarzäugige Mädchen kam in Leningrad zur Welt, kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Aber es fühlt sich ganz als Hamburgerin. Rita kann kein Wort Italienisch, ist aber italienische Staatsbürgerin.

Im „Allotria" entdeckte ein englischer Manager 1953 die Truzzis. „Wollen Sie mit dem Zirkus Boswell durch Afrika?" Rita war begeistert. Von Kapstadt aus ging es an der südafrikanischen Küste nach Durban und immer weiter in den dunklen Erdteil hinein. Die Artisten fuhren in einem eigenen Zug mit drei Waggons. „Während unser Publikum anfangs noch aus vielen Weißen bestand, kamen jetzt fast nur noch Schwarze. In Süd- und Nordrhodesien zahlten sie an der Kasse mit Antilopenfellen."

Wenn Rita in der Manege tanzte und steppte, fielen die Schwarzen jedesmal in einen Taumel der Begeisterung. „Einmal, am Sambesi, sprang eine dicke Zulufrau plötzlich von ihrem Platz auf, zog die dünne Baumwollbluse aus und begann wie eine Rasende zu tanzen. Bald dröhnte das ganze Zelt von dem rhythmischen Händeklatschen der aufgepeitschten Menge. Unsere Jazzband kam da gar nicht mehr mit. Auch wenn wir abends unsere Tanzplatten vor den Wohnwagen auflegten, waren die Schwarzen nicht mehr zu halten."

In der Nähe der Grenze von Belgisch-Kongo traf Rita zum ersten Male wieder Deutsche. Zwei weiße Kinder spielten vor ihrem Wagen. „Da hörte ich plötzlich echt bayerische Urlaute. ‚Kathi' und ‚Resl' hießen die Mädchen. Ihre Eltern waren vor vier Jahren erst nach Südafrika ausgewandert und hatten sich hier, mitten im schwarzen Erdteil, eine Farm geschaffen."

Ein dickes Photoalbum liegt in der Pension in der Hopfenstraße auf dem Tisch der Hamburger Wohnung der Truzzis. Rita hat fast alle Bilder selbst geknipst, mit einer 30-Mark-Box.

Der Weg einer Mutter

Neu-Delhi. — Eine bekümmerte sechzigjährige Frau namens Margherita Barenghi traf in Neu-Delhi ein und mietete dasselbe Hotelzimmer, das im vorigen Jahr ihr Sohn Giuseppe bewohnt hatte, bevor er mit der Ghiglione-Gruppe zum Himalaja aufbrach. Ziel der Expedition war der mehr als 7000 Meter hohe Api. Der vereiste Berg ist heute das Grab von Giuseppe Barenghi, der am ersten Tag nach dem Gipfelsieg, von dem vorzeitig hereingebrochenen Monsun erfaßt, in die Tiefe stürzte. Man hat seinen Leichnam trotz erschöpfenden Suchens nicht gefunden.

Ein Jahr lang hat Mutter Barenghi Lira auf Lira gespart, um die Reise zu jenem Schicksalsberg im fernen Indien zu unternehmen, der ihr, der Witwe, das Wertvollste auf der Erde entrissen hat. Da es ihr nicht vergönnt ist, das Grab des Sohnes zu pflegen, will die Signora am Fuße des Bergriesen ein Gebet für Giuseppe sprechen. Erst dann wird sie die Ruhe wiederfinden, denn mehr kann sie nicht tun. A R

Elefanten im Öllager

Colombo. — Zwölf wilde Elefanten brachen in das Öldepot der britischen Kriegsmarine in Chinanvadi auf Ceylon ein und ließen sich häuslich nieder. Es war nicht möglich, die Tiere zu vertreiben, die sich ihr Nachtlager zwischen Tanks und Ölfässern einrichteten. Schießen durfte man nicht, da einerseits Elefanten unter Naturschutz stehen und andererseits Treffer in den Tanks zu Ölbränden hätten führen können. Der Kommandeur des Lagers wandte sich an den Zoo von Colombo mit der Bitte um Hilfe. Da dieser pro Tier 187 Pfund Sterling Fangkosten und Ersatz aller Spesen forderte, kabelte der Kommandeur den Fall an die britische Admiralität. Diese entschied, daß alle Kosten von der Marine getragen würden. Der Kommandant solle zusehen, daß er seine ungebetenen Gäste bald los werde.

Rauflustige Supergreise

Lima. — In Arequipa (Süd-Peru) schlug der 110 Jahre alte Saturnini Garcia seinen 82jährigen Freund José Ibarra mit einem einzigen Faustschlag ohnmächtig. Als die Polizei hinzukam, erklärte Garcia: „Es war nichts Schlimmes. Wir sprachen von der Vergangenheit und José behauptete, er habe ein besseres Gedächtnis als ich. Na, und das konnte ich nicht auf mir sitzen lassen." A R

Ritualmord in Belgisch-Kongo

Elisabethville. — Auch heute kommen noch in Belgisch-Kongo hier und da Ritualmorde vor. Mit einem solchen Fall hatte sich das Gericht in Elisabethville zu befassen. Ein Dorfhäuptling hatte feststellen müssen, daß sein Einfluß gesunken war. Als er sich deshalb vertrauensvoll an den Medizinmann wandte, riet ihm dieser, einen Mann zu töten, wodurch er wieder zu früherem Ansehen und Macht gelangen würde. Unverzüglich wurde ein Opfer ausgesucht und ermordet, ebenso ein zufälliger Zeuge des Vorfalls. Das Gericht in Elisabethville ließ keine Milde walten, weil es der Ansicht ist, daß gegen Ritualmorde mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse, und verurteilte beide Angeklagte zum Tode.

Die Ausnahme

Hollywood. — Der amerikanische Filmschauspieler William Powell hat nach eigener Schätzung in seinen Filmen und Fernsehsendungen etwa 1200 Frauen geküßt. In seinen 30 Drehjahren spielte er in dem Film „The Treasure of lost Canyon" eine kußlose Rolle. (cep)

„Lebendes Fossil" im Tal des Todes

Der amerikanische Zoologe Dr. John Belkin von der Kalifornischen Universität in Los Angeles entdeckte in einem Teich in der Nähe von Saratoga Springs im „Tal des Todes" eine Insektenart, die in der Entwicklungsstufe zwischen Mücken und Moskitos steht und den wissenschaftlichen Namen „Corethrella laneana" trägt. Diese Insektenart ist ein Überbleibsel der letzten amerikanischen Eiszeit und seit damals von anderen Arten in dieser Gegend isoliert geblieben.

Die „Hexe" von Cauvigny

Simone Poinsot wollte ermordet werden — Unheil aus dem „Wörterbuch der Schwarzen Magie"

Paris. — In einer Zelle des Gefängnisses von Beauvais wartet ein junger Mann, der Landarbeiter Henri Fraines, auf seinen Prozeß. Die Anklage wird auf Mord lauten, aber Fraines ist zuversichtlich, er rechnet mit einem Freispruch.

Die Ermordete war die „Hexe" von Cauvigny, einem kleinen Dorf in der Nähe von Beauvais. Die 67jährige lebte wirklich wie eine Märchenhexe in ihrem kleinen Haus. Auf ihrem Bett thronte ein Totenkopf, ausgestopfte Eulen standen überall herum, der Hexenbesen fehlte nicht, es gab Bücher über Okkultismus und Tische, die des Nachts unter den Händen Madame Poinsots hüpften und in der Geistersprache zu ihr redeten. Einer dieser Tische hatte Madame Poinsot immer wieder „geweissagt", daß der junge H. F. sie ermorden würde. Es wurde bei der Alten zur fixen Idee, daß mit H. F. nur ihr Nachbar Henri Fraines gemeint sein konnte.

Die von allen gemiedene „Hexe" hatte einst bessere Tage gesehen. Sie stammte aus einer wohlhabenden Pariser Familie, und war in zweiter Ehe mit dem angesehenen Journalisten und Schriftsteller Maffeo Poinsot verheiratet. Das Unheil begann, als ein Freund ihrem Mann den Vorschlag machte, ein Wörterbuch des Okkultismus und der Schwarzen Magie zu schreiben. Der Journalist gab seinen Redaktionsposten beim „Petit Journal" auf und zog sich mit seiner Frau in das einsame Cauvigny zurück. Er vergrub sich in okkultistischer Literatur, stellte Horoskope und steckte mit seiner Besessenheit auch seine Frau an. Simone lernte Kartenlegen und Horoskope stellen. Die beiden Eheleute vereinsamten immer mehr, denn ihr seltsames Gebaren versetzte die Nachbarn in Furcht. Es kam so weit, daß die Eheleute nicht einmal mehr den Kramladen des Dorfes betraten, um einzukaufen. Sie nährten sich von den Konserven, die ihnen von Beziehern ihrer Horoskope geschickt wurden. Der Verkehr mit den „Geistern" raubte Simone Poinsot schließlich den Verstand. Sie ließ die Haustür dreifach verriegeln und Gitter an den Fenstern anbringen. Tag und Nacht brannte Licht in ihrem Haus. Merkwürdigerweise bekam sie von der Polizei einen Waffenschein. Sie kaufte einen Revolver und schoß nachts gegen die Zimmerdecke.

Der Landarbeiter Fraines war der einzige Mensch im Dorf, mit dem Madame Poinsot noch verkehrte. Jedesmal, wenn der junge Mensch sie besuchte, sagte die Alte: „Du wirst mich ermorden. Du wirst im Gefängnis enden." Fraines hatte nichts darauf gegeben. Doch eines Tages wurde ihm das widerwärtige Sprüchlein der Alten zuviel. In einem Wutanfall hatte er sie angeschrien, gepackt und von sich geschleudert. Im Fallen schlug die alte Frau mit dem Kopf auf eine Ecke des eisernen Ofens. Sie war sofort tot. Als die Polizei sie nach zwei Tagen fand, lagen auf ihrem Leib drei Wurzeln und auf dem rechten Bein ein Geldstück. Fraines hatte diese Dinge auf die Tote gelegt. Sie sollten den bösen Zauber abwehren, der von der „Hexe" ausging.

Whisky-Wolkenkratzer

Neuyork. — Einen gläsernen Wolkenkratzer wird eine Whisky-Gesellschaft an der vornehmen Neuyorker Park-Avenue errichten. Er wird allerdings nicht die Form einer Whiskyflasche haben, wie es in voreiligen Berichten hieß. Mit seinen 38 Stockwerken ist es der erste Wolkenkratzer, den der Architekt Mies van der Rohe in Neuyork baut.

So versank die „Goya"

Die größte Schiffstragödie aller Zeiten — 7000 Menschen ertranken

Zwei heftige Stöße erschütterten die „Goya". Wassermassen drangen ein, und drei Minuten genügten, das stolze Schiff auf den Meeresgrund sinken zu lassen. Es riß 7000 Menschen in die Tiefe. Diese Katastrophe spielte sich in der Nacht vom 16. zum 17. April vor zehn Jahren ab. Sie stellte das Ende der „Titanic", bei dem 1400 Menschen den Tod gefunden hatten, weit in den Schatten.

Zwei Torpedos rissen die Bordwand der „Goya" auf. Es ist seltsam, daß das Schicksal dieses modernen Frachters schon vorher mit Torpedos verbunden schien. Die „Goya" stammte aus einer norwegischen Werft, war während des Krieges in deutsche Hände gefallen und diente längere Zeit als Zielschiff der Memeler U-Boot-Lehrflottille. So waren auf den Frachter schon lange vor dem Angriff Hunderte von Torpedos abgeschossen worden. Aber es waren zunächst nur „blinde".

In den letzten Kriegswochen hatte die „Goya" bereits mehrmals Tausende von Heimatvertriebenen in das arg zusammengeschrumpfte Restgebiet Deutschlands gebracht, als sie am 16. April dicht bei Hela vor Anker ging. In den Hafen konnte sie wegen ihres großen Tiefgangs nicht einlaufen. Die Flüchtlinge, die sie aufnehmen sollte, mußten also auf Leichtern, Kuttern und Prähmen an Bord gebracht werden.

Bevor es dazu kam, erlebte die „Goya" einen schweren Angriff sowjetischer Bomber. Er forderte mehrere Opfer unter der Besatzung. Zugleich entstand jedoch ein Schaden, dessen Ausmaß zunächst nur von wenigen begriffen wurde. Er trug bereits den Keim der Katastrophe in sich: Ein Bombentreffer zerstörte die elektrische Anlage, von der die U-Boot-Ortung abhing. Dadurch war es später unmöglich, die tödliche Gefahr zu erkennen und ihr zu begegnen.

Ein zweiter Luftangriff brauste über die „Goya" hinweg. Er führte zu Schreckensszenen unter den sich am Ufer drängenden Menschen, die eingeschifft werden wollten. Nach diesem Angriff setzte ein Sturm auf die Boote ein. Tausende hofften, den vorrückenden Sowjets entrinnen zu können. Keiner wollte an Land bleiben. Und niemand ahnte, daß das Schiff, auf dem man der Gefahr entkommen wollte, in den Tod fuhr.

An den Fallreeps dachte keiner mehr daran, Passagierlisten zu führen. Überall zogen und schoben sich Menschen an Bord. Soldaten waren darunter, die ihre Waffen weggeworfen hatten und die Strecke zur „Goya" schwimmend zurücklegten. Kein Mensch konnte genau feststellen, wieviele Menschen insgesamt an Bord kamen. Gewiß ist nur, daß es weit über 7000 waren.

Die meisten — darunter viele Verwundete — wurden in den großen Laderäumen des Frachters untergebracht. Das sollte ihnen zum Verhängnis werden, denn nur wenige konnten durch die Luken entrinnen. Als das Schiff zu sinken begann, stürzten die hölzernen Treppen in den Laderäumen unter den Füßen verzweifelter Menschen ein. Nur 195 Überlebende trieben in Schwimmgürteln auf dem Wasser, als das Schiff zwölf Seemeilen querab Stolpmünde auf 70 Meter Tiefe sank. Dort ruht die „Goya" noch heute.

„Stummer Beifahrer" für 180 Dollar

Die Pfeife raucht elektrisch — Schutz für alleinfahrende Automobilisten

Neuyork. — Der amerikanische Buchdrukker und Farmer Leland Love hat für Autofahrer, die allein über weite Strecken fahren müssen oder sonst unterwegs gefährdet sind, den „stummen Beifahrer" erfunden. Er besteht aus einer menschenähnlichen Puppe, die man vorn auf dem Platz neben dem Steuerrad anschnallt und die mit ihren breiten Schultern, einem markigen, aus Holz geschnitzten Gesicht und dem tief in die Augen gezogenen Hut den Eindruck eines Detektivs macht. Eine Tabakpfeife im Mund, welche durch einen Saug- und Blasmechanismus im Innern der Puppe echte Rauchwolken von sich gibt, vervollständigt den Eindruck, daß der Autofahrer einen „massiven" Begleiter hat. Der Mechanismus für die Tabakpfeife wird durch einen kleinen Elektromotor in Betrieb gehalten, den man an die Autobatterie anschließt.

Love kam auf die Idee, nachdem er nachts zweimal von einem Landstreicher auf einsamer Straße angehalten und bedroht worden war. „Einem Autofahrer, der einen Begleiter hat, passiert das seltener", sagt er. „Jeder Strolch wird sich hüten, mit zwei Männern anzubinden. Aber auch für Frauen, die viel allein unterwegs sind, empfiehlt sich ein stummer Beifahrer. Sie müssen ihm nur ab und zu die Tabakpfeife neu stopfen und anzünden — das Rauchen besorgt er allein." Leland Loye verkauft seine Puppen für 180 Dollar das Stück.

Die alte Rosa

Rom. — Tausende von Einwohnern Roms atmen auf. Voll ängstlichem Mitgefühl hatten sie die jahrelange Treue und Zähigkeit der Signora Rosa Tomei bewundert, die aus der kleinen Wohnung ihres verstorbenen Herrn, des Volksdichters Trilussa, nicht herauszubringen war. Der Hauswirt kam zu keinem Ziel, und als er zur Polizei ging, richtete auch diese nichts aus. Alle Gründe verfingen bei der alten Rosa nicht, sie verstand nichts davon, sie wußte nur, daß sie immer bei dem Dichter gewohnt hatte und dort bis zum Ende bleiben würde.

Als die Auseinandersetzung auf dem Höhepunkt war und der ratlosen Rosa, die sich auf primitive Weise einfach eingeschlossen hatte, das Altersasyl drohte, taten sich die Freunde des Dichters zusammen: Sie mieteten der treuen Wirtschafterin eine Einzimmerwohnung, und da endlich gab sie, wenn auch kopfschüttelnd, nach und zog um . . . A R

Das Taxi war ein Streifenwagen

Dartmouth. — Trunkenheit in der Öffentlichkeit wird in Kanada gerichtlich bestraft. Das wußten vier ältere Herren aus Dartmouth, die in einem Bierlokal Gambrinus gehuldigt hatten. Da der Wirt ihnen den Zufluß sperrte, bestellten sie sich ein Taxi, um in ein anderes Lokal zu fahren, zu Fuß wäre es nicht mehr gegangen. Als draußen ein Wagen hielt, erhoben sie sich, schwankten zur Türe und sanken in die Polster. Das Auto fuhr an, hielt jedoch nicht vor der Bierwirtschaft, sondern vor der Polizeistation. Die Bezechten hatten einen Streifenwagen der kanadischen Polizei mit dem Taxi verwechselt. Da jeder wegen Trunkenheit schon zwischen 20- und 161mal (!) vorbestraft war, mußte er fünf Dollar bezahlen.

HELDENTUM „nach" LADENSCHLUSS

Die Chronik der Ausbrecher

VON JOHN FORSTER

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

6. Fortsetzung

Endlich, nach einer Ewigkeit des Wartens, fuhr der Zug ab. Die Räder dröhnten, die drei in jeder Höhle konnten sich endlich unterhalten. Zunächst hatten sie zu tun, ihre wacklige Pyramide fester zu rücken, denn bei jeder Kurve und jedem scharfen Bremsen begannen die hundert Zentner zu rutschen. Dann fingen sie an, die Konserven zu untersuchen. Sie vertilgten mit bestem Appetit jeder eine Büchse Würstchen, eine Büchse Sahne und als Nachtisch eine Büchse mit Pfirsichen.

Nun — jede Hausfrau kann sagen, was auf eine Büchse Würstchen mit einem Viertelliter Sahne und einem Pfirsich folgt! Zum Glück besaßen sie die leeren Büchsen. Da die Deckel noch zur Hälfte draufsaßen, konnten sie sie sogar wieder verschließen. Beseitigen aber konnten sie sie nicht. Sie schoben die ominösen Dinger möglichst weit ans Fußende, denn Bewegungsfreiheit hatten sie in ihrer engen Höhle auch nicht. Der Fahrtwind strich durch die Kartons, ein eiskalter Dezemberwind, der ihre Gliedmaßen nach zwei Nächten völlig erstarren ließ. Die Beine schwollen an und wurden fast unbeweglich, die Zähne klapperten vor Frost. Sie horchten, sobald der Zug hielt, auf menschliche Stimmen, um nach der Sprache und später nach dem deutschen Dialekt festzustellen, wo sie sich ungefähr befanden. Fünf Tage sollte die Reise fahrplanmäßig dauern, nun fuhren sie schon den sechsten, siebenten, achten und schließlich den neunten Tag! Es wurde unerträglich, und Brooklyn fürchtete ernsthaft, daß für einige von ihnen die Flucht tödlich ausgehen würde. Als sie daher den Frankfurter Dialekt hörten und aus dem Fahrgeräusch entnahmen, daß sie den Main überquert hatten, beschlossen sie, bei der nächsten Gelegenheit sich herauszuarbeiten und abzuspringen.

Sie ahnten nicht, daß ihnen das schon gar nicht mehr möglich gewesen wäre! Es sollte sich gleich herausstellen!

Sie bahnten sich also zuerst einmal in stundenlanger, furchtbar schmerzhafter Arbeit einen Schacht nach oben durch zentimeterweises Verrücken der Kisten. Endlich hatten sie es geschafft. Brooklyn konnte sich erheben und mit dem Messer einen Schlitz in die Zeltplane schneiden. Seine Füße trugen ihn kaum. Er ahnte nicht, daß er nur deshalb nicht zusammenbrach, weil der Raum einfach zu eng dazu war.

Es war darüber Abend geworden, der Zug hielt jetzt. Brooklyn reckte den Kopf vorsichtig heraus und erkannte, daß sie in Rüsselsheim waren. In diesem Augenblick polterten einige Büchsen vom Wagen hinab auf die Geleise. Bei ihren überreizten Nerven hörte es sich für sie an wie ein Bombeneinschlag. Aber auch die Posten hatten es gehört. Brooklyn zog den Kopf ein. Ein Amerikaner lief herbei und schrie sofort: „Get out!" Dann prasselten Schüsse aus der Maschinenpistole gegen den Wagen. Es beunruhigte die drei zunächst nicht, denn die Kugeln würden durch die mehrere Meter dicke Erbsen- und Fleischwand kaum schlagen. Dann aber konnte man Geräusche hören, wie der Amerikaner auf den Wagen kletterte. Brooklyn ließ sich zu Boden sinken und verkroch sich, eng an die anderen gedrückt. Jemand riß den Schlitz der Zeltplane weiter auf. Der Lauf einer Maschinenpistole wurde durchgesteckt, und die Stimme schrie wieder: „Come on! Get out! Get out!" Inzwischen waren offenbar noch mehr Posten herbeigelaufen, denn ein anderer Amerikaner rief: „Mensch, schieß doch einfach, sie sind bestimmt drin!"

Ja, sie waren drin. Der Lauf der MP zeigte direkt auf den Bauch des Kameraden, der links von Brooklyn lag. Der Mann blickte entsetzt und fragend auf Brooklyn. Er versuchte aus der Schußrichtung zu kommen, aber es gelang nicht, der Raum war zu eng. Ein zweiter Posten kletterte jetzt auf den Wagen und rief: „Warte, laß mich die Kerle abknallen, wenn sie nicht herauskommen!"

Da gab Brooklyn seinem Kameraden das Zeichen, sich zu melden. Der Mann gurgelte halb erstickt: „Nicht schießen, ich komme!" Er war gar nicht mehr imstande, sich zu erheben, die beiden anderen stützten ihn, die Amis griffen zu, und so zogen sie ihn mit Mühe heraus. Dann erschien wieder der MP-Lauf. Die Amerikaner wußten, daß nicht einer allein eingemauert fahren würde, — Brooklyn kannte ihre Schießlust, er fragte den Kameraden flüsternd, ob er sich melden wolle. Der andere nickte stumm.

Ihre Fahrt war also zu Ende. Als die Amerikaner sie herausgezogen und dann vom Waggon heruntergelassen hatten, brachen sie alle drei sofort zusammen. Da erst merkten sie, daß sie es allein nicht mehr geschafft hätten.

Sie wurden zur Militärpolizei gefahren. Sie sahen natürlich schrecklich aus, und der Geruch, der ihnen anhaftete, war schlechthin mörderisch. Der verhörende Sergeant der MP betrachtete sie wie interessante, seltene Tiere. Er war jedoch sachlich und korrekt. Das schlimmste Erlebnis war etwas anderes, und die drei werden es wohl nie mehr im Leben vergessen können: Die deutsche Dolmetscherin des Sergeanten, mit lackierten Fingernägeln, Nylonstrümpfen und Modellkleid, übersetzte alle Aussagen bewußt und absichtlich falsch. Sie ahnte nicht, daß Brooklyn alles verstand, und berichtete dem Sergeanten völlig aus der Luft gegriffene Anklagen. Bebend vor Wut und zunächst sprachlos über so viel Gemeinheit einer deutschen Frau, hörte Brooklyn sich das an. Dann explodierte er und überschüttete das Weibsbild mit einer derartigen Woge von Brooklyner Schimpfworten, daß nicht nur sie, sondern auch der Amerikaner staunend und hochrot den Atem anhielt.

Sie landeten zum drittenmal hinter Stacheldraht. Da sie bei den Amerikanern als berühmte „Escapers", Ausbrecher, galten, kamen sie in ein Sonderlager. Es war also kein Wegkommen.

Nach langer Zeit erst erreichte Brooklyn durch eine gewaltsame Abmagerungskur, in das Lazarett überführt zu werden.

Nun — von hier ab braucht wohl nichts mehr hinzugefügt werden. Die Posten und Absperrungen des Lazaretts bereiteten ihm natürlich keine besonderen Schwierigkeiten. Er wartete nur noch vierzehn Tage, bis er besser bei Kräften war, dann brach er aus.

Wie es sich für ihn gehörte, ließ er sich auf Grund seines einmaligen Brooklyner Dialekts dann auch noch mit einem amerikanischen Lastwagen nach Hause fahren.

Damit endet seine Geschichte. Summa summarum scheint ihm heute, daß seine vorzeitige Freiheit um einiges zu teuer bezahlt wurde. Allerdings verklärt sich heute in der Erinnerung vieles schon wieder tröstlich. Nur eines nicht. Und deshalb möchte er es gerne wissen: Ist das Schicksal inzwischen so vernünftig gewesen, die Rüsselsheimer Dolmetscherin durch einen Ziegelstein erschlagen zu lassen?

Der Doktor wetzte schon das Messer

Waren Sie schon mal in Italien? Noch nicht? Sehr zu empfehlen! Suptropische Sonne, strahlender Himmel, azurblaues Meer, Orangen, Palmen, Antike! Namen von zauberhaftem Klang: Florenz! Rom! Neapel! Venedig! Capri! Und es ist so einfach hinzukommen. Allenthalben gibt es jetzt Reisegelegenheiten, sozusagen kostenlos.

So ungefähr sprach der Hauptfeldwebel auf der Schreibstube in Agram und fragte: „Wie wär's? Na? Wie wär's mal mit dem schönen blauen Süden? Obergefreiter Gronau? Also kurz und gut, Mensch, machen Sie sich fertig. Sie sind versetzt, heute abend noch hauen Sie ab nach Nettuno!"

So kam der Obergefreite Gronau nach Italien. Dieses herrliche Stück Erde bewährte sogleich seinen Ruf als Reiseland. Gronau und seine stark lädierte Einheit reisten alsbald ununterbrochen, leider immer nur in falscher Richtung, nämlich nach Norden. In der Poebene war dann ihre Reise einstweilen beendet. Die Amerikaner waren schneller gewesen, sie nahmen den ganzen Haufen und steckten ihn in ein hastig errichtetes und deshalb nicht sehr komfortables Gefangenenlager bei Livorno.

Es war ein riesiges Lager, und siehe da: als Gronau eintraf, war bereits der sprachgewandte, gute Hauptfeldwebel aus Agram da! Es hatte nicht lange gedauert, da hatte man auch ihn nach dem sonnigen Süden verschickt. Dort hatte ihn das gleiche Schicksal wie Gronau und hunderttausend andere ereilt, allerdings mit kleinen Unterschieden. Der zungenfertige Mann, der sich nicht nur so blumenreich auf deutsch, sondern ebenso scharmant und gut auf französisch und englisch ausdrücken konnte, war in Windeseile zum persönlichen Dolmetscher des amerikanischen Lagerkommandanten avanciert. So thronte er also neben dem Major, als die Neuankömmlinge in seinem Zimmer an dem allmächtigen Lagergott vorbeidefilierten.

Jedoch der Hauptfeldwebel war ein netter Kerl: Das stellte sich sogleich heraus und sei zur Ehre aller Spieße gesagt. Er half, wo er konnte, er frisierte bei der Übersetzung ins Englische alle Aussagen und Berichte je nach Stimmung des Majors und geheimer amerikanischer Tendenz, er unterrichtete in verschwiegenen nächtlichen Gesprächen seine Lagerkameraden über geplante Maßnahmen und bevorstehende Ereignisse und vor allem über die Dinge, die in der großen Welt vor sich gingen und von denen die Landser im Lager keine Ahnung hatten.

Wenn er abends bei Gronau und Co. zwischen den Zeltwänden auf einer umgestülpten Kiste hockte und von den früheren Zeiten schwärmte, dann sagte er manchmal:

„Wie angenehm, mein lieber Gronau, ehrwürdiger Obergefreiter, daß es uns hier erwischt hat! Stelle dir doch dagegen die unwirtlichen Gefilde Sibiriens vor! Denke an die gesundheitsschädliche Atmosphäre des Donezbeckens und vergleiche sie mit dem lieblichen Gestade Livornos!"

„Ja, aber wenn wir in einem Lager an der Wolga oder am Don wären, Hauptfeldwebel (er sagte tatsächlich Hauptfeldwebel), dann wäre ich vielleicht Dolmetscher, ich kann ein bißchen Russisch und ganz gut Jugoslawisch. Ich war doch so lange in Jugoslawien und habe den ganzen Partisanenkrieg mitgemacht! Drum!"

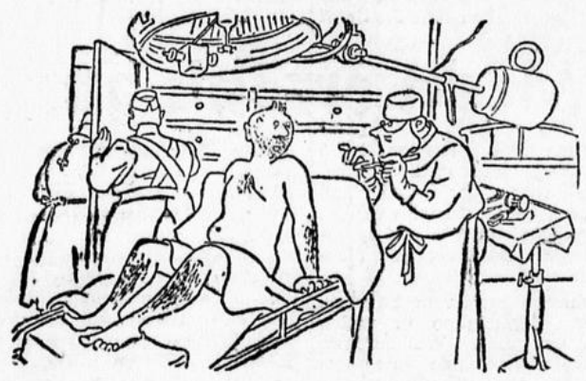
„Ah, drum! Nun — mein Sohn, dann stelle dir vor, du wärest in einem Lager Titos. Wie gefällt dir dieser Gedanke?"

„Oh, nein."

„Siehst du! Und deshalb solltest du mir heute noch dankbar sein, daß ich dich damals ausgewählt habe, nach Italien zu gehen. Reisen, mein Sohn, bildet, wie du schon gehört haben wirst. Wir Landser können uns somit als wahrhaft gebildet bezeichnen. Und das alles, Obergefreiter Gronau, verdanken wir dem Kommiß. Hast du dir übrigens schon einmal durch den Kopf gehen lassen, wie du das Fahrgeld später mal bezahlen wirst? Du wirst während des Krieges, schätze ich, rund deine zwanzigtausend Kilometer gereist sein. Wenn du dich recht erinnerst, stand auf den Marschbefehlen und Urlaubsscheinen am Fuße der Vermerk ‚Fahrgeld ist zu stunden'. Nichts hindert also den Staat, eines Tages das Fahrgeld der gesamten deutschen Wehrmacht nachzukassieren! Ja, da staunst du! Rechnen wir bei dir zwanzigtausend Kilometer zu je sechs Pfennig, so macht das eintausendundzweihundert Mark."

So war zu diesem Zeitpunkt noch die Stimmung im Lager, es war kein „Todeslager", kein „Teufelslager", es war ein ziemlich normales Lager. Es bot eine Lagerstatt aus Brettern und Stroh, viel Stacheldraht, viel Latrinengeruch, zum Ausgleich dafür aber wenig Essen. Die Stimmung war nicht übermäßig schlecht, denn alsbald verbreitete sich das Gerücht, daß die ersten Entlassungen bevorstünden. Der allwissende Hauptfeldwebel bestätigte es. Und tatsächlich rauschten bald die ersten, wenn auch sehr kleinen Transporte ab.

Eines Tages jedoch platzte der Hauptfeldwebel mit einer erschreckenden Nachricht herein. Sie saßen gerade alle beim Mittagessen und löffelten die originelle Lagersuppe, und Gronau fiel tatsächlich der Löffel aus der Hand.



Der Hauptfeldwebel war in großer Eile, weil man seine Abwesenheit beim Kommandanten gerade in diesem Augenblick nicht merken sollte. Er riß die Zeltplane auseinander und rief mit unterdrückter Stimme hinein:

„Kinder, eine scheußliche Nachricht! Nehmt euch zusammen, und helft dem Gronau irgendwie! Heute nacht noch geht ein Transport nach Jugoslawien ab. Es sind angeforderte Leute aus allen italienischen Lagern. Aus diesem hier ist Gronau dabei! Denkt euch etwas aus! Euch muß was einfallen! Aber verratet niemand etwas von dem Transport, es darf keiner wissen. Ich muß weg, ich komme am Abend zu euch!"

Die Zeltbahnen schlugen zusammen, die Gesellschaft saß wie versteinert da. Alle kannten die Vorgeschichte Gronaus, alle wußten, daß er ein alter Partisanenbekämpfer gewesen war. Alle wußten, was ihm bevorstand. Sie sahen ihn entgeistert an.

Gronau sprang auf, als würden sie ihn jetzt schon holen, und rief: „Nein!" Man zog ihn sanft am Ärmel wieder auf die Kiste und beruhigte ihn erst einmal. Aber womit? Es waren zunächst nichts als leere Worte. Wie herrlich, wie gemütlich und köstlich schien ihnen allen plötzlich die bisherige Zeit im Lager! Mit dieser Nachricht war ein Unheil hereingebrochen: die Angst.

Ja, was nun?

Da saß nun der junge Kerl und sah sie alle der Reihe nach hilfesuchend an.

„Er muß weg!" sagte jemand, „er muß ausbrechen."

„Es hat keinen Zweck", widersprach man, „er kann kein Italienisch. Es ist zu weit zum Brenner. Mindestens fünfhundert Kilometer. Ganz ausgeschlossen, daß er durchkommt. Und wenn sie ihn wieder erwischen, ist es ganz aus. Getraust du dich denn?"

„Nein", flüsterte Gronau. Aber dann schrie er wieder: „Aber mit dem Transport gehe ich nicht mit! Ich will nicht, ich will nicht!"

Sie zogen ihn wieder auf die Kiste nieder und versuchten ihn zu beruhigen. Gronau konnte keinen Bissen mehr hinunterwürgen. Er ging zu seinem Platz hinüber und warf sich auf seinen Strohsack. Die anderen brüteten vor sich hin; ab und zu löffelte einer ein bißchen von seiner Suppe! Der Hunger war allen vergangen. Einer stellte Gronau sein Eßgeschirr hinüber. Gronau sah es nicht einmal an.

Es waren etwa zwei Stunden vergangen, seit der Hauptfeldwebel die Nachricht gebracht hatte — da hörte man eilige, energische Schritte, die Zeltbahn teilte sich abermals, und ein amerikanischer Sanitätssoldat trat ein. Er war allein.

Er sah sich kurz um, bemerkte die im Kreise um ihre leergegessenen Eßgeschirre sitzenden Landser, bohrte dann seinen Blick in die Ecke, wo Gronau mit schmerzlichem Gesicht auf dem Strohsack lag.

Der Amerikaner sprach zunächst kein Wort. Er ging auf Gronau zu, nahm sein Eßgeschirr hoch und sah hinein.

Dadurch bemerkte ihn überhaupt erst der Junge. Er sah im gleichen Augenblick, wie sich der Amerikaner über ihn beugen wollte. Da wich er instinktiv zurück, stieß seine Hand zurück und schrie ihn an: „Ich will nicht! Es ist mir alles egal, ich will nicht!"

Der Amerikaner war eine Sekunde lang ganz erschrocken. Dann schüttelte er den Kopf und sagte:

„Sein klug du! Du sofort quickly müssen! Morgen besser, du müssen!"

Gronau wollte ihm erregt etwas antworten, aber der Amerikaner verließ eilig, wie er gekommen war, das Zelt und rief im Ausgang den anderen nur noch zu:

„Du alle aufpassen! Aufpassen auf ihn!"

Damit verschwand er, völlige Verwirrung zurücklassend.

Gronau war aufgesprungen und starrte ihm durch den Zeltspalt nach. Der Ami ging schnurstracks in die Baracke des Kommandanten zurück. Die im Zelt waren völlig verwirrt. Einer von ihnen entschloß sich, zum Hauptfeldwebel vorzugehen und zu versuchen, ihn zu sprechen.

Der Hauptfeldwebel war da. Er kam auf den Flur hinaus, zog den Kameraden in eine stille Ecke, drehte ihm vor Erregung den einzigen und letzten Originalknopf seines Uniformrocks ab und sagte, ehe der andere überhaupt etwas fragen konnte:

„Gott sei Dank, Menschenskind! Dem Himmel sei Dank! Ich habe ja Qualen ausgestanden! Wer konnte denn ahnen, daß der Kommandant sofort diesen Idioten losschicken würde!"

„Was ist denn überhaupt geschehen? Eben war ein Ami bei uns im Zelt und . . ."

„Ich weiß, ich weiß, ich weiß. Er hat schon Bericht erstattet, und ich habe es mit angehört. Das eine kann ich dir sagen: mir fiel ein Stein vom Herzen! Ich hatte Blut und Wasser geschwitzt! Hast du denn keine Ahnung, was geschehen war?"

„Keinen Schimmer!"

„Die Transportliste wurde ausgefertigt, Mensch! Da habe ich in meiner Verzweiflung eine Meldung geschrieben, daß Gronau nicht transportfähig ist, weil er heute morgen an schwerer Blinddarmentzündung erkrankt sei und sofort operiert werden müsse!"

„Gerechter Strohsack!"

„Jawohl! Ich habe ja nicht geahnt, daß der Major sofort einen Sanitäter hinüberschicken würde. Stelle dir das doch bloß mal vor! Mensch, ich bin ja fast wahnsinnig geworden! Stelle dir vor, ihr hättet alle beim Fressen gesessen oder Fußball mit einer Konservenbüchse gespielt! Stell's dir nur mal vor! Ich habe noch nie so inbrünstig gefleht, daß jemandem kotzübel sein möge, wie vorhin. Wir haben ja ein unfaßbares Schwein gehabt! Der Sani erzählte, er sei ins Zelt gekommen und habe auf den ersten Blick gesehen, was es geschlagen habe. Stelle dir meine Angst bei diesen Worten vor! Und dann fuhr er fort, der Gronau hätte schon nichts mehr essen können und habe bei der geringsten Berührung geschrien. Wie konntet ihr das denn nur so schnell durchschauen? Hat der Ami eine Bemerkung gemacht?"

„Durchschauen? Wir haben doch nischt durchschaut, Mensch! Gronau lag zufällig auf dem Stroh, und angeschrien hat er den Ami nur, weil er Schiß hatte!"

„Also, mir fällt ein Stein vom Herzen."

„Na, und was ist nun?"

„Ganz einfach, Mensch, es klappt doch prima! Jetzt muß Gronau zum Arzt. Dort muß er über Schmerzen, hier an dieser Stelle, jammern. Und dann . . ."

„Was für ein Arzt? Der junge Lagerarzt?"

„Ja. Ich werde dafür sorgen, daß der Amerikaner wieder dabei ist, damit der Doktor einen Zeugen hat, falls es später schief geht. Er ist ja Gefangener und sitzt wie wir im Dreck. Der Doktor muß regelrecht getäuscht werden. Er schickt Gronau dann postwendend ins Lazarett."

„Und dort?"

„Was dort? Dort wird Gronau operiert, Mensch!"

„Ach, du kriegst die Motten! Na, hoffentlich schluckt er das!"

„Er muß. Zieh los jetzt, ich muß wieder rein!"

Der andere „zog los" und brachte die Nachricht ins Zelt. Als Gronau sie hörte, verklärte sich geradezu sein Gesicht, und er beteuerte, er würde sich hinten und vorn und dreimal um die Ecke operieren lassen.

Kühn entschlossen und „schmerzverzerrt" humpelte er, von zwei Kameraden gestützt, zum Lagerarzt. Neben dem jungen Doktor stand der Amerikaner, der vorhin ins Zelt gekommen war. Sie unterhielten sich in einem Jargon, der mit keiner Sprache auf der ganzen Welt Ähnlichkeit hatte. Aber da keiner von beiden das beanstandete, schienen sie sich gut zu verständigen. Der Amerikaner wies ab und zu sachkundig auf irgendeine Körperstelle und sagte ein lateinisches Wort, das er jedoch texasartig aussprach. Der Doktor pflegte immer hochachtungsvoll zu nicken. Dazwischen stieß Gronau regelmäßige Schmerzensschreie aus. Der Fall schien allen klar. Es mußte sofort operiert werden. Gronau gab allerdings schüchtern zu bedenken, ob man ihn im Laufe von einigen Wochen „nicht auch so" kurieren könne, aber der Doktor lehnte entschieden ab, und auch der Amerikaner sagte nichts als: „Operäschen!"

Gronau durfte nun nicht mehr zu Fuß zurückgehen. Am nächsten Morgen in aller Frühe sollte er ins Lazarett transportiert werden.

Als sich die Fremden aus dem Zelt entfernt hatten, fraß sich Gronau auf diesen Schreck hin erst mal richtig voll.

Um Mitternacht rollte ein Wagen ins Lager. Gronau erwachte von dem Geräusch und wußte sofort, was es bedeutete. Einige Minuten später fuhr der Wagen wieder ab — ohne ihn. Das war der Transport für Jugoslawien gewesen. Es war überstanden.

Am Morgen um halb zehn Uhr fuhr vor dem Zelt ein Jeep vor, der Gronau zum Lazarett fahren sollte. Auf zwei Amerikaner gestützt, „schleppte" sich Gronau mit schleifenden Beinen wie ein überfahrener Dackel zum Wagen und grüßte müde zu seinen Kameraden zurück, die ernst, aber gefaßt zurückblieben.

Der Jeep fuhr langsam, die Amerikaner waren sehr rücksichtsvoll, zu ihrer Lobpreisung sei es gesagt. Eine halbe Stunde später fuhr der Wagen in das Lazarett, das in der Stadt lag. Italienisches Personal eilte sogleich herbei, und durch die Korridore hallten die Anweisungen, daß alles fertiggemacht werden solle für eine eilige Operation. Gronau wurde die Treppen hinaufgestemmt, er schien kaum noch gehen zu können. Es machte auf alle einen überaus ernsten Eindruck.

„Mille gracia!" murmelte Gronau, alle seine italienischen Kenntnisse zusammenkratzend, „Tanta gracia!" Man entkleidete ihn, man wusch ihn, was sich bei nachträglicher Betrachtung des Badewassers als sehr lohnend herausstellte, dann karrte man ihn in den Operationssaal. Alsbald erschien der operierende Arzt.

Er war, soweit man das unter seiner Verkleidung erkennen konnte, ein blonder, noch nicht alter Herr. Er ließ sich den Mundschutz vorbinden, streifte dann die Gummihandschuhe über und gab seine ersten Befehle.

Man nahte mit dem Chloroform.

Gronau richtete sich auf und sagte auf gut Glück, ohne zu wissen, ob der Arzt auch nur ein Wort Deutsch verstand, hastig:

„Herr Doktor! Pardon, Herr Doktor! Attentione, bitte, Herr Doktor! Das alles ist ein Irrtum! Der Arzt im Lager hat sich geirrt, Herr Doktor, glauben Sie mir . . ."

„Was?" fragte der Arzt klar und deutlich in bestem Hochdeutsch, „was ist los?"

Gronau fuhr ängstlich fort:

„Glauben Sie mir, Herr Doktor, der Lagerarzt hat sich getäuscht, ich — ich — ich habe gar keine Blinddarmentzündung!"

Der Arzt faßte die Beichte aber ganz anders auf. Er sah Gronau einen Moment lang ärgerlich an, dann schnauzte er:

„Was soll das? Das ist mir bei einem ausgewachsenen Soldaten denn doch noch nicht vorgekommen. Reden Sie mir doch keine Märchen ein, ich habe doch den Bericht gelesen. Ich weiß gar nicht, warum Sie sich vor der Operation so fürchten, Sie Schafskopf. Die machen wir heutzutage im Schlaf! Da können Sie mir noch den rechten Arm festbinden, dann mache ich's mit dem linken! Jammert mir hier was vor!"

Gronau sank resigniert zurück.

Er gab gar nicht Obacht, daß der Arzt ihn in der Leistengegend noch einmal abtastete. Dafür ging aber nun in dem Arzt ganz plötzlich eine seltsame Verwandlung vor sich!

Er zog seine Hand zurück und starrte dem Kranken erstaunt in das Gesicht. Dann sah er seine Assistenten verstohlen an. Aber die schienen nichts bemerkt zu haben.

Dann sagte er mit einem geradezu heiteren Stimmfall:

„Ach — lassen Sie mich doch bitte mal mit dem Patienten allein!"

Verwundert, aber gehorsam verließen alle den Raum.

Gronau richtete sich, sobald sich die Tür geschlossen hatte, hoffnungsfreudig wieder auf.

„Herr Doktor —", flüsterte er.

Der Arzt nahm den Mundschutz ab. Man sah, daß er leicht lächelte.

„Herr Doktor", nahm Gronau noch einmal Anlauf, „sind Sie denn Deutscher?"

„Jaaaaha!" antwortete der Arzt bedächtig und ahnungsvoll, „ich bin Deutscher. Ich war Oberstabsarzt."

„Oh, das ist wunderbar . . ."

„Wunderbar? Ich finde daran nichts Wunderbares", lächelte der Arzt.

Gronau rang die Hände und schluckte unschlüssig.

„Herr Doktor! Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll . . ."

„Ich verstehe Deutsch!"

„Aber dieses Deutsch, Herr Doktor, das werden Sie vielleicht nicht verstehen. Herr Oberstabsarzt: Ich habe simuliert! Ich bin nicht krank! Wenn Sie mich aufschneiden, finden Sie einen kerngesunden Appendix . . ."

(Forts. in der nächsten Samstagsausgabe)

Alles am rechten Platz / Märchen von Hans Christian Andersen 2



Und es vergingen Tage, und es vergingen Wochen. Der abgebrochene Weidenzweig, den der Hausierer in den Schloßgraben gesteckt hatte, hielt sich frisch und grün, ja, sogar neue Schösse hatte er getrieben. Und das kleine Gänsemädchen freute sich darüber. Es sei ihr Baum, sagte sie. Ja, mit dem Baum ging es vorwärts, aber mit allem anderen ging es zurück infolge von Spiel und Prasserei.



selbe, der da oben zu Spott und Gelächter gedient und dem man Wein in einen Strumpf gegossen hatte. Der neue Schloßherr nahm sich ein Weib, und das war das kleine Gänsemädchen. In den neuen Kleidern sah es so fein und schön aus, als wäre es als vornehme Jungfrau geboren. Das alte Schloß ward abgeputzt und angetrichen, und der Hausierer war zum Justizrat ernannt worden, aber erst in seinen alten Tagen. Und Kinder kamen, die wuchsen heran, und alle wurden sie gut unterrichtet. Der Weidenzweig draußen aber war zu einem ganz prächtigen Baum herangewachsen, der frei und unbeschnitten dastand. „Das ist unser Stammbaum", sagten die alten Leute, und der Baum sollte in Achtung und Ehren gehalten werden, sagten sie zu den Kindern .

Seitdem waren hundert Jahre verstrichen. Es war in unserer Zeit. Aus dem See war Moorland geworden und der alte Herrenhof gleichsam verschwunden. Ein Tümpel mit Wasser; an der Seite einige Mauerreste. Das waren die Überbleibsel der tiefen Gräben. Der alte Baum stand noch da. Hoch auf Hügeln nahe dem Walde lag der neue Herrenhof, groß und prächtig. Hier wohnten der Herr Baron und seine Familie. „Alles am rechten Platz", sagten sie, und darum hingen alle Gemälde, die einst zum Staat und zu Ehren auf dem alten Herrenhofe gewesen waren, jetzt im Gange, der in die Gesindestube führte. Unter ihnen waren namentlich zwei alte Porträts, das eine einen Mann in rosenrotem Rock mit Perücke, das andere eine Dame mit gepudertem und hochfrisiertem Haar vorstellend. Es befanden sich in diesen beiden Bildern viele runde Löcher und das kam daher, weil die beiden Barone stets ihre Flitzbogen auf die beiden alten Leute abschossen, und diese stellten den Justizrat und seine Frau vor, von welchen die ganze Familie abstammte. „Aber sie gehören nicht einmal richtig zu unserer Familie", sagte einer der kleinen Barone. „Er war herumreisender Krämer und sie ein Gänsemädchen."

Es waren noch keine sechs Jahre vergangen, da wanderte der Edelmann am Bettelstabe als armer Mann von Haus und Hof, und das Schloß wurde von einem reichen Krämer gekauft, und das war der-

Veränderung

Mit H dien' ich zur Wohnung dir,
mit M bin ich ein unbeliebtes Tier,
mit L da steh' ich noch viel tiefer,
gehöre zu dem Ungeziefer.
Doch köpfst du mich, ist alles aus.
(Haus — Maus — Laus — aus)

Auf unserer Wiese spielen wir . . .

. . . Wer trifft den Baum

Vor Beginn des Spiels versammeln sich alle Mitspieler um zu entscheiden, wer der erste Balltreiber sein muß. Auf den Ruf „Los!" sucht jeder einen Baum zu erringen, von denen, die zum Spiel vorher bestimmt waren. Da ein Baum zu wenig gewählt wurde, bleibt einer der Mitspieler übrig. Er ist der Balltreiber. Mit kräftigem Wurf versucht er den Ball gegen einen Baum zu stoßen, der von einem der Freunde besetzt ist. Dieser läßt aber den Ball nicht so weit herankommen, daß er den Baum berührt, sondern stößt ihn wieder zurück. Dabei muß er aber stets mit einer Hand den Stamm seines Baumes berühren. Er kann also nur in Armlänge vom Baum entfernt im Kreis um ihn herumlaufen. Trifft aber der Treiber mit dem Ball einen Baum, so übernimmt derjenige das Treiberamt, der seinen Baum vor dem Ball nicht gesichert hat. Gelingt es dem Treiber nach einer bestimmten Anzahl von Angriffen nicht, einen Baum zu treffen, so kann er „Wechselt die Bäume!" rufen. Worauf alle Spieler ein Wettjagen um einen anderen Baum beginnen müssen, an dem sich auch der bisherige Balltreiber beteiligt. Wer bei diesem Wettrennen ohne Baum bleibt, ist der Balltreiber fürs nächste Spiel.

Die belagerte Burg

Auf einem ebenen Spielfeld wird die Burg abgegrenzt, ein Qaudrat von etwa 30 bis 60 Schritt Seitenlänge. Die vier Ecken werden mit kleinen Fahnen versehen. Von zwei gleich starken Parteien nehmen die Burgpartei in dem Quadrat, die Belagerer der Burg an zwei gegenüberliegenden Seiten Aufstellung. Zwei Seiten der Burg müssen immer unbesetzt bleiben.

Zuerst wird der Ball in die Burg geworfen. Hierauf laufen die Belagerer eiligst fort. Ein Spieler der Burgpartei ergreift den Ball und ruft „Halt!" Sofort bleiben die Belagerer stehen. Der Spieler der Burgpartei geht bis an die Burggrenze heran und versucht, einen Belagerer abzuwerfen. Gelingt es, so wird seiner Partei ein Strich vermerkt.

Nun versuchen die Belagerer wieder einen Burginsasesn abzuwerfen. Die Burgpartei braucht nicht stehenzubleiben, wenn die Außenpartei den Ball ergriffen hat, sondern versucht, möglichst weit auszuweichen, sie darf dabei auch die unbesetzten Grenzlinien überschreiten. Wird ein Burginsasse vom Ball getroffen, so erhalten die Belagerer einen Strich.

Es braucht nicht immer der Spieler den Ball zu werfen, der ihn aufgenommen hat, sondern er kann ihn auch einem anderen Mitspieler zuwerfen, um die Gegenpartei zu verwirren. Die Partei, die in einer bestimmten Spielzeit die meisten Treffer erzielt hat, ist Sieger.

„Jakob, wo bist du?"

Der Bauer und sein Knecht Jakob stehen mit verbundenen Augen auf der Wiese. Drum herum im Kreis die Zuschauer. Der Bauer hat einen Plumpsack und schreit: „Jakob, wo bist du?" Jakob flötet mit verstellter Stimme: „Hier bin ich!" — Nun beginnt eine lustige Verfolgung, bis Jakob den Plumpsack zu spüren bekommt. Dann werden zwei andere zum Bauern und Jakob ernannt, oder, falls Jakob Rache nehmen will, werden die Rollen gewechselt. Aus dem Kreis darf nicht herausgegangen werden. Es kann natürlich vorkommen, daß auch ein Zuschauer ein paar Schläge abbekommt.

Mecki erzählt aus seinem Leben

Zunächst muß ich mich vorstellen: Mein Name ist Mecki — manchmal auch Mäxchen. Am liebsten liege ich auf der faulen Haut, ich spiele aber auch gerne einmal verrückt. Mein Fell ist kohlrabenschwarz und struppig. Ich sehe wie ein Zottelbär aus. Neulich passierte mir dies:

Es war an einem verregneten Sonntag. Herrchen sortierte Briefmarken in vielen Häufchen. Jako, ein blauer Wellensittich, wurde zur gewohnten Stunde aus dem Vogelbauer gelassen. Voll Freude über die Freiheit flog Jako seine Runden genau über den Briefmarken, so daß sie tanzend zu Boden flatterten. Herrchen schimpfte fürchterlich. Ich aber wollte ihm beistehen und Jako für seine Dummheit bestrafen. Schwupps hatte ich den Vogel zwischen meinen scharfen Zähnen. Jako piepste aus vollem Halse und Frauchen schrie auch vor Entsetzen. Herrchen polterte: „Du schwarzer Teufel, laß den Vogel los!" Ich gehorchte natürlich sofort, wie es sich für einen braven Hund gehört. Jako hüpfte ängstlich auf dem Teppich herum, wurde von Herrchen aufgehoben und untersucht. Lauter hellblaue Federn hingen mir an der Schnauze. Ich wedelte aber mit dem Schwanz, erstens, weil ich Jako sowieso nicht leiden kann und zweitens, weil ich auf eine Belohnung wartete, denn ich hatte ja nach meiner Meinung Herrchen einen Gefallen getan. Frauchen aber packte mich, und nachdem ich eine tüchtige Tracht Prügel weg hatte, sperrte sie mich in der Küche ein. Voller Wut lag ich auf meinem Lager. Was hatte ich bloß falsch gemacht, daß man mich einsperrte und hungern ließ. Ich sann auf Rache.

Da kam mir ein leckerer Geruch in die Nase. Als ich ihm nachging, stand ich vor der Speisekammer. Ich traute meinen Augen nicht — die Tür war einen Spalt geöffnet. Ich stupste sie weiter auf und schlich mich hinein. Zwischen Kannen, Töpfen und Schüsseln hatte ich endlich den Sonntagsbraten entdeckt. Rasch schnappte ich mir ein rohes Schnitzel. Nachdem ich es hastig hinuntergeschlungen hatte, war ich gerade dabei, mit einigen Schlückchen Milch den Durst zu löschen. Da aber fiel der Krug um. Die Milch floß zwischen Eimern und Besen herum. Jetzt bekam ich's mit der Angst zu tun, denn durch den Krach eilte Frauchen herbei. Ich schlich mich aber schnell weg, um einer weiteren Strafe zu entgehen.

Draußen war ein arger Sturm. Er brauste mir um die Ohren, und ich überlegte, ob ich nicht doch lieber wieder in die warme Küche sollte. Aber schließlich hatte ich ja auch meinen Hundestolz.

Als ich die Ecke erreicht hatte, sah ich plötzlich meinen Freund Stupsi. Das war ein Dackel, ein sehr lustiger Geselle. Er richtete sich an einem Gartenpfosten auf und blickte knurrend in die Höhe. Ein winziges Katzenfräulein saß dort oben und blinzelte mit funkelnden Augen herunter. „Wau, wau", bellte ich meinem Freunde entgegen, das sollte nämlich heißen: „Laß doch die kleine Katze in Ruh, Stupsi, warum ärgerst du dich so über sie?" Wedelnd bellte Stupsi mich an, und wir liefen zusammen weiter. Unterwegs erzählte ich dem Freund meine Erlebnisse. Stupsi wußte sofort Rat. Er lief vor mir her und hatte es dabei so eilig, daß ich noch nicht einmal genug Zeit hatte, eine große Eiche in Ruhe zu beschnüffeln, die doch so aufregend roch. Schließlich standen wir vor einem großen eisernen Gitter. Mit einem Ruck sprang Stupsi durch ein Loch zwischen den Stäben und bellte mir dann zu. Ja, das war nicht so leicht für mich, denn ich war dicker als mein Freund und hatte viel zu kurze, krumme Beine. Nachdem ich einen tüchtigen Anlauf genommen hatte, gelang es mir aber doch. Mit heraushängender Zunge mußte ich mich von dieser Anstrengung erst mal erholen.

Im Hof führte mich Stupsi zu einer großen Hundehütte. „Wau, wau, Tasso, hier habe ich meinen Spielgesellen mitgebracht. Er hat Ärger mit seinem Frauchen gehabt. Kannst du ihn nicht heute nacht bei dir schlafen lassen?" Tasso war ein gutmütiger Schäferhund. Er rasselte mit seiner Kette und gab schwanzwedelnd seine Zustimmung. Stupsi erklärte, daß er nun nach Hause müsse.

So blieb ich bei Tasso in der Hütte. Draußen regnete es noch immer, und ich war froh, daß ich ein Dach über dem Kopf hatte. Tasso hatte schon eine ganze Menge erlebt und konnte das sehr spannend erzählen. Er stimmte mir auch zu, daß er keine Vögel leiden konnte. Er war schon mit auf einer Jagd gewesen. Sogar ein Kaninchen wollte er gefangen haben. Zwar hätte es damals viele Haken geschlagen, aber Tasso wäre eben schneller gewesen. Außerdem erzählte er von der Nachbarskatze, der er die Augen ausgekratzt habe, und von seinem Frauchen, das sehr gut zu ihm sei und einen Laden mit den schönsten Leckerbissen habe. Täglich bekäme er Fleisch und gute Wurst. „Ja", sagte Tasso zum Schluß, „wenn du mal in den Laden kommst, wirst du selber schnuppern, daß es dort wie im Hundeschlaraffenland ist."

In Tassos Freßnapf lag tatsächlich ein herrliches Stück Fleisch — ich konnte die Augen gar nicht mehr davon abwenden. Sicherlich hatte das mein Gastgeber gemerkt, jedenfalls durfte ich es fressen. Ich hatte nämlich schon wieder Hunger. Trotzdem war es zu viel des Guten. Ich war schon satt, obwohl die Hälfte noch übrig blieb. Gerne hätte ich das Fleisch jetzt irgendwo vergraben, aber leider traute ich mich nicht.

Schließlich schliefen wir ein, und ich wachte erst am frühen Morgen wieder auf. Meine Glieder waren noch ganz steif. Zu Hause hatte ich es eben doch besser. Ich bedankte mich bei Tasso recht herzlich. Der stupste mich mit seiner Schnauze an und wies auf den Freßnapf mit seinem Frühstück. Hier sah ich eine Rotwurst, die sehr verlockend roch; ich schnappte sie und dann ging's im Eiltempo heim.

Ich mußte sehr scharf auf meinen Leckerbissen aufpassen. Unterwegs begegnete mir ein Spitz, der unbedingt die Wurst haben wollte. Kurz entschlossen ließ ich sie fallen, zwickte den Hund ins Bein, so daß er jaulend davonlief und machte mich dann mit meiner Wurst schleunigst aus dem Staub.

Als ich zu Hause ankam, machte ich mich durch lautes Bellen bemerkbar. Ihr glaubt gar nicht, wie sich Frauchen und Herrchen gefreut haben, daß ich wieder da war. Sie hatten die ganze Nacht auf mich gewartet. Mein Geschenk von Tasso legte ich vor ihre Füße. Sie waren sehr verwundert und wollten es gar nicht haben. Am Ende sollte ich sie selber fressen. Ich vergrub sie mir lieber im Garten, damit ich sie später noch als Andenken hätte. Alle waren wieder gut zu mir, und ich durfte wieder Frauchens verwöhntes, kleines Hundchen sein.

Heide Leher.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 24. April 1955

8.00 Orgelmusik
8.30 Musik von Henry Purcell
9.10 Froher Klang am Sonntagmorgen
10.00 Ev. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.20 Musik v. Frederic Chopin
19.10 Sportmeldungen
20.00 Eine Stör-Sendung gegen alles, was stört
21.15 **Schlager unserer Hörer**
22.15 Zum Tanzen u. Träumen
22.45 Kabarett im Studio
23.25 Melodie zur Mitternacht

Montag, den 25. April 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.30 Volksmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Frohe Klänge
19.15 Fünf Minuten vor Zwölf Die deutsche Kapitulation in Italien
20.00 **Sinfoniekonzert**
22.00 Zehn Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.40 Musik von Wolfgang Fortner
0.25 Hollywood-Importe
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 26. April 1955

8.15 Leichte Mischung
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operettenmelodien
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Serge Prokofiew
17.20 Politische Literatur
17.35 Wirtschaftspolitische Sendung
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 **Ein Tanzabend**
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet sein Schallplattenschrank
22.10 Harald Banter spielt
22.30 Music-Box von Dr. Jazz
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Tanzmusik

Mittwoch, den 27. April 1955

8.15 Kleine klassische Stücke
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Tanzrhythmus
17.05 Shakespeare-Tage 1955 in Bochum
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
17.45 Singt mit!
19.15 Virtuose Klaviermusik
20.00 Wie ist das, Herr Professor?
21.00 Abendkonzert
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein?
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio spielt
23.20 Bei uns zu Gast
0.25 Geistliche Musik

Donnerstag, den 28. April 1955

8.15 Rheinische Lieder und Tänze
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von Ludwig van Beethoven
17.50 Musik zum Feierabend, Schallplatten aus aller Welt
19.15 **Neue Freunde — alte Bekannte**
20.30 Dreiminutenspiele
22.10 Juke-Box
23.00 Nachtprogramm
0.25 Tanzmusik, es spielt das Orchester Willi Berking

Freitag, den 29. April 1955

8.15 Skandinavische Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Beliebte Opernmelodien
16.00 Zwei Söhne Bachs
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Schallplattenillustrierte
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Beethoven schreibt Blasmusik
18.35 **Der Barbier von Sevilla,** Oper in zwei Akten von Rossini
22.10 Nachtprogramm
23.40 Musik v. Paul Hindemith
0.25 Rhythmus der Nacht
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Samstag, den 30. April 1955

8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Lieder dtsch. Landschaften
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Ein buntgemischt. Allerlei
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Heitere Melodien zum Wochenende
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Gesell. Musik aus alt. Zeit
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Feierstunde
21.20 Maiansingen
21.30 Feier der Arbeit
21.55 Von Woche zu Woche
22.30 Melodie und Rhythmus
1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz

UKW-WEST

8.35 Froher Klang
9.00 Geistliche Musik
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Musik zu Mittag
13.15 „Tochter Karls d. Großen"
12.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.00 „Der Lacher" v. Hrch. Böll
15.15 Musik von Joh. Strauß
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Teemusik
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Musik v. Ant. Rubinstein
19.55 Sportmeldungen
20.15 Flotte Weisen
20.30 Rotweiß Essen
21.00 **Tosca,** Oper von Puccini
23.15 Bläser-Divertimento

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Kleine Musikanten
9.00 Kammermusik
9.30 Eine Folge rheinischer Volkslieder
10.00 Beschwingt und heiter
11.00 Harry Blum spielt
11.20 Konzert
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Virtuose Solisten
13.00 Volkslieder u. Volkstänze
16.00 Musik von Franz Schubert
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik von Joh. Brahms
18.30 **Wir bieten an**
20.15 Das Kölner Ereignis
20.45 Gesänge aus dem alten Rußland
21.00 Vorhang auf
22.15 Lockende Musik
23.05 Wir bitten zum Tanz

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Volkslieder aus dem Rheinland
9.00 Alt-Wien
9.30 Schweizer Volksliedereigen
10.00 Bunte Platte
11.00 Musik zur Unterhaltung
11.40 Das Podium
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Ballata und Chanson
16.20 Hausmusik
17.00 Teemusik
17.55 Zärtliche Weisen
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Pariser Woche in Düsseldorf: Heinrich Heine
21.45 Musik zur Unterhaltung
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 E. L. Wittmer
9.00 Klaviermusik
9.30 Volksmusik aus Pommern
10.00 Musikal. Erinnerungen
11.00 Petruschka
11.40 Zwischenspiel
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Chormusik
16.20 Musik von Joh. Seb. Bach
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Hermann Hagestedt spielt
21.00 Der Retter von Thaurissa, ein Hörspiel v. Rich. Hey
22.15 Kammermusik
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.45 Frühlingsgruß
9.00 Kammermusik
9.30 Spielmusik
10.00 Kapriziös
11.00 Frühlingsweisen
11.40 Für die musikalischen Freunde
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Kalendersprüche von Hugo Distler
16.20 Musik von Werner Fussan
17.00 Teemusik
17.55 George Gershwin
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Die tönende Palette
23.05 Musik vor Mitternacht

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Ländliche Tänze
9.00 Reutterische und jegerische Liedlein
9.30 Wunschkonzert für die Kleinen
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.00 Kleines Konzert
11.15 Italienische Sinfonien
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Laudate Dominum
16.20 Musik von Ludwig van Beethoven
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 **Achtung! Aufnahme!**
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Harald Banter spielt
21.30 Neues aus Schilda
22.30 Der Jazzclub
23.05 Melodische Rhythmen

8.05 **Das Ellegiers-Sextett spielt**
9.00 **Gradus ad Parnassum**
9.30 **Westfälischer Liederkreis**
10.00 **Frohes Wochenende**
11.00 **Wir wandern**
11.40 **Musikalische Kurzweil**
12.00 **Blasmusik**
12.45 **Musik am Mittag**
14.00 **Kinderfunk**
14.30 **Was darf es sein?**
16.00 **George Gershwin**
16.30 **Das Jazzkonzert**
17.15 **Karl May**
18.00 **Musik v. Joh. Chr. Bach**
18.15 **„Die Geschichte mit dem Ring"**
18.45 Geistliche Solokantaten
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Musik von Serge Rachmaninow
21.40 Konzert
23.05 Kammermusik
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Intern. Frühschoppen
17.00 **Weltmeisterschaften der Amateure im Ringen**
20.00 **Zu Gast bei Margot Hielscher**
21.15 Tischtennis-Weltmeisterschaft

16.30 Jugendstunde, Der Dschungel ruft
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.25 Gerhart Hauptmann in Berlin
20.40 Der Biberpelz

16.30 Kinderstunde
20.00 Große Tänzer
20.30 **„Wohin die Züge fahren"** Ein Spielfilm mit Heidemarie Hatheyer

16.30 Jugendstunde
19.00 Zwischen Rhein u. Neckar
20.00 Tagesschau
20.20 Eine Höhlenfahrt am Walchensee
20.50 Die Witwe Grapin, ein Marionettenspiel

16.30 Kinderstunde
20.00 Leise flehen meine Lieder
20.30 Was würden Sie tun, wenn . . .
21.00 Verlorene Söhne, ein Fernsehspiel von Gerd Oelschlegel

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 5 + 5 = 10, ein Wiener Magazin
20.50 Indische Kaffeestory
21.20 Das Telefon

16.30 Jugendstunde
19.00 Zwischen Rhein u. Neckar
20.00 Filmkunst aus Paris
20.20 **Galerie der großen Detektive,** „Sergeant Cuff kann d. Mondstein nicht finden"

10000 Pfennige

● **Ramsdorf.** — An einem Biertisch in Ramsdorf (Kreis Borken) erbot sich ein Mann, als man über die unzureichende Menge an Kupfermünzen diskutierte, 100 Mark in Pfennigstückchen zu beschaffen. Seine Kameraden nahmen ihn beim Wort, schlossen eine Wette ab und gaben ihm sechs Tage Zeit. Der Pfennigfreund hat seine Wette gewonnen. Nachdem er alle Kassen der Umgebung besucht hatte, erschien er zum Termin mit einem Sack voll Geld. Es waren sogar mehr als 10 000 Pfennige.

● **Münster.** — Weil das münsterische Amtsgericht dazu übergegangen ist, Verkehrssündern auferlegte Geldbußen für Verbesserungen im Straßenverkehr zur Verfügung zu stellen, war die münsterische Stadtverwaltung in der Lage, zehn von innen beleuchtbare Fernwegweiser anzuschaffen und an Verkehrsknotenpunkten aufzustellen. Von den 3676 Mark Anschaffungskosten brauchte die Stadt nur 676 Mark zu tragen; das andere kam aus der „Sünderkasse".

● **Borken.** — „Das ist sein Rad!" rief eine Frau in Borken aus, als sie ein abgestelltes Moped entdeckte; der Polizei erklärte sie, nachdem sie die Überführung des Fahrzeuges zur Polizeiwache veranlaßt hatte, sie sei von dem Mann, dem das Moped gehöre, belästigt worden. Kurze Zeit später meldete sich der Besitzer auf der Wache, um den „Diebstahl" seines Fahrzeugs anzuzeigen. Er wurde festgenommen.

● **Bonn.** — Der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, stattete am Donnerstag in Bonn dem Direktor des Borromäus-Vereins, Prälat Johannes Braun, anläßlich seines 50jährigen Priesterjubiläums einen Besuch ab. Kardinal Frings, der Protektor des Vereins ist, nahm anschließend an einem Festakt teil, auf dem er den Zusammenschluß aller am guten Buch interessierten Kreise forderte.

Straßenschlacht in kleinem Dorf

Schüsse peitschten Polizei entgegen / Polen beschafften sich Schnellfeuerwaffen / Wie in Gangsterfilmen

Karlsruhe. — Ein Toter und vier Schwerverletzte — das ist das Ergebnis einer Straßenschlacht, wie sie gewöhnlich nur in amerikanischen Gangsterfilmen vorkommt. Das waren die Geschehnisse: Ein Rudel polnischer Wachsoldaten, die zu dem amerikanischen Munitionslager der kleinen linksrheinischen Ortschaft Wörth gehörten, hatte in der Nacht offensichtlich erheblich über den Durst getrunken und beschloß, sich für vermeintliche Ungerechtigkeiten zu rächen. Sie entwaffneten den ahnungslosen diensttuenden Posten, stürmten in das Munitionslager und griffen sich an Waffen, was sie erreichen konnten. Dabei brüllten sie: „Wir schießen alles nieder, was sich uns entgegenstellt."

Die zwölf Kilometer entfernt in Karlsruhe liegende amerikanische MP wurde alarmiert, gab Großalarm für den Raum Karlsruhe und raste mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Wörth. Deutsche Polizisten mit denen sie Gemeinschaftsdienst hatten, nahmen an der Aktion teil.

Kaum in Wörth angelang, schlug ihnen mörderisches Feuer entgegen und brachte den ersten Jeep zum Stoppen. Dann entspann sich eine wüste Knallerei, nach deren Ende ein Pole tot und zwei lebensgefährlich verletzt auf der Straße lagen. Außerdem wurden ein deutscher Polizist schwer und ein amerikanischer leicht verletzt.

Die Untersuchungen über diesen Vorfall setzten sofort ein. Ein Rätsel geben noch die Motive für die unsinnige Tat auf.

Anklage wegen Lustmord

Grausam verstümmelte Leiche eines Fürsorgezöglings aufgefunden

Wuppertal. Hat der 29jährige Landarbeiter Karl-Heinz Erzening aus Gruiten bei Wuppertal den Fürsorgezögling Wolfgang Gräbner ermordet, oder ist Gräbner bei einem Unglücksfall umgekommen? Diese Frage wird ab Montag das Wuppertaler Schwurgericht beschäftigen.

Der Fall hatte im Dezember 1953 Wuppertal und die Umgebung Wuppertals in helle Aufregung versetzt, denn die Umstände, wie man den Toten fand, waren mehr als grauenhaft.

Zunächst hatte man auf einer Halde bei Gruiten nur einen in Zeitungspapier eingewickelten skalpierten menschlichen Kopf gefunden. Als man die Umgebung im Umkreis von 100 Meter absuchte, fand man noch mehrere Leichenteile und konnte schließlich feststellen, daß die grausam verstümmelte Leiche die sterblichen Überreste des seit dem 2. November vermißten Fürsorgezöglings waren.

Der 29jährige Landarbeiter hatte Anfang November selbst Vermißtenanzeige erstattet und dabei erklärt, der Verschwundene habe ihn bestohlen. Später, nachdem die Leichenteile aufgefunden worden waren, gab er an, der Junge sei bei einer abendlichen Balgerei mit ihm ausgerutscht und in das spaßeshalber zur Abwehr hingehaltene Taschenmesser gestürzt. Durch den Tod sei er so entsetzt gewesen, daß er nur noch daran gedacht habe, die Leiche beiseite zu schaffen und unkenntlich zu machen.

Der Staatsanwalt erhebt Anklage wegen Lustmord, zumal der Angeklagte verdächtigt wird, sich im Juli 1953 in einem Ledigenheim in Essen an einen 17jährigen Bergmann vergangen zu haben.

Neue Motorspritze kam gerade rechtzeitig

Büren. Die neue Motorspritze der Feuerwehr von Kleinenberge im Kreis Büren kam gerade rechtzeitig an. Kaum ins Spritzenhaus geschafft, gab es auch schon Feueralarm. Trotz der technischen Neuerung brannte das Gehöft eines Landwirts bis auf die Grundmauern nieder. Vieh und Inventar konnten nur zum Teil gerettet werden. Der Brandschaden beläuft sich nach Angaben der Polizei auf rund 60 000 Mark. Das Feuer wurde vermutlich durch einen schadhaften Kamin verursacht. Die neue Motorspritze sollte ihre „friedliche Premiere" ursprünglich erst am kommenden Sonntag in einer Feierstunde erleben.

Ameisenkrieg im Eggegebirge

Altenbeken. Zirka dreißig Millionen in besonderen Ameisenfarmen gezüchtete rote Waldameisen werden in den nächsten Wochen im Eggegebirge dem Lärchen-Blattfuß einen erbitterten Kampf liefern. Die 30 mannshohen Nester werden nach Mitteilung der Forstbehörden Anfang Mai ausgesetzt und mit Maschendraht gegen Raubvögel geschützt werden. Jedes Ameisenvolk besteht aus etwa einer Million Arbeiterinnen. Sie bejagen täglich eine Fläche von rund fünftausend qm und klettern bis in höchste Baumgipfel. Der bekämpfte Schädling ist ein winziges Insekt und spinnt vornehmlich die Nadeln der Lärchen und Fichten ein, so daß die befallenen Bäume langsam ersticken.

Mit gutem Beispiel voran

Paderborn. — Mit gutem Beispiel voran ging der britische Kreisresidenz-Offizier von Paderborn. Er gab ein für seine Dienststelle seit 1945 beschlagnahmtes Wohnhaus dem deutschen Eigentümer zurück und mietete für sein Büro eine Fünf-Zimmer-Wohnung. Außerdem gab er noch ein anderes seit zehn Jahren für britische Belange beschlagnahmtes Wohnhaus frei. Im Raum Paderborn warten zur Zeit noch 50 Deutsche auf die Rückgabe ihrer Häuser.

Schlechte Erfahrungen mit Selbstbedienungsampel

Duisburg. — Schlechte Erfahrungen machte die Stadt Duisburg in den ersten Wochen mit ihrer Selbstbedienungsampel. Die Anlage, die bei einer an einer Hauptverkehrsstraße liegenden Schule angebracht ist, wurde wiederholt von Kindern mißbraucht, die mutwillig den Verkehr stillegten. Zweimal haben sie sogar die Ampel beschädigt. Abgedrehte Schrauben und Bedienungsknöpfe wurden in der Umgegend gefunden. Die Polizei erhielt jetzt Anweisung, die Anlage besonders zu überwachen.

Mit gestohlenem Scheckbuch durch Europa

Wuppertal. Mit einem gestohlenen Scheckbuch einer Wuppertaler Geschäftsfrau fuhr der 22jährige Wuppertaler Textilfachschüler Gerd Koellmann im vergangenen Jahr durch Deutschland, Österreich, Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Italien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei. Immer wieder verstand er es, seine gefälschten Schecks an den Mann zu bringen.

Die Reise unternahm er in geliehenen Wagen, die er dann weiterverkaufte und so sein Reisegeld streckte, oder aber er fuhr auf der Bahn mit gefälschten Fahrkarten. So hatte das Wuppertaler Landgericht eine lange Liste von Straftaten vor sich, die es mit zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis quittierte.

Bei seinen Fahrten hatte der 22jährige eine 19jährige Wuppertalerin bei sich, die gegen den Willen ihrer Mutter als Braut mit in die Ferne gezogen war. Während der Angeklagte in einem eleganten dunklen Maßanzug in der Anklagebank saß und sich nach Auffassung des Staatsanwalts in seinen Taten „lachend sonnte", hatte sich das Mädchen zu Ostern 1955 in Düsseldorf vor einen Zug geworfen und selbst getötet.

Tote Putzfrau nach eineinhalb Jahren gefunden

Hohenlimburg. Im Ablageraum der Registratur fanden Angestellte einer Firma in Hohenlimburg bei Iserlohn am Donnerstag eine stark verweste Leiche. Wie die Polizei mitteilte, wurde die Tote als die 72jährige Putzfrau der Firma identifiziert, die seit 1953 vermißt wurde. Die Leiche hat die beiden Jahre in der nur selten betretenen Registratur gelegen, ohne entdeckt zu werden. Die Verwesungsgerüche, die in die Nebenräume gedrungen waren, waren von den Angestellten für Heizungsgase und Beizgerüche gehalten worden. Die Polizei hat noch nicht geklärt, wie die alte Frau in der Registratur zu Tode gekommen sein kann. Ein Verbrechen ist ihrer Meinung nach aber ausgeschlossen.

„Das Gericht ist eine Komödie"

Wegen ungebührlichen Betragens zusätzlich noch elf Tage Haft

Köln. Ein 46jähriger, der vom Kölner Amtsgericht wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, verschaffte sich außer dieser Strafe während der kurzen Verhandlung noch elf Tage Haft wegen ungebührlichen Betragens.

„Das Gericht ist eine Komödie, und das Spiel mache ich nicht mit." Mit diesen Sätzen brachte er den Richter zum erstenmal dazu, ihm drei Tage Haft zuzudiktieren. Der Mann fuhr in seinen Erklärungen an den Richter gewandt fort: „Sie sind unfähig. Das habe ich Ihnen doch schon einmal schriftlich bescheinigt." Der Richter diktierte ihm drei weitere Tage Haft zu.

Der Angeklagte setzte sich und sagte: „Und wenn ich Raucher wäre, würde ich mir jetzt noch eine Zigarette anstecken". Wiederum drei Tage Ordnungsstrafe. Während der Urteilsbegründung unterbrach der Mann den Richter mehrfach durch Zwischenrufe. Resultat: Zwei weitere Tage Ordnungsstrafe. Dann war die Verhandlung zu Ende, die Handschellen schnappten zu und der 46jährige wurde zur sofortigen Verbüßung seiner Haftstrafen abgeführt. In der Zelle angekommen, versuchte er, mit einem Halstuch sich das Leben zu nehmen. Die Wärter merkten es und verhinderten seinen Selbstmord.

Eiserner Vorhang

Über eine Stunde wartete im Bielefelder Stadttheater das Publikum geduldig auf den Beginn einer Opernaufführung. Der eiserne Vorhang streikte. Bühnenarbeiter und Techniker suchten fieberhaft den technischen Fehler, doch der Eiserne blieb zunächst „eisern" am Boden haften. Die Theaterbesucher folgten nach der Behebung des Schadens der Aufführung mit ungeschmälerter Anteilnahme.

Grausige Bluttat einer Frau

51jährige ersticht Ehemann mit Fleischermesser — Selbstmord verhindert

Mülheim (Ruhr). — Eine grausige Bluttat ereignete sich in Mülheim (Ruhr). Die 51jährige Bauersfrau Juliane Sellerbeck erstach beim Mittagessen ihren 50jährigen Ehemann mit einem Fleischermesser. Blutüberströmt brach der Mann, dessen Halsschlagader getroffen worden war, in der Küche zusammen. Im letzten Augenblick konnte die Mutter der Bauersfrau verhindern, daß sie mit dem gleichen Messer Selbstmord beging. „Jawohl, ich habe es getan, und ich stehe für alles gerade!" waren die ersten Worte der Frau beim Eintreffen der Mordkommission.

Wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, ist der Hof der Sellerbecks ziemlich verschuldet. Während die Frau durch den Verkauf von Eiern für den Lebensunterhalt der Familie sorgte, ergab sich der Ehemann dem Trunk. An dem Tag, an dem die Tat geschah, waren Mann und Frau gemeinsam vom Markt gekommen. Bereits auf der Heimfahrt gab es heftige Auseinandersetzungen, die sich während des Mittagsmahls steigerten und schließlich zur Tat führten.

Drei Ostvertriebenen-Treffen Pfingsten im Ruhrgebiet

Essen. — In den Pfingsttagen finden im Ruhrgebiet drei große Bundestreffen der Heimatvertriebenen statt. Zum Deutschlandtreffen der Pommerschen Landsmannschaft in Essen werden 120 000 Pommern, zum Oberschlesientag 1955 der Landsmannschaft der Oberschlesier in Bochum 50 000 Oberschlesier erwartet. In ihrer Patenstadt Duisburg wollen die vertriebenen Königsberger das 700jährige Bestehen ihrer Heimatstadt feierlich begehen. — Höhepunkt der mehrtägigen Treffen der beiden Landsmannschaften sind Großkundgebungen in der Essener Gruga und in der Festhalle des Bochumer Vereins, auf denen führende Sprecher der Heimatvertriebenen das Recht auf die Heimat erneut verkünden wollen.

Lastzug überrollt Kleinwagen

Drei Insassen schrecklich verstümmelt — Noch 20 Meter mitgeschleift

Freising. — Ein schwerer Lastzug überrollte auf der Autobahn Nürnberg—München in der Nähe von Freising einen Kleinwagen, dessen drei Insassen auf der Stelle getötet wurden. Nach Mitteilung der Polizei hat der Lastzug den Personenwagen halb überfahren und dann noch zwanzig Meter mitgeschleift.

Die genaue Unglücksursache ist noch nicht geklärt. Der Fahrer gab an, er habe den Kleinwagen nicht gesehen. Die schrecklich verstümmelten Toten konnten erst nach einiger Zeit identifiziert werden. Es sind ein Ehepaar aus München und ihre fünfjährige Tochter.



RUSSISCHER EREMIT AUF DEM SCHUTTBERG

Auf einem Schuttberg am Münchener Oberwiesenfeld baute sich der aus Rußland geflüchtete Popa Pachowitsch Timoschenko diese Einsiedlerklause. Er lebt dort in sehr bescheidenen Verhältnissen von Spenden emigrierter Landsleute. Seine Hauptbeschäftigung ist das Beten für die Befreiung Rußlands. Unser dpa-Bild zeigt den russischen Popen vor seiner kleinen Behausung.

74jähriger ersticht Zimmergenossen

Regensburg. — Ein 74jähriger Rentner aus Regensburg erstach in einem nächtlichen Handgemenge seinen 52jährigen Zimmergenossen. Die beiden waren als „Hitzköpfe" bekannt und hatten schon öfter Streit miteinander.

Am Abend der Tat hatte der 52jährige nach Auszahlung seiner Arbeitslosenunterstützung alkoholische Getränke gekauft. Auf seinem Zimmer veranstaltete er mit Freunden ein Zechgelage, an dem später auch der Rentner teilnahm.

Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei kam es zwischen den beiden aus geringfügigem Anlaß zu Streitigkeiten. Als der jüngere den Rentner dabei auf ein Bett niederdrückte und würgte, ergriff dieser ein Messer und versetzte seinem Gegner eine tödlichen Stich in die Brust.

Brennendes Bett rettet vor Selbstmord

Mülheim (Ruhr). — Gemeinsam versuchte in Mülheim ein junges Ehepaar, das mit seinen Schulden nicht mehr zurecht kam, sich das Leben zu nehmen. Mit einer Überdosis Schlaftabletten legten sich die beiden Eheleute, nachdem sie reichlich dem Alkohol zugesprochen hatten, ins Bett. Beim Rauchen der letzten Zigarette fing das Bett Feuer. Nachbarn alarmierten die Feuerwehr, die das bereits bewußtlose Ehepaar im letzten Augenblick rettete. Die Frau wurde mit erheblichen, der Mann mit leichteren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Die Ärzte hoffen, beide am Leben zu erhalten.

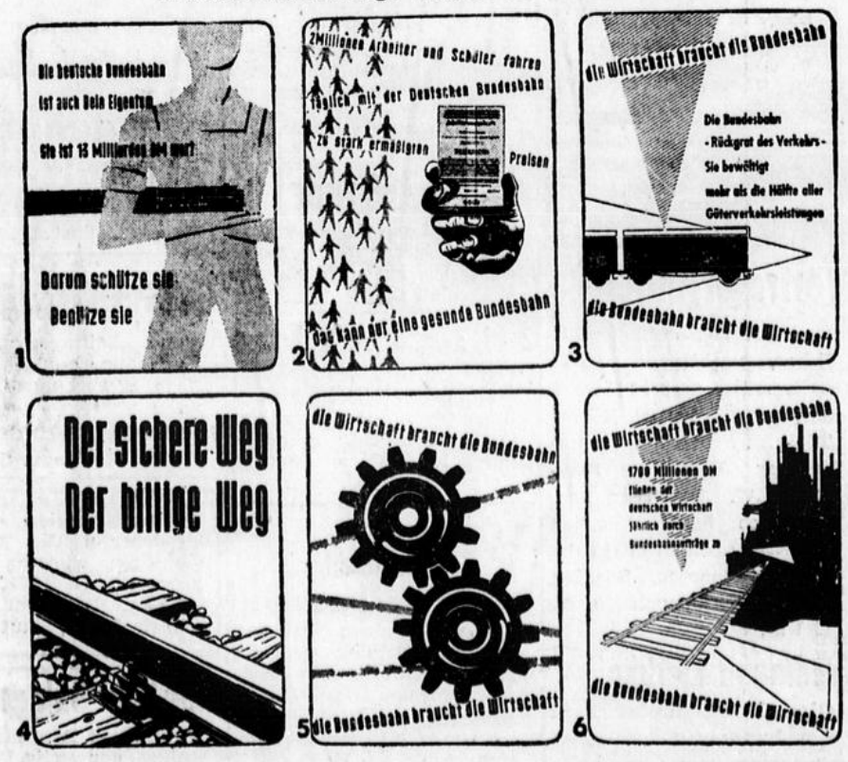
Funkstreife gegen Fußball-Eifer

Dortmund. — Fünf Dortmunder Jugendliche unter 14 Jahren spielten vor einer Schule Fußball. Der Hausmeister ermahnte sie, das Spielen sein zu lassen, was aber keinen Erfolg hatte. Als dann der Fußball gegen ein Fenster der Schule flog hielt der Hausmeister den Ball fest. Darauf griffen die fünf jungen „Sportler" das Hausmeister-Ehepaar tätlich an. Eine zerschlagene Brille und Prellungen am Kopf der Hausmeistersfrau waren die Bilanz der Angriffe, die erst von einer Funkstreife beendet wurden.

DB DIE BUNDESBAHN: Rückgrat des Verkehrs!

Preisausschreiben der Deutschen Bundesbahn!

In dieser Reihenfolge hingen die Plakate aus:



Diesen Plakaten liegen folgende Leitgedanken zugrunde:

A. Die Deutsche Bundesbahn ist als Transportmittel für die deutsche Wirtschaft unentbehrlich.

B. Die Deutsche Bundesbahn und die deutsche Wirtschaft sind auf enge Zusammenarbeit angewiesen.

C. Schienenweg – sicherer Weg.

D. Nur eine gesunde Bundesbahn kann niedrige Sozialtarife gewähren.

E. Die Deutsche Bundesbahn gehört dem Volk.

F. Die Deutsche Bundesbahn ist ein wichtiger Auftraggeber für die deutsche Wirtschaft.

Die Preisaufgabe besteht darin, zu jedem Plakat den zugehörigen Leitgedanken zu finden. Wenn also angenommen wird, daß z. B. Plakat 3 zu Leitgedanke E gehört, muß die Lösung lauten: 3 E. Es stehen Preise im Gesamtwert von 50000.— DM zur Verfügung. Für die Einsendung darf nur eine Postkarte verwendet werden, die außer der vollständigen Lösung, d. h. Kennziffer und Buchstabe für jedes Plakat, nur noch Name und Anschrift enthält. Die Einsendungen sind zu richten an: Preisausschreiben der Deutschen Bundesbahn, Frankfurt am Main 1, Postfach. Einsendeschluß: 10. 5. 55. Die Gewinner werden von der Deutschen Bundesbahn unmittelbar benachrichtigt.

DEUTSCHE BUNDESBAHN · Hauptverwaltung · Pressedienst · Frankfurt-M.



Halte jeden Montag von 18 bis 19 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.

Haupt, Bad Oeynhausen

Bin unter

Nr. 439

an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.

Karl Schneider

Möbelvertreter

Olpe, Wilhelmstraße 5

Bin unter

Nr. 506

an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.

Bau- und Möbelschreinerei

Josef Kruse, Olpe

Ladenschnellwaage, gebr., in Ordnung, 10 Kg, geeicht, für DM 140,— zahlungsgünstig abzugeben. **Siegen Tel.** 6649

HOB-Tabak

echt amerikanischer

Zigaretten-Tabak-Bruch

50 g nur 80 Pfennig

Gelsenkirchen
Wattenscheid
Essen Bochum

749 Kraftfahrzeuge

Opel - Mercedes - VW - Ford - DKW - Borgward - Lloyd - Renault u. andere Liefer- u. Lastwagen versteigern wir durchschnittlich im Monat

Annahme und Verkauf täglich

Auto-Veiling

Ruhrschnellweg, Ruf Wattenscheid 8794-96

Finanzierung - Garantie

Versteigerung nächsten Mittwoch ab 11 Uhr

Vertreter(innen)

zum Verkauf eines neuzeitlichen, praktischen Haushaltsgerätes gesucht. Messeschlager. Jeder ist Käufer. **Täglich Provisions-Vorauszahlung. Kostenlose Fahrt im PKW.** Bewerber melden sich heute, Samstag, den 23. April, von 15 bis 18 Uhr, morgen, Sonntag, den 24. April, von 10 bis 13 Uhr, bei

Ferdinand Lütticke

Olpe, Droste-Hülshoff-Str. 2
Am Jugendheim

Tapeten in großer Auswahl
jetzt auch aus der

KLOSTER-DROGERIE

Siegfried Grammel Drolshagen

FARBEN + LACKE + TAPETEN + STRAGULA

Achtung! Zur Neueinführung auf Farben + Tapeten Sonder-Rabatte!

Einzige Fach-Drogerie am Platze!

Für meine Opel-Dienst-Werkstatt in Olpe suche ich einen tüchtigen

Kraftfahrzeugschlosser

möglichst aus Olpe oder näherer Umgebung.

Martin Hoppmann

Großhändler der Adam Opel A.-G.
Olpe, Martinstraße 41, Ruf 493
Siegen, Kirchweg 10, Ruf 6754

Industrieunternehmen in Olpe sucht für sein Betriebsbüro jüngere weibl.

MITARBEITERIN

Erforderlich: Gutes Verständnis für Kartei- und kalkulationsmäßige Arbeiten, flottes Rechnen, Stenographie und Schreibmaschine. Erwünscht: Handelsschule. Bewerbungen unter Nr. 1401 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Motorrad NSU Lux
200 ccm Baujahr 1951 DM 650,—
Motorrad Victoria
250 ccm Baujahr 1951 DM 750,— zu verkaufen.
Caspar Nies, Olpe, Bruchstr.
Ruf 469

LKW 3t

20 000 km gelaufen, für DM 1 500,— sofort zu verkaufen.

Gust. Stracke, Eichen
Kreis Siegen

Markenklavier

preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1399 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Berufstätiger Herr sucht in Olpe für mehrere Wochen

möbl. Zimmer

(nur zum Schlafen) in ruhiger Lage. Angebote unter Nr. 1396 an das Sauerländische Volksblatt Olpe.

Abgeschlossene

2-bis 3-Zimmer-Wohnung

in Olpe in guter Lage für ältere Dame gesucht. Evtl. gegen Mietvorschuß. Angebote unter Nr. 1348 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Preiswertes

möbl. Zimmer

möglichst mit fl. Wasser in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1400 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

von kinderlosem Ehepaar (evtl. gegen Mietvorauszahlung) für sofort oder später in Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1398 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

So ein' Vertreter, stets auf Draht, den findet man durch's Inserat!

Suchen Sie einen Vertreter, der zu verkaufen versteht, aber auch durch sein seriöses Auftreten Ihr Unternehmen repräsentiert, so inserieren Sie im altangestammten Heimatblatt „Sauerländisches Volksblatt"; so eine „Kleine Anzeige" hat schon vielen geholfen!

Bürokraft

Invalide oder Rentner, für halbe Tage nach Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1402 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Freundliche, saubere

Putzhilfe

für gepflegten Etagen-Haushalt zum 2. Mai gesucht. Täglich von 9 bis 15 Uhr.

Frau Hildegard Habig
Olpe, Bruchstraße 52

Suche zum möglichst baldigen Eintritt für meinen gepflegten Villenhaushalt (4 Erwachsene, 2 Hausmädchen) ganz perfekte, selbständige

Köchin oder Wirtschafterin

die besonders auch die kalte Küche beherrscht, da häufig Gäste anwesend. Nettes eigenes Zimmer m. fl. Wasser steht zur Verfügung.

Bewerbungen mit Lichtbild, selbstgeschr. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften sowie Angabe d. Gehaltsansprüche erbeten an

Frau W. Pfeiffer
Ohle i. Westf.

Zuverlässige

Hausgehilfin

für halbe Tage sofort gesucht

Frau Werner Müller
Olpe, Martinstraße 5

Ortsvertreter

zum Beitragseinzug im Kreise Olpe gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten an

Bezirksleiter Heinrich Nöh
Siegen, Koblenzer Straße 12

Kaufmannstochter, 27 J., Aussteuer u. DM 30 000,— Vermögen, wünscht Heirat durch **FRAU DOROTHEA ROMBA, Dortmund, Wilhelmstraße 76, Ruf 21984.**

Günstige Gelegenheit!

3 Büro-, 2 Reiseschreibmaschinen, neuwertig, DM 100,— bis 240.—, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 154 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Grundstück

von 2000 bis 4000 qm Größe für Betriebszwecke in Olpe zu kaufen gesucht.

Näheres durch

Heinrich Feldmann
Fernruf 301
Immobilien (RDM)
Olpe, Josefstraße 16

Marken-Harmonium

fast ungebraucht, diverse **Möbel, Küchenherd** mit Aufsatz usw., alles guterhalten, sofort zu verkaufen.

Olpe, Bruchstraße 34

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr: Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

O L P E Frankfurter Straße 16

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	**Aufklebezettel**
Briefblätter	**Anhänger**
Postkarten	**Expreßgutkarten**
Briefumschläge	**Frachtbriefe**
Arbeitszettel	**Wechselformulare**
Paketkarten	**Zahlungsbefehle**

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Umtausch Schafwolle Wollstricklumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstricklumpen gegen Kammgarne und reine Wollgarne (rohweiß) in vielen Qualitäten und großer Farbauswahl. Beachten Sie unsere Schnellstrickwollen sowie perlon-verstärkten Strumpfgarne.

Weiterhin erhalten Sie bei uns modische Strickwaren, Pullover, Westen, Parallelos, handgewebte Tischdecken, Kissenplatten, Strümpfe, Socken usw.

Montag, den 25. April 1955, in folg. Gasthöfen:

9.00— 9.45 Uhr Heggen, Rinke
10.00—10.30 Uhr Ennest, Vogt
10.30—11.00 Uhr Lichtringhausen, Kramer
11.00—11.45 Uhr Windhausen, Hüttemann
12.00—12.45 Uhr Attendorn, Kaiserhof
13.00—13.30 Uhr Listernohl, Beckmann
13.30—14.00 Uhr Sondern, Kühn
14.00—14.45 Uhr Schreibershof, Lütticke
15.00—15.30 Uhr Junkernhöh, Stahlhacke
15.30—16.00 Uhr Wegeringhausen, Bock
16.00—16.45 Uhr Drolshagen, Bone
17.00—17.30 Uhr Husten, Viedenz
17.30—18.00 Uhr Iseringhausen, Viedenz
18.00—18.45 Uhr Brachtpe, an der Kirche
9.00— 9.45 Uhr Dünschede, Teipel
10.00—10.30 Uhr Niederhelden, Struck
10.30—11.00 Uhr Helden, Metten
11,00—11,45 Uhr Repe, Wurm
12.00—12.30 Uhr Rieflinghausen, Klein
12.30—13.00 Uhr Mecklinghausen, Schnepper
13.00—13.45 Uhr Oberveischede, Jägerheim
14.00—14.30 Uhr Kirchveischede, Jägerheim
14.30—15.00 Uhr Bilstein, „Zur Linde"
15.00—15.45 Uhr Bonzel, Assmann
16.00—16.30 Uhr Maumke, Hufnagel
16.30—17.00 Uhr Altenhundem, Schn.-Biekmann
17.00—17.45 Uhr Kirchhundem, Siebert
18.00—18.45 Uhr Würdinghausen, Liese
9.00— 9.45 Uhr Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Uhr Oberelspe, Müller
10.30—11.00 Uhr Elspe, Witwe Boerger
11.00—11.45 Uhr Grevenbrück, Boerger
12.00—12.45 Uhr Meggen, Dröge
13.00—13.45 Uhr Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.45 Uhr Kickenbach, am Bahnhof
15.00—15.45 Uhr Langenei, Schauerte
16.00—16.45 Uhr Saalhausen, Ramell
17.00—17.45 Uhr Milchenbach, Voß
18.00—18.45 Uhr Lenne, Grobbel

Dienstag, den 26. April 1955, in folg. Gasthöfen:

8.00— 8.45 Uhr Berlinghausen, „Zur alt. Esche"
9.00— 9.45 Uhr Olpe, Müller
10.00—10.30 Uhr Rhode, Gastreich
10.30—11.00 Uhr Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Uhr Neuenkleusheim, Kaufmann
11.30—12.00 Uhr Altenkleusheim, Mester
12.00—12.45 Uhr Rhonard, Ohm
13.00—13.30 Uhr Thieringhausen, Schröder
13.30—14.00 Uhr Dahl, Ortsmitte
14.00—14.45 Uhr Saßmicke, Arens
15.00—15.45 Uhr Elben, Clemens
16.00—16.45 Uhr Gerlingen, Vogelheim
17.00—17.30 Uhr Wenden, Schneider
17.30—18.00 Uhr Schönau, Wurm
18.00—18.45 Uhr Altenhof, Wilmes
8.00— 8.30 Uhr Selbecke, Lennepe
8.30— 9.00 Uhr Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.45 Uhr Rinsecke, Kaiser
10.00—10.30 Uhr Marmecke, Reichling
10.30—11.00 Uhr Heinsberg, Schwermer
11.00—11.45 Uhr Albaum, z. Post
12.00—12.30 Uhr Hofolpe, Cordes
12.30—13.00 Uhr Varste, Neuhaus
13.00—13.45 Uhr Wirme, Grewe
14.00—14.45 Uhr Brachthausen, z. Post
15.00—15.45 Uhr Silberg, Schuppert
16.00—16.30 Uhr Benolpe, Hatzfeld
16.30—17.00 Uhr Welschen Ennest, Schröder
17.00—17.45 Uhr Kruberg, Klein
18.00—18.45 Uhr Rahrbach, Kaiser

Mittwoch, den 27. April 1955, in folg. Gasthöfen:

8.00— 8.30 Uhr Hillmicke, Haltestelle
8.30— 9.00 Uhr Brün, Wacker
9.00— 9.45 Uhr Rothemühle, z. Post
10.00—10.45 Uhr Ottfingen, Nicklas
11.00—11.30 Uhr Hünsborn, Wilmes
11.30—12.00 Uhr Römershagen, Worms

WOLLVERWERTUNG COESFELD
Auslieferungs-Lager: Franz Fischer
Coesfeld (Westf.) - Postfach 50

Unser Vater ist nicht mehr,
Der Platz in unserm Kreis ist leer.
Er reicht uns nicht mehr seine Hand,
Zerrissen ist das zarte Band.
Drum gutes Herz, ruh' aus in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Der Herr über Leben und Tod rief heute 6.15 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Baugewerksmeister

Christian Hachenberg

im Alter von 81 Jahren zu sich in sein ewiges Reich. Er starb nach längerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, sanft und gottergeben im Herrn.

In tiefer Trauer:

Karl Hachenberg und Frau Regina geb. Stahl
Willi Döppeler und Frau Franziska geb. Hachenberg
Alfred Hachenberg und Frau Grete geb. Huckestein
Johann Cramer und Frau Hedwig geb. Hachenberg
Rudolf Hachenberg und Frau Gerda geb. Hannemann
Wolfgang Bornmann und Frau Gertrud geb. Hachenberg
Josef Blum und Frau Martha geb. Hachenberg
Karl Keßler und Frau Elisabeth geb. Hachenberg
19 **Enkelkinder und 2 Urenkel**

Olpe, Lütringhausen, Rhode, Deutmecke, Haßlinghausen, Listernohl, Wuppertal-Elberfeld, Neheim-Hüsten, und Overath, den 22. April 1955

Das Seelenamt ist am Montag, dem 25. April, morgens 8 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche; anschließend ist die Beerdigung von der Totenkapelle aus.

Am Samstag wird um 16.30 Uhr und Sonntag um 19 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses für den lieben Verstorbenen gebetet.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz-, Blumen- und Meßspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichen Dank.

FRAU MARGARETE HAHN

Olpe, im April 1955

Das Sechswochenamt ist am Montag, dem 2. Mai, morgens 7.10 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts



Unsere Auswahl in Fertigkleidung

immer interessanter und reichhaltiger

Unser Grundsatz:

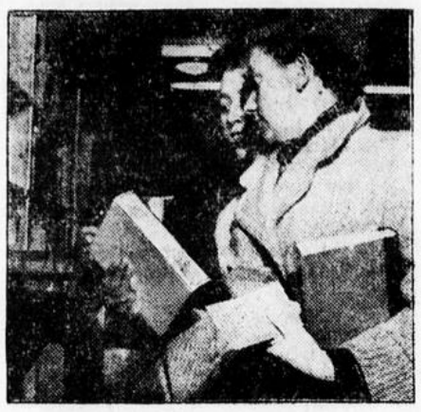
tragfähige Qualitäten, gute Verarbeitung und Paßform und trotzdem besonders preiswert

Herren-Anzüge 2-reihig solide Dessins			ab DM 79,—
Herren-Anzüge 2-reihig reine Wolle einfarbige und Streifendessins	DM	128,—	98,—
Herren-Sportsacccos Noppen- und Diagonaldessins	DM	49,—	39,—
Herren-Sportsaccos reine Wolle solide und modische Dessins	DM	65,—	59,—
Herren-Gabardinehosen einfarbig	DM	26,50	19,75
Herren-Gabardinehosen reine Wolle, einfarbig	DM	46,75	39,75
Herren-Gabardinemäntel graumelierte und Unidessins	DM	139,—	109,—
Herren-Uebergangsmäntel reine Wolle uni graue u. modische Dessins	DM	139,—	129,—
Herren-Trenchcoatmäntel mit eingenähtem Karofutter und Knopfleiste für Winterfutter	DM	78,—	59,— 44,—
Damen-Popeline-Mäntel modische Farben, Nino-Flex-Qualitäten Condor-Modelle	DM	69,—	59,—

Kebbekus & Eibach, Olpe

Pünktlich wie der Milchmann...

Büchereien im „rollenden Einsatz" – Lesestoff bis vor die Haustür



Ein Dreikäsehoch kommt uns aus dem großen blauen Kastenwagen entgegen, in den Armen einen Bücherstapel, der ihm hoch über den Kopf ragt. „Willst du das alles alleine lesen?" „Nee, wir sind doch neun zu Hause, dreimal Zwillinge und ich bin der letzte — und meine Eltern." — In einer Arbeitersiedlung im Herzen des Ruhrgebietes hält die Autobücherei des Amerikahauses Ruhr in Essen: eine Haltestelle von Dutzenden unterschiedlichster Prägung, in Dörfern, Vorstädten und kleineren Ortschaften, in denen manchmal die blauen Wagen des Amerikahauses die einzige Gelegenheit für eine (gute) Lektüre bieten.

Seit Herbst 1953 sind die blauen Autobusse mit der kompletten Leihbücherei im Innern in ganz Nordrhein-Westfalen populär geworden. Damals, vor zwei Jahren, setzte das Amerikahaus Ruhr in Essen zwei solcher Filialen auf Rädern ein, um auch die entlegeneren Gegenden in die Buchausleihe einzubeziehen. Das Echo in der Bevölkerung war so begeistert, daß ein drittes „Bookmobile" anrollen mußte, um den plötzlich zutage tretenden Bedarf zu befriedigen. Selbst in den Orten, wo Stadtbüchereien, Borromäusvereine u. a. zur Verfügung standen, wurden die Autobüchereien von den Lesehungrigen als willkommene Ergänzung der vorhandenen Möglichkeiten angesehen — und nicht nur, weil die Bücher kostenlos ausgeliehen wurden! Die ansässigen Büchereien erkannten schnell, daß die blauen Wagen keine Konkurrenz waren, denn die rund 5000 Bände einer jeden Autobücherei (allerdings werden nur jeweils 1500 auf Fahrt mitgenommen) bestehen fast nur aus Werken amerikanischer Autoren oder behandeln Themen aus den USA. Das Verhältnis zwischen den „rollenden Amerikahaus-Filialen und den ortsansässigen Bibliotheken gedieh sogar so prächtig, daß heute z. B. städtische Büchereien in einigen Orten eine Kollektion von Amerikahaus-Büchern zur Ausleihe übernommen haben, weil die blauen Wagen das große nordrhein-westfälische Gebiet kaum bewältigen können.

Pünktlich wie der Milchmann erscheinen die Autobüchereien regelmäßig zweimal die Woche an bestimmten Haltepunkten: vor Industriewerken, in Siedlungen oder auf Marktplätzen. In der kalten Jahreszeit beheizt ein kleiner Generator den Bibliotheksraum, der nach jeder Fahrt von der dreiköpfigen Wagenbesatzung flink für den Besucherstrom hergerichtet werden muß. Ein ausgebildeter Bibliothekar steht eigens bereit, die Entleiher bei ihrer Auswahl zu beraten, aber oft ist der kleine Raum so gepfropft voll, daß eine Beratung kaum möglich ist. Die Kunden andererseits sind bereits durch Mundpropaganda informiert und wählen mit sicherem Griff aus den Bücherregalen. In der Tat haben die Amerikahaus-Autobüchereien noch keine bezahlte Reklame nötig gehabt.

Manchen mag es überraschen, daß hier auch einfache Leute leidenschaftliche Leser einer Bücherei sein können, in der es keinen Schund gibt. 30 % des Bestandes eines jeden Wagens sind schöngeistige Literatur. Hier sind Autoren wie Theodore Dreiser (Amerikanische Tragödie), William Faulkner, Hemingway, Zane Grey, aber auch Emigranten wie Thomas Mann, Hermann Kesten, Remarque u. a., die amerikanische Staatsbürger wurden, sehr gefragt. Natürlich gibt es auch weniger anspruchsvolle Werke! 20 % sind Jugendbücher, 15 % Biographien und 35 % setzen sich aus Sachbüchern, technischer Literatur, Bastelanleitungen, natur- und sprachkundlichen Werken zusammen, die besonders von Jugendlichen geschätzt sind, die aber auch in großem Umfang Erwachsenen als Mittel zur Weiterbildung dienen. Nur etwa 5 % aller Bücher sind in englischer Sprache. Und bis jetzt hat noch fast jeder etwas hier für seinen Geschmack gefunden.

Zwei Fragen sind es, die dem Amerikahausdirektor, Mr. Brauckmann, gelegentlich gestellt werden: „Wer bezahlt diese Einrichtung?" und „warum tun Sie das?" Mr. Brauckmanns Antwort ist einfach: „Bezahlt wird alles vom berühmten amerikanischen Steuerzahler — warum? Weil ihm an einer Freundschaft zwischen den freien Völkern gelegen ist und Freundschaft nur von Dauer sein kann, wenn man sich gründlich kennenlernt." Daß umgekehrt dem deutschen Leser daran gelegen ist, die USA kennenzulernen, dafür spricht die Zahl von 9000 eingeschriebenen Lesern der drei Autobüchereien und die Zahl von 384 572 ausgeliehenen Büchern in zwei Jahren. Und daß schließlich die Leser auch die Einrichtung der Autobüchereien als solche zu werten wissen, beweist eine weitere Zahl, die der ‚abhanden gekommenen' Bücher: sie ist so gering wie in kaum einer anderen deutschen Bibliothek.



Revolution in der Filmkunst

Von Julius Achenberg

Sam Silverpine, Boß der Metro-Goldwyn-Mayer, marschierte erregt in seinem Arbeitszimmer hin und her. Sein Blick streifte den Kalender; es war der 26. März des Jahres 2955. „Ein Unglückstag", sagte Silverpine. „Jetzt macht die Fox uns fertig. Gegen das Palastovista-System ist kein Kraut gewachsen."

Die Herren seines Stabes nickten traurig.

„War gestern selbst bei der Premiere", fuhr Silverpine fort. „Das Publikum hat gerast. Man hat tatsächlich den Eindruck, als ständen die auf die Riesenleinwand projizierten Gestalten wirklich und leibhaftig im Raum. Ihre Sprache war akustisch todecht, man roch sogar die Rosen, die der Held der Diva überreichte. Noch natürlicher geht es wirklich nicht. Wir können mit unserem Cinebluff-System einpacken."

„Erst mal wollen wir abwarten", meinte Produktionschef Colber. „Das Plastovista ist unverschämt teuer. Vielleicht ruiniert sich die Fox damit."

„Vorher aber gehen wir alle stempeln", knurrte Silverpine. „Nee, wir müssen eine noch bessere Masche finden. Wir brauchen ein System, bei dem z. B. der Schnee ins Publikum fliegt, wenn auf der Leinwand 'ne Schneeballschlacht geschlagen wird. Dann wäre wirklich der Höhepunkt an Illusion erreicht, dann wäre Plastovista geschlagen."

„Wir haben noch 246 Millionen Dollar Schulden für das Cinebluff-System zu zahlen", wagte der Chefbuchhalter zu bemerken.

Tiefe Verzweiflung breitete sich durch den Raum.

Plötzlich erhob sich Bill Kushinowsky, ein bisher kaum beachteter kleiner Drehbuchautor, der nur für den erkrankten Protokollführer eingesprungen war. „Meine Herren", sagte er bescheiden, „ich hätte so etwas wie eine Idee. Wenn Sie mir gütigst einen Augenblick Gehör schenken wollen."

Alle sahen ihn erwartungsvoll an.

„Als ich gestern in der Stadtbibliothek nach neuen Filmstoffen suchte", sagte Kushinowsky, „fiel mir zufällig ein Buch über die Kultur der alten Griechen in die Hände. Dabei machte ich eine sozusagen sensationelle Entdeckung. Damals gab es ja noch keinen Film. Darum machten die Griechen aus der Not eine Tugend und ließen die Schauspieler auf einem eigens dafür hergerichteten Platz direkt vor dem Publikum spielen. So sparten sie die Gehälter für Kameraleute und allem sonstigen Drum und Dran. Und es soll noch viel natürlicher als Plastovista gewirkt haben."

Diese Idee schlug wie eine Bombe ein. Die Herren fielen Kushinowsky vor Begeisterung weinend um den Hals und übertrugen ihm sofort die Einführung des neuen Systems. Nach griechischem Vorbild wurde es „Theatron" genannt. Am Broadway erbaute man ein Theatron-Cinema mit einem Spielpodium, das nach einer genialen Idee des Architekten Collerboom sogar durch einen Vorhang verschließbar gemacht werden konnte. Die Premiere wurde ein Riesenerfolg. Einstimmig waren die Kritiker der Meinung, daß keines der bisherigen Filmsysteme an die Realistik dieser Methode heranreichte. Es heißt, daß sich die Fox bemüht, das System für 500 Millionen Dollar aufzukaufen.

Auch der Rhein ist krank

Verschmutzt, versalzen, verölt – Vier Nationen an seinem Krankenbett

Es mußte schon schlimm kommen, daß dieser Riese unter den Strömen Europas krank wurde. Dank der reichen Wasserführung und der Regenerationswirkung seiner Strudel und Schnellen ist die Selbstreinigungskraft des Rheins außerordentlich groß. Aber sie ist nicht unbegrenzt. Durch das Strombett treiben heute jährlich vier Millionen Tonnen Schlamm der Nordsee zu. 200 000 Güterwagen mit einer Zuglänge von 2000 km — Flensburg bis Basel und zurück — wären notwendig, diese Menge zu transportieren. Dazu kommen die Salze, die Industriegifte, die Verölung durch die Schiffahrt. Allen Anliegerstaaten bereitet die zunehmende Verschmutzung des Rheins Sorge. Um die Fischerei steht es schlecht, bei der Bewässerung des Kulturlandes, der Gewinnung von Trink- und Brauchwasser — vor allem am Unterlauf — zeigen sich Schäden und wachsende Schwierigkeiten.

Täglich 30 Lastkähne Kochsalz

Auf 30 000 t täglich wird die Menge an Kochsalz geschätzt, die der Strom zusammen mit den Abwässern der Kali-Industrie des Oberrheins und der Gruben des Bergbaus mit sich führt — an jedem Tag die Fracht von 30 großen Lastkähnen! Den Chloriden aber ist nicht beizukommen. Die bakteriellen Schutztruppen des Wassers, die im Kampf mit organischen Schmutzstoffen Erstaunliches leisten, haben gegen sie keine Gewalt. Bei Niedrigwasser ergeben sich Versalzungen in einer Konzentration, die die Aufbereitung des Rheinwassers für Trinkzwecke und zur Speisung der Dampfkessel von schwere Probleme stellt. Die Belastungsgrenze ist eben erreicht worden.

Der wachsende Zustrom ungereinigter städtischer und industrieller Abwässer strapaziert den Sauerstoffhaushalt des Stromes über alle Begriffe. Seine Anstrengungen, das Gleichgewicht wiederherzustellen, werden durch ständig neue Schmutzstöße gestört, die die Nebenflüsse heranbringen, wie der Main, dessen Abwässerfahne bisweilen bis hinunter zum Binger Loch zu sehen ist.

Die Überlastung mit ungeklärten Abwässern führt auch zu streckenweiser Verpilzung. Kraftwerke müssen zeitweilig stillgelegt werden, weil die Pilzflocken die Filter der Kühlwasseranlagen verstopfen. Ein Werk beziffert die Mehrkosten, die ihm dadurch entstehen, auf 300 000 DM jährlich.

Das klassische Beispiel

Ganz unverdaulich sind für den Strom die organischen Industriegifte. Vielfach fehlen noch Reinigungsanlagen, vielfach sind sie veraltet und dem Umfang der Produktion längst nicht mehr angemessen. Vorbildlich ist hier das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Dort haben sich schon vor Jahrzehnten alle Verschmutzer zu Verbänden zusammengeschlossen und eine Wasserwirtschaft entwickelt, die in der ganzen zivilisierten Welt Mustergeltung gewann. Die Luftkriegsschäden hatten das engmaschige Schutznetz, das hier vor den Rheinstrom gelegt worden war, zerrissen; die Schäden sind inzwischen geheilt, und der weitere Ausbau der Reinigungsanlagen hält mit der industriellen und siedlungsmäßigen Expansion des Reviers Schritt.

Auch das mit den Abwässern verschiedener Industriezweige eingeleitete Phenol, nach dem Kriege besonders lästig, weil es infolge der von der Besatzung angeordneten überreichlichen Chlorung zur Bildung von Chlorphenolen und damit zu sehr unangenehmer Beeinflussung der aus dem Rheinwasser gewonnenen Trinkwässer nach Geruch und Geschmack führt, wird in Kürze soweit beherrscht sein, wie es sich nach dem Stande der Technik erreichen läßt.

Ein Strom ist nur gesund zu halten, wenn alle an ihm Beteiligten über die politischen Grenzen hinweg dabei helfen. Die internationale Zusammenarbeit für den Rhein hat sich angebahnt. Die Staaten haben begriffen, daß es hier gilt, eine europäische Katastrophe zu verhüten.

Nach biologischen Gesetzen

Daß Gewässer Lebensgemeinschaften sind, die biologischen Gesetzen gehorchen, hat man erst in neuerer Zeit zu berücksichtigen begonnen. Auch der Strombau muß über die Landesgrenzen hinweg auf dieses Denken verpflichtet werden. Weil man die Aufgabe früher nur mechanisch sah, haben sich die regulierten Ströme und Flüsse immer tiefer gegraben, der Rhein z. B. in den letzten 20 Jahren um mehrere Meter; das bedrohliche Sinken der Grundwasserstände ist eine seiner Folgen. Diese Erfahrungen wollen bei allen künftigen wasserbaulichen Planungen bedacht sein

Was nicht im Lexikon steht

Das größte Tier der Erde lebt noch

Wer hat die größten Augen?



Nicht der Wal, sondern Riesentintenfische, die bis zu 20 m lang werden können, besitzen die größten Augen. Ein zur Gattung Architeuthis gehörender Krake hat Augen bis zu einem halben Meter Durchmesser.

Das Pferd kann stehend schlafen

Pferde schlafen im Stehen sogar besser und lieber als liegend, wo sie sich leicht wund drücken. Sie können monatelang stehen, ohne zu ermüden. Die Muskeln eines Menschen leisten beim Stehen Arbeit, die Pferdemuskeln aber strengen sich nicht an, wenn die Gelenke einmal gestrafft sind. Die Beine bleiben dann einfach steif, ohne die geringste Kraftanstrengung

Wer legt das größte Ei.

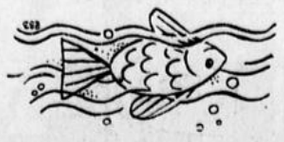
Der heute ausgestorbene Elefantenvogel hat Eier gelegt mit 25—30 Zentimeter Durchmesser; eine große Schulklasse hätte sich an einem einzigen solchen Ei sattessen können, denn es hatte 8—9 Liter Inhalt. Heute ist es der Vogel Strauß, der die stattlichsten Eier legt; sie haben 10—14 Zentimeter Durchmesser.

Das größte je lebende Erdentier

Natürlich war das irgendein Saurier, meinen wir, so ein Riese, der bei uns ins Fenster des zweiten Stockwerks schauen könnte. Falsch geraten! Das größte Tier, das je die Erde bevölkert hat, lebt heute noch: ist es doch der Blauwal. Früher einmal lebte dieses Säugetier auf dem Land. Es war klug genug, sich rechtzeitig ins Meer abzusetzen, wo es seinen riesenhaften Körper leicht bewegen kann. Die Dinosaurier wurden höchstens 27 m lang und brachten es auf 45 Tonnen Gewicht. Blauwale werden bis zu 31 m lang und wiegen bis zu 90 Tonnen. Ein Neugeborenes ist schon halb so groß wie die Riesenmutter.

Der Fisch schließt nie die Augen

Schrecklich stellen wir es uns vor, immer mit offenen Augen leben zu müssen. Und doch dösen auch wir Menschen manchmal mit offenen Augen vor uns hin, ohne direkt zu sehen. Allerdings genügt die geringste Bewegung vor unseren Augen, um ganz wach zu sein. Anders der Fisch, der mit offenen Augen schläft, da er keine Augenlider besitzt. Wenn er schlummert, ist sein bewußtes Sehen ganz ausgeschaltet.



Gibt es 30 m lange Schlangen?

Vor einiger Zeit sah man in Zeitschriften die Photographie einer Riesenschlange, die angeblich 30 m lang und fast einen Meter dick war. Hinter der Schlange saßen ein paar Eingeborene, die gerade noch mit dem Kopf über den Schlangenleib blicken konnten. Das Bild war eine gelungene Trickaufnahme. Die größte bisher gesehene Schlange war eine zehn Meter lange Python. Giftschlangen werden nie größer als sechs Meter.

Der seltsamste „Knigge" der Welt:

Über den Umgang mit Irren

Der Geisteskranke am Mikrophon – „Sie sind der stärkste Mann der Welt!"

20 Jahre hat Dr. Donald A. Laird, Direktor des Psychologischen Instituts einer amerikanischen Universität, im Umgang mit Geisteskranken verbracht. Nun hat der Forscher wohl den seltsamsten Knigge der Welt, nämlich Anweisungen für den Umgang mit Irren, veröffentlicht.

Drei Geheimnisse

Nach Dr. Lairds Angaben befinden sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten eine Viertelmillion Geistesgestörte in geschlossenen Anstalten, aber nach vorsichtigen Schätzungen gibt es mindestens doppelt so viele Kranke, die frei umherlaufen, ohne daß man ihren Zustand kennt. Meistens werden sie erst dann in Gewahrsam genommen, wenn sie irgend etwas angerichtet haben.

Drei Geheimnisse gibt es, so versichert der Forscher, die beim Umgang mit Verrückten von erstaunlich günstiger Wirkung sind: Man muß zu ihnen freundlich sein und ihnen zeigen, daß man nicht ihr Feind ist; man muß Vertrauen haben, daß sie sich ordentlich benehmen, und darf vor allem keine Furcht an den Tag legen; und schließlich muß man zu ihnen von Dingen sprechen, die sie interessieren und ablenken.

Dr. Laird befand sich mit einem Kranken im dritten Stockwerk eines Gebäudes. Plötzlich machte der Mann Anstalten, aus dem Fenster zu springen. Da er körperlich viel stärker war als der Arzt, gab es scheinbar keine Möglichkeit, ihn am Hinunterspringen zu hindern. Da griff Dr. Laird zu einer geschickten List. „Sie sollten sich schämen!" sagte er zu dem Irren. „Sie wissen ganz genau, daß Sie der stärkste Mann der Welt sind. Und doch wollen Sie da hinunterspringen, was jeder kann. Warten Sie, bis wir hinuntergegangen sind, dann können Sie in die Höhe springen und den Leuten zeigen, was Sie für Kraft-Kunststücke vollbringen." Der Kranke lachte stolz über diese Schmeichelei und wartete ungeduldig, bis er die Treppen hinuntersteigen und vorführen könne, wie er vom Erdboden bis zum dritten Stock hinaufspringe. Glücklicherweise aber hatte er, als er im Erdgeschoß anlangte, die ganze Sache längst vergessen und beschäftigte sich schon wieder mit anderen Einfällen.

Zwischenfall im Senderaum

Wenn man mit einem Geisteskranken, der frei herumläuft, eine plötzliche Begegnung hat, ist es am besten, auf seine Gedankengänge einzugehen, ohne irgendwelches Erstaunen zu zeigen. Ein Assistent von Dr. Laird hatte auf dem Bahnhof der Grand-Central-Eisenbahn in Neuyork ein Erlebnis, das leicht schlimme Folgen hätte haben können. Ein unbekannter Mann trat plötzlich auf den jungen Arzt zu und sagte zu ihm: „Wenn Sie nicht aufhören, meinen Körper mit Elektrizität zu laden, werde ich Sie sofort umbringen!" Dr. Lairds Assistent bemerkte sofort, daß er einen Irren vor sich hatte. Darum war er geistesgegenwärtig genug, sogleich auf diese sonderbare Anrede einzugehen.

Er versprach ihm, das „Aussenden von Elektrizität" augenblicklich einzustellen. „Es tut mir leid, daß ich überhaupt damit angefangen habe", sagte er sehr ernst zu dem Irren. „Aber damit Sie überzeugt sind, daß ich damit aufhöre, können Sie mich sofort von dem Polizisten dort drüben festnehmen lassen." Dieser Vorschlag gefiel dem Kranken, er führte den jungen Arzt am Arm zu dem Schutzmann, der sehr schnell die Situation erkannte und beide Männer auf die Wache brachte. Von hier aus schaffte man den Irren in eine Heilanstalt, während der Arzt sich wieder an seine Arbeit begeben konnte.

Eine merkwürdige Begegnung hatte Dr. Laird mit einem Malermeister, der sich plötzlich einzubilden begann, er müsse die Welt erlösen. Er drang, mit einer Bombe ausgerüstet, in den Senderaum einer großen Neuyorker Rundfunkgesellschaft ein und erklärte, er wolle vor dem Mikrophon eine Predigt halten. Niemand wagte es, dem Irren entgegenzutreten, der drohte, mit seiner Bombe das ganze Haus in die Luft zu sprengen, wenn man ihn an seinem Vorhaben hindern werde. Dann begann er mit salbungsvoller Stimme seinen Rundfunkvortrag, ohne glücklicherweise zu merken, daß das Mikrophon abgeschaltet war. Aber wie sollte man den unheimlichen Gast wieder loswerden?

Man hatte sofort Dr. Laird alarmiert, der furchtlos den Senderaum betrat und den Geistesgestörten mit den Worten unterbrach: „Sie sind der große Redner, den wir schon lange suchen. Drüben im Steubenpark ist ein Mann, der in zehn Minuten gegen die Religion sprechen wird. Es ist viel besser, Sie kommen mit mir, ich werde Sie dorthin fahren. Sie sind der einzige, der mit seiner Klugheit und seinem Rednertalent diesen Mann zum Schweigen bringen kann." Damit war der Verrückte sofort einverstanden. Er bestieg den wartenden Polizeipatrouillenwagen, den er für ein Privatauto hielt, und wurde — in die nächste Irrenanstalt gebracht, nachdem man ihm seine Bombe, die mit hochexplosiven Stoffen gefüllt war, abgenommen hatte.

„Schneiden Sie ruhig den Kopf ab!"

Es gibt auch eine Art von Irrsinn, bei dem es nach Dr. Lairds Erfahrungen am besten ist, wenn man den Kranken auffordert, genau das Gegenteil von dem zu tun, was er tun soll. Man sagt dem Geisteskranken etwa, er solle heute einmal nichts essen, und sofort wird er sich an den Tisch setzen und zu essen beginnen. Wie weit diese Widerspenstigkeit geht, zeigt ein furchtbarer Fall, der ebenfalls aus Dr. Lairds Praxis stammt. Ein an Dementia praecox Leidender hatte sich aus seiner Zelle befreit und überfiel auf dem Gang der Anstalt mit einem großen Messer ein 12jähriges Mädchen, das seinen in der Harmlosen-Abteilung untergebrachten Vater besucht hatte. Obgleich sofort Wärter herbeieilten, konnte man sich dem Tobsüchtigen, der die Messerschneide an den Hals des zu Boden geworfenen Kindes legte, nicht nähern, da er drohte, das schreiende Mädchen sofort abzuschlachten. Man beschwor ihn händeringend, von seinem Opfer abzulassen. Der Irre lachte nur

Da erschien Dr. Laird, der den Patienten behandelt hatte. Zum größten Schrecken der Anwesenden rief der Arzt dem Irren zu: „Schneiden Sie ihr ruhig den Kopf ab, Dan! Aber schnell, wir haben sonst keine Zeit zuzuschauen!" Sofort stand der Kranke auf, warf das Messer weg und sagte: „Was fällt Ihnen ein, ich bin doch kein Mörder!" Er ließ sich ruhig in seine Zelle zurückbringen, und ein entsetzliches Unglück war verhütet worden.

Mutter Paivonis und die Beute / Von Karl Springenschmid

Luse Paivonis war ein guter Sohn. Eines Tages im Frühsommer kam er über das Disnamoor herüber, sieben Stunden weit. Als er in die niedrige, graue Hütte trat und die alte Mutter auf dem Birkenschemel sitzen sah, salutierte er militärisch, wie er es als Soldat gelernt hatte, und sprach diese Worte: „Der Krieg ist aus, Maminka. Ich lebe noch, wie du siehst, und dies habe ich dir mitgebracht!". Damit legte er etwas, das in schmutzige Lappen gewickelt war, auf den Tisch hin.

Bald mußte Luse wieder gehen; denn alle, die aus dem Kriege zurückkommen, müssen weiter nach Wileika. Als er gegangen war, nahm Mutter Paivonis vorsichtig das Ding, das Luse mitgebracht hatte, an sich und zog behutsam die Lappen fort.

Oh, es war ein Prachtstück! Wie reinstes Silber gleißte es in der Sonne. Und wie kunstvoll es war! Noch nie in ihrem langen Leben hatte Mutter Paivonis etwas dergleichen gesehen. Das Stück bestand aus mehreren Teilen, die rund waren und innen hohl. Ein Teil, der länger war, lief quer, zwei andere, kürzere Teile ragten daraus hervor, doch gehörten alle Teile richtig zueinander. Auch war an mehreren Stellen Schrift angebracht, eine schwierige fremde Schrift allerdings, die niemand lesen konnte.

Eine Weile trug Mutter Paivonis das Stück in der Stube herum und ihre kleinen Augen, die von der scharfen Moorluft immer entzündet waren, glänzten vor Freude. Dann ging sie mit dem kostbaren Ding hinaus in den Stall. „Sieh dir das an, Sescha!" sprach sie zur Kuh, „das hat mir Luse mitgebracht. Ist es nicht schön?" und sie drehte das Ding so lange in ihren Fingern herum, bis das blanke Metall selbst im finsteren Stalle zu funkeln begann.

„Oh, jetzt verstand sie wohl, weshalb Luse so viele Jahre im Kriege geblieben war. Wie schwierig mußte es sein, ein so seltenes Stück zu finden! Weiß Gott, auf welche Art er es erobert hat! Aber Luse war ein tapferer Soldat, und der Krieg hatte sich für ihn gelohnt.

Am Abend, als Mutter Paivonis in die Bettnische kroch, legte sie das Ding achtsam neben sich auf den Strohsack hin und betrachtete es wohlgefällig. Ehe sie einschlief, schob sie noch ein paarmal den weißen, glatten Griff hin und her, von links nach rechts, von rechts nach links. Oh, was war das für ein großartiges Spiel! „Ach, Luse", hauchte sie, „Luse!"

Doch am anderen Morgen dachte sie darüber nach, wie sie dieses seltsame Stück am besten verwahren könne. Zuerst steckte sie es in die Truhe, tief unter die Kleider. Aber dann wurde es ihr zu mühsam, das Ding jedesmal, wenn sie es wieder sehen wollte, aus der Truhe herauszunehmen. Einen ganzen Tag lang überlegte sie, was sie tun könne, um das Stück ständig bei sich zu haben. Endlich fiel es ihr ein. Sie nahm die holzgeschnitzte, mit sieben Farben bemalte Taube, die über dem Tisch hing, herab, schlug einen stärkeren Haken in die Decke, befestigte an diesem ein Stück Draht und hängte das Stück daran auf.

So hing es nun auf dem besten Platze, den es in der Hütte gab, und stand Mutter Paivonis gerade vor den Augen. Schien die Sonne schräg durch das Fensterloch, fing das Ding alle Strahlen auf, so daß die ganze Stube davon erhellt wurde.

Es kam die alte, gichtkranke Dawgeli vorübergehumpelt. Als sie den Zauber in Mutter Paivonis Stube sah, riß sie weit die Augen auf und schlug ein Kreuz über Stirne, Mund und Brust. Es kam Wischuny, der alte Torfstecher, vorbei, schüttelte den Kopf über das Ding und brachte vor Staunen den Mund nicht mehr zu. Es kam die taube Usla mit ihren Ziegen und ergötzte sich drei Stunden lang an diesem ungewohnten Anblick. Wenn Mutter Paivonis mit der Spitze des Fingers ganz leicht an die Röhren tippte, begann das Ganze hin- und herzupendeln, und der Widerschein des blinkenden Nickels lief über die dunkle Decke.

Eine glückliche Zeit war für Mutter Paivonis gekommen. Rings um das Disnamoor wurde von nichts anderem mehr gesprochen, als von dem Schatze, der in ihrer Stube hing, und sogar von Sukainis kamen Leute herüber, um das Wunder zu sehen.

Über das Jahr aber trat Sescha, die Kuh, unversehens zwischen die Bohlen und brach sich das Bein. Kein Mittel half mehr; Sescha mußte notgeschlachtet werden. Es kam der schwarze Igor Polusche, der sich „Staatsmetzger" nennen ließ, obwohl es ihm Spaß machte, hin und wieder eine abgelegene Bauernkuh notzuschlachten.

Als die Arbeit getan war, trat Polusche in die Stube, um ein Gläschen Vogelbeerschnaps zu trinken.

Aber — erschrocken prallte er zurück. „Was ist das?" stieß er hervor und zog finster die Brauen zusammen.

„Das hat Luse mitgebracht!"

„Nimm es herab!"

Mutter Paivonis löste den Draht von der Schlinge, nahm vorsichtig das Stück herab und reichte es Polusche hin. Mißtrauisch beobachtete sie jede seiner Bewegungen.

Polusche besah das Ding von vorne, dann von oben, dann von unten. Er steckte drei Finger in die kurze, dicke Röhre hinein, zog sie wieder heraus, hielt das Stück an das Auge und wollte hindurchsehen. Dies aber gelang nicht, weil die kurze dicke Röhre in das Querstück lief. Darüber ärgerte sich Polusche und schob jetzt den kleinen Finger in die kurzen Rohrstücke. Weil diese aber nach unten gekrümmt waren, kam er nicht weit hinein.

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!" murmelte er und tastete nach dem Griff aus weißem Porzellan, warf ihn mit zwei Fingern herum und wieder zurück. So tat er, ohne aus all dem klug zu werden.

„Es ist auch eine Schrift daran, Staatsmetzger", begann Mutter Paivonis zögernd.

„Das sehe ich!" knurrte Polusche, hielt das Ohr dicht an die Längsröhre und horchte, wie es im Innern knackste, wenn er den Hebel herumwarf.

Schließlich aber machte er sich doch über die Schrift. Mutter Paivonis sollte nicht glauben, daß ein Staatsmetzger nicht lesen könne. Natürlich konnte er lesen, sogar diese seltsame Schrift.

Er begann zuerst die Zeichen auf der kleinen, runden Scheibe zu entziffern, die am großen Rohre ganz rückwärts befestigt war. Er buchstabierte:

Friedrich Lange, Badeeinrichtungen und Installationen, Plauen i. V.

Zwar wurde er daraus nicht klug. Doch dann las er die Schrift auf den kleinen Schildchen, die an den kurzen Röhren befestigt waren: „Warm", links, und rechts: „Kalt!"

In diesem Augenblick kam es wie eine Erleuchtung über ihn.

„Mutter Paivonis!" rief er feierlich, „das ist ein besonderes Stück, laßt euch sagen, ein ganz besonderes." Er kraulte sich hinter den Ohren, als müßte er sich erst den Rest noch vorsichtig herauskitzeln. Doch dann hatte er es: „Dieses Stück gehört an die Wand, Mutter Paivonis, versteht ihr? Wenn es nur am Draht in der Luft hängt, tut es nicht, wie es tun soll. An der Wand aber — versucht es! — irgendwo an der Wand, es ist ganz gleichgültig wo, braucht ihr dann nur den Griff herumzudrehen, und schon kommt Wasser heraus, kaltes rechts und warmes links, ganz wie ihr wollt!"

Als Polusche gegangen war, hielt Mutter Paivonis noch lange das Stück in ihren Händen, unschlüssig, ob sie das Experiment, von dem der Staatsmetzger gesprochen hatte, wagen sollte oder nicht. Aber — „wozu warmes Wasser?" fragte sie sich, „und kaltes, wozu?" War nicht Wasser genug im Traufenfaß? Also befestigte sie das Stück wieder am Draht und ließ es über dem Tisch pendeln.

Da hing es nun, und da hängt es noch immer. Mutter Paivonis ist glücklich und denkt an Luse dabei.

HIER WIRD GELACHT

Verständlich

Richter: „Nun sagen Sie uns doch mal, Angeklagter, weshalb Sie die ganze Einrichtung der Bank, in die Sie einbrachen, zerschlugen."

Einbrecher: „Ich hatte die ganze Nacht gearbeitet, um den Geldschrank aufzubekommen, und als ich es endlich geschafft hatte, da war er leer, und in einem seiner Fächer stand ein Plakat mit der Aufschrift: ‚Mensch, ärgere dich nicht!'"

Sie weiß Bescheid

Der Bettler: „Nicht immer ging es mir so, liebe Frau!"

Die Hausfrau: „Ja, ich erinnere mich, in der letzten Woche hatten Sie den anderen Arm in der Binde."

Immer ordentlich

Professor Bastel weiß, wie zerstreut er ist. Deshalb notiert er auf Reisen immer, wo er am Abend seine Sachen hinlegt. Folgende Eintragung sei wiedergegeben: „Stiefel vor die Tür gestellt, Uhr im Nachttischkasten, Anzug im Schrank, Hemd auf dem Stuhl, Professor Bastel im Bett."

Zu früh

„Bist du wirklich fünf Jahre alt? Du siehst aber älter aus."

„Klar — ich bin auch zwei Monate zu früh geboren."

Lesen

Die Mutter hörte eine Stimme im Kinderzimmer. Sie schaute nach. Klein-Erna saß mit einem Buch vor der Nase.

„Klein-Erna, was liest du da?"

„Weiß ich nicht!"

„Aber du liest ja laut!"

„Mutti, ich hör aber nicht hin."

Das Pochen

„Mein Mann liebt mich wahnsinnig. Zwei Jahre sind wir schon verheiratet. Doch wenn er mich in seine Arme schließt, merke ich immer noch, wie laut sein Herz pocht."

„Ach, Liebes, das habe ich bei meinem Mann auch gedacht, bis ich dahinter kam, daß es seine Taschenuhr war."

Geschmack

Sie: „Hast du schon vor mir ein Mädchen geliebt?"

Er: „Doch, 'ne ganze Menge, aber mein Geschmack ist immer besser und besser geworden."

Kinder von heute

Zwei fünfjährige Kinder spielen auf dem Fußboden in der Nähe des Klaviers. Plötzlich fragt das kleine Mädel den kleinen Jungen: „Was ist denn das?" und zeigt auf die Klavierpedale.

„Das weißt du nicht?" antwortet entrüstet der Knabe. „Das rechte ist die Kuppelung, und das linke ist der Gashebel."

... und ein Buch

Charles Dickens: Oliver Twist. Roman. 340 S. 3,85 DM. Droemersche Verlagsanstalt, München.

Diese Neuausgabe (Ganzleinen, holzfreies Papier, ausgezeichnete ungekürzte Übersetzung von Martin Beheim-Schwarzbach) ist schon an sich lobenswert. Nimmt man noch den unwahrscheinlich niedrigen Preis hinzu, dann muß man eine in jeder Beziehung bemerkenswerte Leistung des Verlages nachdrücklich hervorheben. Der Roman, den man auch den Heranwachsenden geben sollte, ist spannend und herzbewegend wie am ersten Tag. Als er erschien, vor rund hundert Jahren, half er entscheidend mit, ein neues Zeitalter für das Kind, besonders für das bedürftige und elternlose, herbeizuführen. Daß wir heute noch nicht sehr viel weiter gekommen sind, ist eine beschämende Erkenntnis, die uns die Lektüre außerdem noch vermittelt.

fs.

Thomas Mann hat die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung angenommen. Die Akademie hat sie dem Dichter aus Anlaß seines bevorstehenden 80. Geburtstages (6. Juni) auf ihrer Frühjahrstagung in Baden-Baden angetragen.

Im internationalen Wettbewerb für einen neuen Bebauungsplan der türkischen Hauptstadt Ankara hat eine Gruppe deutscher Architekten den zweiten Preis von 36 000 Mark erhalten.

In Argentinien wurde mit staatlicher Unterstützung die „Deutsche Studienreisegesellschaft" gegründet. Sie vermittelt der argentinischen Fachwelt die Möglichkeit, deutsche industrielle, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Institute zu besuchen.

Ein 3000 Jahre alter Becher aus reinem Gold ist in der Nähe von Fritzdorf zwischen Bonn und Bad Neuenahr gefunden worden. Ein Bauer entdeckte ihn beim Anlegen einer Rübenmiete. Er ist einer der wichtigsten Goldfunde der letzten Jahrhunderte.

Einfache Rechnung

Lehrer: „Du hast 7 Äpfel und bekommst noch 2 dazu, was gibt das dann?"

Schüler: „Leibschmerzen, Herr Lehrer!"

Erbliche Belastung

Hans bringt einen Strafzettel nach Hause: „Hans spricht immer, ohne gefragt zu werden."

Hansens unglücklicher Vater schreibt als Entschuldigung darunter: „Das hat er von seiner Mutter!"

„Tschääääs-Konferenz" / Von Siegfried Sommer

„Tschääääs", sagt ein junger Mann mit enger Gartenschlauchhose und einer Strohfrisur, die ihm wie das Dach einer ostfriesischen Fischerhütte die Pubertätswimmerl auf der Stirn beschattet.

„Tschääääs ist das höchste Faß", sagen auch die anderen jungen Männer, die mit frisch getrimmten Mississippiköpfen auf den Beginn der Jazzkonferenz warten. Alle diese Jungdemokraten, die einmal Eisenhowers erste Welle sein sollen, tragen als letzten Schrei ein schmales Schleiferl um ihre dünnen Streichwursthälse, die damit aussehen wie Geschenkwürste zur Weihnachtszeit.

Den Großteil der Konferenzbesucher bilden diese düsenköpfigen Jünglinge. Unter den weiblichen Tschääääs-Gästen registriert man vor allem hochstielige Herbstzeitlose, die jedermann trotz ihrer Gefährlichkeit bedenkenlos pflücken würde. Ferner fehlen nicht die Geier-Wally und die Blauband-Resi, sowie jene Mädchen, die zum ständigen amerikanischen Bodenpersonal gehören. Jedoch kommen auch die alten Fräuleins von der Interessengemeinschaft „der Dankbaren". Manche von ihnen sind so vertrocknet, als hätte man sie jahrelang zwischen den Buchseiten von „Casanovas Abenteuer" gepreßt.

Der verirrte Gast bekommt einen Sitzplatz zwischen zwei Damen, von denen die rechte eine sündige „Was wirst du jetzt von mir denken"-Frisur hat, während die linke stark nach Zinnkraut riecht. Vorne auf der Bühne erscheint ein Ansager und macht weinsteinsaure Witze. Dann kommen fünf grinsende Ebenholzsymphoniker, in ihrer Mitte der berühmte Schlagzeuger. Die Musikanten sind schwarz wie westfälisches Wacholdergeräuchertes.

Der braune Bomber an der Trommel schlägt sofort einen wohlgezielten Aufwärtshaken in sein Instrument, und der Saxophonspieler gibt einen Ton von sich, wie wenn man mit dem Messer auf einem Steingutteller ausrutscht. Plötzlich schiebt der Schlagzeuger seinen Unterkiefer nach vorn, daß er heraushängt wie eine Nachttischschublade, macht einen Sidestep und geht in den Nahkampf über, der Trompeter stößt so hitzig ins Horn, daß an der Trompetenmündung das flüssige Metall heraustropft, und der Baßgeiger rauft sich wütend seinen schwarzen Krimmerscheitel. Nur der Klavierspieler schüttelt lautlos lachend seinen Kopf, als wollte er sagen: „So ein blödes Volk gibt's nicht wieder."

Pfiffe ertönen und spitze Schreie, wie wenn alte Weiber kleine Mäuse sehen; im Hintergrund lacht gellend ein Pferd. Das Fräulein zur Rechten fängt vorsichtig an, auf ihrem Stuhl hin und her zu rutschen, beißt in ihr halbsteifes Taschentuch; auf einmal schreit sie hemmungslos: „Wau, wau, wau". Da reißt die Dame links von ihm ein Trambahnpfeiferl aus ihrem reizlosen Blusenausschnitt und bläst schrille Signale zum Bosambo auf die Bühne. Dieser trommelt einen hysterischen Zahlungsbefehl nach Uganda. Dem musikalischen Freistilringer läuft fetter Schweiß wie Dieselöl von seinem mächtigen Hydrantenkopf. Im Parkett sind nur mehr Wahnsinnige und Hirnverletzte. Viele Damen haben ihre Augen nach innen gedreht und atmen weiße Persilflocken.

Der Joe Louis am Schlagzeug steht kurz vor seinem K.o.-Sieg. Das Fräulein mit dem Trambahnpfeiferl schlägt sich in dumpfer Verwirrung auf ihre vorstehenden Schlüsselbeine, die einen hölzernen Ton von sich geben. In der ersten Reihe bricht einer Dame beim Zähneknirschen das Gebiß. Ein aufgepeitschter Jüngling will sich mit den Hosenträgern an seinem Dreimarkfünfzigpfennig-Platz erhängen, und durch den langen Gang zwischen den Sitzen fliegt ein neuer Wildlederpumps.

Mit einem krachenden Geschepper, wie wenn ein Geschirrlieferwagen umfällt, endet die Tschääääs-Konferenz. Der verwirrte Gast geht durch die erschöpften Zuschauerreihen, und in seinen Beinen zuckt es manchmal wie in den elektrischen Froschschenkeln von Galvani. Erst auf dem Nachhauseweg löst sich langsam die Verkrampfung in seinen Innereien, und kopfschüttelnd singt er lautlos „Das Lied vom stummen Fisch" vor sich hin.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Spassky, ein neunzehnjähriger Student, Schüler des Großmeisters Tolusch, erregte erstmalig vor zwei Jahren durch seine glänzende Spielweise im Bukarester internationalen Turnier Aufsehen. Seitdem ist sein Weg steil bergauf gegangen. In der eben beendeten allrussischen Meisterschaft teilte er hinter den Siegern Smyslow und Geller mit 11½ Punkten den 3. bis 6. Platz neben Weltmeister Botwinnik, Petrosjan und dem ebenfalls jungen Illiwitzki. Er hat damit Aussicht, im nächsten Kandidatenturnier die Ausscheidungskämpfe um die Weltmeisterschaft mitzumachen. Er überrascht ebenso durch die Kühnheit seiner Partieanlage wie durch den Glanz seiner Kombinationen. In der nachfolgenden Partie, ebenfalls in der russischen Meisterschaft gespielt, wagt er gegen Großmeister Averbach ein Königsgambit.

Weiß: Spassky **Schwarz: Averbach**

1. e2—e4 e7—e5 2. f2—f4 ... Das Königsgambit, noch vor wenigen Jahrzehnten die Krone aller Eröffnungen, wird heute von den Meistern im Turnierspiel gemieden, weil es meist zu unübersehbaren Verwicklungen führt. Man geht ihm deshalb aus dem Wege. Das ist schade, vor allem auch deshalb, weil selbst die Jugend bequemere Eröffnungen wählt. Und doch ist gerade das Königsgambit die Hohe Schule des Schachspiels überhaupt. Darum ist es erfreulich, wenn hier ein Vertreter der jungen Generation Königsgambit spielt und das in der schwersten Landesmeisterschaft der Welt.

2. ... e5:f4 3. Sgl—f3 d7—d5. Diese nachträgliche Ablehnung des Königsgambits galt lange Zeit als schärfste Waffe des Nachziehenden und sie war der Hauptgrund für das nachlassende Interesse.

4. e4:d5 Sg8—f6! Besser als 4 .... Ld6 wegen 5. d4 g5 6. c4 b6 7. Ld3 und Weiß steht besser.

5. Lfl—c4 .... Auch 5. Sc3 kommt in Frage oder auch 5. c4 c6 6. d4 cd5: 7. Lf4: Lb4+8. Sc3.

5. ... Sf6:d5 6.0—0 Lf8—e7 7. d2—d4 c7—c6 8. Sbl—c3 0—0 9. Sf3—e5 Lc8—e6 10. Lcl:f4 f7—f6. Ein Abtausch auf f4 kommt wegen des dann nach 11. Tf4: Lc4: 12. Sc4 auf der f-Linie einsetzenden Druckes nicht in Betracht.

11. Lc4:d5 c6:d5. Besser war wahrscheinlich 11 .... Ld5:, um die Bauernkette intakt zu halten.

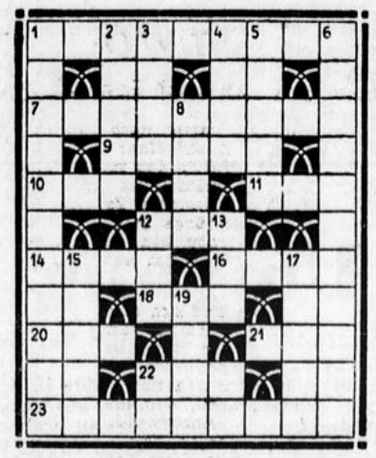
12. Sc5—d3 Le6—f7 13. Ddl—g4 Kg8—h8 (um die Drohung Lh6 auszuschalten). 14. Lf4: b8 .... Jeder Theoretiker würde hier tadelnd eingreifen: eine entwickelte Figur gegen einen unentwickelten Springer eintauschen? Und doch ist der Zug klar berechnet. Er leitet die nachfolgende Mattkombination ein.

14. ... Ta8:b8 15. Tal—el Tf8—e8 16. Sd3—e5! Deshalb war der schwarze Springer beseitigt worden. Das Läuferpaar spielt in dieser Stellung nur eine untergeordnete Rolle.

16. ... Te8—f8. Das verliert nach wenigen Zügen; aber auch 16. ... Lg8 17. Sg6+! hg6: 18. Te3 Lf7 19. Th3+ Kg8 20. Dh4 Kf8 21. Dh8+ Lg8 22. Th7! führte zum Matt. Das ist Königsgambit. Im Augenblick ballt sich ein schreckliches Gewitter über dem König zusammen.

17. Se5:f7+ Tf8:f7 18. Dg4—e6 Kh8—g8 19. Sc3:d5 ... So wurde dieser Einzelbauer zum Schicksal. Schwarz gab nach wenigen Zügen auf. Schwarz kann seine Figuren nicht rühren, während Weiß den Königsangriff schnell verstärken kann.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Hier hausen die Pinguine, 7. nördliche holländische Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt, 9. feines Backwerk, 10. Nebenfluß der Donau in Rumänien, 11. ein rechter Nebenfluß der Garonne, 12. Ruinenstadt in Kaukasien, 14. Berg bei Innsbruck, 16. italienische Stadt, Geburtsort Giordano Brunos, 18. eine kleine englische Insel, 20. Geländeform, 21. der zweitlängste Strom der Erde, 22. französisch „Schritt", 23. Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen.

Senkrecht: 1. Vorderasiatisches Königreich, 2. Schlendrian, 3. Fluß, an dem Florenz liegt 4. englische Grafschaft zwischen Themse und Kanal, 5. Ortsteil von Berlin, 6. Ostschweizerischer Kanton, 8. noch ein vorderasiatisches Reich, 12. Gebirgsweide, 13. mündet bei Passau, 15. eingeborener französischer Soldat in Afrika, 17. Fluß, an dem Hannover liegt, 19. König von Israel, 22. Fluß, an dem die Geigenstadt Cremona liegt.

Auflösung des letzten Rätsels:

Keine festere Mauer denn Einigkeit.



Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd u. a. Kickers Offenbach — 1 FC Nürnberg, SSV Reutlingen — BC Augsburg; Südwest u. a. 1. FC Saarbrücken — 1. FC Kaiserslautern, Phönix Ludwigshafen — TuS Neuendorf; Nord u. a. Werder Bremen — TSV Eimsbüttel, Bremerhaven 93 — Bremer SV. Länderspiel Österreich gegen Ungarn in Wien.

Hockey. Westdeutschland gegen Holland B in Mülheim (Ruhr).

Leichtathletik. Straßenstaffeln in Bielefeld und Dortmund.

Turnen. Deutsche Kunstturnmeisterschaften der Frauen in Bochum. Kunstturnkampf Rheinland gegen England in Gummersbach.

Boxen. Amateurländerkampf Frankreich gegen Deutschland in St. Nazaire. Deutsche Juniorenmeisterschaften in Koblenz. Berufsboxen in Lüdenscheid.

Rudern. Tag des deutschen Rudersports.

Tischtennis. Weltmeisterschaften in Utrecht.

Ringen. Weltmeisterschaften in Karlsruhe.

Motorsport. Westdeutsche Zuverlässigkeitsfahrt. Dieburger Dreieckrennen.

Fechten. Westfälische Meisterschaften in Dortmund.

Pferdesport. Galopprennen in Krefeld. Trabrennen in Gelsenkirchen. Turnier in Nizza.

Motorsport. Geschicklichkeitsturnier des ADAC Westfalen-West für Motorräder in Dortmund.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag: Mittelwelle: 19.50—20.00: Aktuelles vom Sport, Tischtennis-Weltmeisterschaften in Utrecht. UKW: 19.00—19.30: Sport am Wochenende, Tischtennis-WM in Utrecht, Ringer-WM in Karlsruhe.

Sonntag: Mittelwelle: 17.15 bis 18.00: Sportberichte mit Tischtennis-WM, Ringer-WM, Fußball 2. Liga: SpVg Herten gegen Wuppertaler SV, 19.10—19.30: 1. Nachrichten, Fußballänderspiel Österreich — Ungarn in Wien. 21.55—22.15: 2. Nachrichten, Tischtennis-WM. UKW: 16.00—17.00: Sportberichte, Tischtennis-WM, Ringer-WM, Niederrhein-Gaumeisterschaften der Kegler, Dauerrudern in Rees, Tag des Rudersports mit Anrudern in Düsseldorf. 19.55—20.00: 1. Nachrichten. 20.30—21.00: „Rotweiß Essen — Ein Porträt des Westdeutschen Fußballmeisters". 23.05—23.15: 2. Nachrichten.

Die große Chance für Sodingen

1. Fußballiga West – Entscheidung um Platz 2 steht bevor – Abstiegfrage wird akut

Essen. In der 1. Fußballiga West bestehen noch zwei Spannungsfelder. SV Sodingen und Bayer Leverkusen setzen nach ihrem vorsonntäglichen Unentschieden (2:2) nunmehr auf getrennten Wegen das Rennen um den zweiten Platz fort. Am unteren Tabellenende haben noch vier Mannschaften Sorgen um den Verbleib im „Oberhaus". Sodingen hat gegen Alemannia recht gute Chancen, da die Aachener auswärts selten ihre volle Spielstärke erreichten. Dagegen werden die Leverkusener in Meiderich einen schweren Stand haben. Die abstiegsgefährdeten Mannschaften gehen alle nur mit Außenseiterchancen in ihre Spiele. Schwarzweiß Essen, Borussia M.-Gladbach und VfL Bochum haben zwar den Platzvorteil, aber auch eine Gegnerschaft, die auswärts einen ansprechenden Fußball spielt. Beste Möglichkeiten besitzt noch Westfalia Herne.

Die vierte Niederlage?

Aus dem großen Vorsprung der Essener Meisterelf sind sieben Punkte geworden, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß es noch weniger werden. Dortmund wird ehrgeizig genug sein, mit großem kämpferischem Einsatz einen Erfolg über den Endspielvertreter zu erreichen, zumal wenn das Fehlen des einen oder anderen Stürmers für Rotweiß eine Schwächung bedeutet. Selbst wenn man den Ausgang als offen anspricht, erscheint eine Rotweiß-Niederlage als der mögliche Ausgang. Und das wäre dann die vierte hintereinander.

Sodingens Defensivtaktik

Man rechnet in Sodingen wieder mit Harpers, der vor allem für das Aufbauspiel wichtig ist. Die Mannschaft beherrscht die konzentrierte Abwehr, sie ist — wie sich in Leverkusen gezeigt hat — aber auch selbstbewußt genug, bei einem Rückstand nicht etwa aus dem Konzept zu geraten. Alemannia hat wieder stärkste Besetzung, aber der Mannschaft fehlt kämpferisch viel. Es wäre eine Überraschung, wenn sie ungeschoren aus Sodingen abreisen könnte.

Schwer für Leverkusen

Meiderich hat mit dem Erfolg in Aachen die Abstiegsgefahr gebannt, aber die Mannschaft wird alles tun, vor heimischem Publikum die vielfachen Fehlschläge der letzten Monate in etwa wettzumachen. Daß Meidereich kämpferisch stark ist, weiß man aus allen Jahren vorher. Bayer Leverkusen wird zeigen müssen, ob der Punktverlust gegen Sodingen (der unnötig war) nicht zu einem Rückschlag führt. Die Mannschaft ist zu schlagen, wenn es einen gegnerischen Läufer gibt, der mit Nußbaum fertig wird.

Der gefährliche Kessel

Wahrscheinlich wird der Riehler Kessel in der nächsten Saison nicht mehr das Schreckgespenst sein; denn die alte Radrennbahn soll abgerissen werden. Alle Vereine haben ihre Sorgen, wenn hier gespielt wird, und Schalke dürfte es kaum anders ergehen.

Bochums letzte Chance

Eigentlich sind Bochums Hoffnungen nur noch theoretischer Natur, und Wunder pflegen sich im Fußball kaum einzustellen. Trotzdem wird der VfL alles tun, sich gegen den Duisburger SV zu behaupten. Wäre die schwache Duisburger Leistung gegen Fortuna nicht, man könnte kaum an einen Erfolg des Tabellenletzten glauben.

Ein 0:3 gutzumachen

Daß Fortuna in Herne 0:3 verlor, gehört zu den unliebsamen Seitensprüngen der Düsseldorfer Elf, die zweifellos die unbeständigste der Westliga ist. Im Rheinstadion wird die Mannschaft alles tun, das wettzumachen. Die Frage ist, ob sich der Sturm gegen eine Abwehr durchsetzen kann, die zweifellos sehr konzentriert spielen wird, um aus der Tiefe den Gegner zu überraschen.

Schwarzweiß muß gewinnen

Kein Mensch konnte nach den ersten Wochen der Saison ahnen, daß die Sorgen am Essener Uhlenkrug so groß werden könnten. Ein Sieg über Preußen Münster würde sie zu einem großen Teil zerstreuen, aber man muß abwarten, ob Schwarzweiß die kämpferische Moral aufbringt, einen solchen Erfolg zu schaffen.

Borussia Dortmund — Rotweiß Essen
SV Sodingen — Alemannia Aachen
Meidericher SV — Bayer Leverkusen
Preußen Dellbrück — Schalke 04
VfL Bochum — Duisburger SV
Borussia M.-Gladbach — 1. FC Köln
Schwarzweiß Essen — Preußen Münster
Fortuna Düsseldorf — Westfalia Herne

Eine durchbrochene Serie?

Fünf durchweg glatte Niederlagen hat Borussia M.-Gladbach in den letzten fünf Spielen gegen den 1. FC Köln erlitten. Ob die Mannschaft in einer Situation, in der ein Sieg ein weiteres Ligajahr bedeutet, über sich hinauswachsen kann, bleibt abzuwarten.

Zweite Liga West

SpVg Herten — Wuppertaler SV, Düren 99 — VfB Bottrop, Rhenania Würselen — Hamborn 07, STV Horst-Emscher — Wattenscheid 09, Rotweiß Oberhausen — VfL Benrath, Sportfreunde Katernberg — Union Krefeld, TSV Marl-Hüls — Rheydter SV.

Westfalen gegen Holland

Bochum. Der Westfälische Amateurboxverband trägt am 25. und 26. April zwei Kämpfe in Holland aus. Am Montag tritt die Staffel in Rotterdam zum Vergleichskampf gegen die holländische Nationalstaffel an. Der zweite Kampf wird am Dienstag in Amsterdam ausgetragen. Hier treffen die Westfalen-Boxer auf eine holländische Auswahlstaffel. Folgende Boxer vertreten Westfalen (vom Fliegengewicht an aufwärts): Ewald (Hagen), Salewski (Herne), Wosinski (Lüdenscheid), Johannpeter (Hamm), Freiheit II (Suderwich), Freiheit I (Suderwich), Guder (Herford), Radzik (Buer), Schöppner (Witten), Willer (Lüdenscheid). Die Schwergewichtsboxer Kalbfell und Rosenplänter sind aus beruflichen Gründen nicht abkömmlich. Als Reserveleute fahren der Bochumer Harbecke (Bantamgewicht) und der Castroper Reichelt (Halbmittelgewicht) mit nach Holland.

Westdeutsche Handball-Endrunde

Düsseldorf. Mit dem verletzten Endrundenspieltag tritt die westdeutsche Handball-Meisterschaft der Männer am Sonntag in ihre entscheidende Phase. Nach den Spielen des vergangenen Mittwochs auf neutralen Plätzen haben diesmal wieder die zuerst genannten Vereine Platzvorteil. Es stehen sich am 24. April gegenüber. **Gruppe A:** RSV Mülheim — VfL Gummersbach, SV Westerholt — Grün-Weiß Obermendig, TuS Lintfort — Eintracht Minden. **Gruppe B:** TuS Hattingen — Hamborn 07, 1. FC Köln — TuS Rheinhausen, Bayer Leverkusen — TV Schalksmühle.

Das Mülheimer Treffen scheint in seinem Ausgang ziemlich offen. Möglicherweise ist aber doch der Platzvorteil für den RSV der entscheidende Faktor. Westerholt und Lintfort stehen in den weiteren Begegnungen der Gruppe A vor sicheren Heimsiegen. In der Gruppe B überragt die Hattinger Kraftprobe zwischen TuS Hattingen und Hamborn 07.

24 Stunden vor dem Kampf

Die letzten Dispositionen der 1. Fußballiga zum Punktesonntag

Essen. Westmeister Rotweiß Essen kommt in stärkster Besetzung nach Dortmund, da der Angriff mit Rahn, Vordenbäumen, Gottschalk, Islacker und Thermath antritt. Borussia hat infolge Knieverletzung von Flügel wieder Kelbassa herangezogen; neben Preißler stürmen Niepieklo und Kapitulski auf dem linken Flügel. — Wenn Harpers spielen kann, tritt Sodingen mit Kropla, Edler und Harpers als Läuferreihe an. Alemannia Aachen kommt mit Pfeiffer als Mittelstürmer, falls der Nationalspieler die im Training erlittene Verletzung überwunden hat. Andernfalls stehen Roßbach oder Hecht in der Mitte. Metzen verteidigt für Reuter neben Coenen. — Meiderich bleibt gegen Leverkusen unverändert. Bei Bayer ist die Mitwirkung von Stopper Roeger (Nierle) noch fraglich. Linksaußen Schultz steht wieder zur Verfügung. — Preußen Münster kommt in der Besetzung des Vorsonntags zum Essener Uhlenkrug, wo Schwarzweiß erst vor Spielbeginn die endgültige Aufstellung wählt.

Südspitzenreiter Kickers Offenbach ändert gegen den 1. FC Nürnberg nichts. Der Club tritt mit Zeitler für Bergner auf dem rechten Läuferposten an. — Im Samstagspiel muß Eintracht Frankfurt gegen Kassel (unverändert) auf den armverletzten Höfer und wahrscheinlich auch auf Torwart Loy verzichten. Hesse spiel Verteidiger, und Rothuber würde Loy vertreten. — Reutlingen muß gegen den BC Augsburg (unverändert) umstellen, da Feuerlein und Fink fehlen; voraussichtlich werden dafür Meßmer und Fritschi eingesetzt. — Gegen den Karlsruher SC (wahrscheinlich Bechtel für Bareis) muß Schwaben Augsburg noch auf Struzina und Matanovic verzichten. In der Aufstellung des vergangenen Sonntags spielen FSV Frankfurt, SpVg Fürth, VfB Stuttgart, Stuttgarter Kickers und der VfR Mannheim.

Deutsche Erfolge in Utrecht

Utrecht. Bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften ist Deutschland im gemischten Doppel nicht mehr vertreten. Mit der Thüringerin Hannelore Giesler/Heinz Schneider schied das letzte Paar gegen die Japaner Narahara/Tanaka aus. Im Herreneinzel kam Conny Freundorfer zu einem überlegenen Erfolg (21:12, 21:9, 21:12) gegen den Ägypter Abrashi. Hanne Schlaf schied gegen die Engländerin Margaret Fry aus. Josef Seiz erreichte mit 21:12, 21:16, 21:17 gegen den Vietnamesen van Hoa die dritte Runde. Heinz Schneider kämpfte mit prachtvollem Angriff den Engländer Simons in fünf Sätzen nieder, und Fiedler kam gegen den Finnen Laine zu einem klaren Erfolg.

Der Deutsche Meister Conny Freundorfer verlor gegen den mit Schwamm spielenden Franzosen Stephan Caflero überraschend mit 20:22, 21:15, 15:21, 16:21.

Trainingsabbruch erzwungen

Darmstadt. Einen im Motorsport einmaligen Zwischenfall gab es am ersten Trainingstag zum Dieburger Dreieckrennen, als Rennleiter Petermann am Freitag nach eineinhalbstündiger Dauer die Probefahrten auf dem einwandfreien Flachkurs abbrechen mußte, da einige Dieburger Bürger beim hessischen Ministerium Anzeige wegen „Freiheitsberaubung" erstattet hatten. Amerikanische Pioniere, die sonst eine über den Rennkurs führende Fußgängerbrücke schlugen, trafen verspätet ein, so daß die Einwohner die Strecke nicht überschreiten konnten.

Rennen in Krefeld

Sonntag, 24. April

Krefeld. Die erste Vorprüfung wirklicher Derbypferde bringt am Sonntag in Krefeld das Paul-Döring-Rennen (1650 m, 8000 DM). Trotz Höchstgewicht von 58 Kilo geben wir die erste Chance König Ottokar (J. Starosta), auf dessen Konto das klassische Sierstorpff- und Ratibor-Rennen stehen. Voraussagen: 1. R.: Georgier, Grolldochnicht, Margit; 2. R.: Ostasiate, Mameluck, Riesenfalke; 3. R.: Licinius, Kikov, Royal Mint; 4. R.: König Ottokar, Masetto, Perser; 5. R.: Almeido, Usurpator, Zobel; 6. R.: Blauer Vogel, Neu Eversael, Falter; 7. R.: Mythus, Flora, Constanze; 8. R.: I. Abt.: Augur, Sita, Cavalcante; II. Abt.: Anwalt, Fontana, Piz.

Totopferde: 2. R.: Mio (0); 2. R.: Riesenfalke (2); 3. R.: Minos (0); 4. R.: König Ottokar (1); 4. R.: Masetto (2); 5. R.: Nektar (0); 5. R.: Usurpator (2); 6. R.: Blauer Vogel (1); 6. R.: Neu Eversael (2); 7. R.: Flora (2); 8. R.: Anwalt (1); Ersatzpferde: 7. R.: Mythus (1); 3. R.: Markus (0); 1. R.: Georgier (1).

Olympiasieger nicht gut genug!

Ringerweltmeisterschaften eröffnet — Rund um die Schwarzwaldhalle

Karlsruhe. Die Russen sorgten beim Wiegen zu den Ringer-Weltmeisterschaften in Karlsruhe gleich für einige Überraschungen. So wird die große Favoriten-Nation im Fliegengewicht den international bisher wenig hervorgetretenen Garajew einsetzen, obwohl sie mit Gurewitsch einen Ringer mit nach Karlsruhe brachte, der als einziger bei den letzten Olympischen Spielen und Weltmmeisterschaften zum Siege kam. „Olympische Spiele waren schon vor drei Jahren, Garajew ist besser", bedeuteten die russischen Betreuer neugierigen Fragern.

Der über 40 Jahre alte baltische Ringer-Professor Johannes Kotkas verlor die letzten Kämpfe gegen den schwedischen Weltmeister Bertil Antonsson. Alexander Masur aber, der ebenfalls bereits über 40 Jahre alt ist, wurde beim letzten Länderkampf Rußland — Schweden erst nach schwedischem Protest zum Verlierer erklärt. Schwerster Teilnehmer an den Weltmeisterschaften ist mit 138 kg der Österreicher Emmerich Krutzler, leichtester der türkische Freistil-Weltmeister Akbas, der mit genau einem Zentner nicht einmal die Schuhe auszog, um das Fliegengewichtslimit von 52 kg zu bringen.

Der Einzug der Mannschaften aus 24 teilnehmenden Verbänden unter den traditionellen Klängen des „Marsches der Gladiatoren" zauberte mit seinem farbenfrohen Bild eine gute Stimmung unter mehr als 3000 Zuschauern, die zur Eröffnung der ersten Ringer-Weltmeisterschaften in Deutschland in die prächtig hergerichtete Karlsruher Schwarzwaldhalle kamen. Der besondere Beifall der Besucher galt den an der Spitze marschierenden Griechen, den Ringern der Ostzone, den großen Favoriten-Mannschaften aus Schweden und Rußland und zum Abschluß natürlich der Staffel des Deutschen Athleten-Bundes. Die lautstärksten ausländischen Kolonien kamen bei der Eröffnungsfeier aus der Schweiz und aus der Türkei. Schlachtenbummler, die kurioserweise Zylinder trugen, schwenkten die Schweizer Fahne auf den gut besetzten Zuschauerrängen. Wenige Dutzend Türken aber begrüßten ihre Landsleute mit einem so starken Jubel, daß man mehrere hundert Männer aus diesem Ringerland in der Halle vermuten konnte.

Als die Mannschaften auf den beiden vielbewunderten Földeakschen Kunstledermatten aufmarschiert waren, brach plötzlich unter der Vier-Zentner-Last des Halbschwergewichts-Weltmeisters August Englas und des russischen Schwergewichtlers Alexander Masur das als Brücke zwischen den beiden Matten liegende Brett zusammen. Da mußten selbst die mit steinernem Gesichtsausdruck einmarschierenden Russen schmunzeln.

Fünf Siege deutscher Ringer

Karlsruhe. Fünf Siege für die deutschen Ringer in der ersten Runde! Das war mehr, als wir erwarteten. Der frühere Europameister Nettesheim meinte: „Unsere Jungen schlagen sich prächtig!" Die unerhört konditionsstarken Russen, die vorbildlich ringenden Schweden und die jungen Türken erwiesen sich als Favoriten. Helmut Höhenberger (Dortmund) errang einen 100-Sekunden-Sieg durch Hüftschwung gegen den Tschechen Kurz. Weber (Aalen) unterlag dem Olympiazweiten Fabra (Italien) nach Punkten. Ditter (Darmstadt) wurde Punktsieger über Aksel Nielsen (Dänemark). Schmittner (Aschaffenburg) bezwang Brötzner (Österreich) nach 14:57 Min. Mackowiak (Dortmund) unterlag dem Rumänen Belusica nach Punkten. Hess (Dortmund) schlug Kleisinger (Österreich) nach 5 Min. Dietrich (Schifferstadt) wurde Punktsieger über den Rumänen Suli.

Der in Saarbrücken ansässige mehrfache deutsche Billardmeister August Tiedtke (früher Düsseldorf) hat die saarländische Staatsangehörigkeit erworben.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Langstapelige Baumwolle bevorzugt

Bremer Baumwollbörse untersucht Weltproduktion nach Faserlängen – Ständig mehr Ware am Markt

Bremen. Baumwolle spielt in der Reihe der Textilrohstoffe immer noch die erste Geige. Die monatliche Einfuhr in das Bundesgebiet bewegt sich auf einer Höhe von rund 125 000 Ballen. Die gesamte Baumwollproduktion der Welt wird in der zum 30. Juni auslaufenden Saison 1954/55 auf rund 28,59 Millionen Ballen geschätzt; das sind etwa 1,5 Millionen Ballen weniger als in der vorigen Saison. Da diese absoluten Zahlen aber kein Bild über die Zusammensetzung der Ernte nach ihrer Faserlänge geben, hat die Bremer Baumwollbörse erstmalig eine Übersicht der Baumwollproduktion nach Faserlängen veröffentlicht, die die Spinnereien, die Textilfabriken und endlich auch den gesamten Fachhandel auf diesem Sektor interessieren dürfte.

In der Zusammenstellung sind sämtliche nichtkommunistischen Länder erfaßt. Das statistische Material stützt sich auf Angaben des Internationalen Baumwoll-Beratungsausschusses in Washington.

Es ergibt sich zunächst, daß die Produktion langer Stapel während der letzten Erntejahre ständig zugenommen hat. Die Tendenz heißt: weiter steigend, denn für 1954/55 erwartet man 2,7 Mill. Ballen, während es 1953/54 nur 2,5 Mill. Ballen waren. Vergleicht man die einzelnen Anbauländer miteinander, so ergeben sich interessante Tatsachen.

Anteil Ägyptens zurückgegangen

Der Anteil Ägyptens, des traditionell größten Produzenten dieses Stapels, ist zurückgegangen; er beträgt in dieser Saison nur noch 37 Prozent der Produktion der „freien" Welt. Dagegen ist in den USA, in Peru, Uganda und Brasilien eine Produktionserhöhung festzustellen, in Brasilien sogar um 100 000 Ballen. Besonders ins Gewicht fällt die steigende Erzeugung von langstapeliger Baumwolle in verschiedenen kleineren Ländern, wo die Produktion überall größer ist als vor dem Krieg und sich in den letzten Jahren auf fast 250 000 Ballen vermehrt hat.

Der Anteil extralanger Stapel hat sich mit etwa 950 000 Ballen gegenüber der letzten Saison nicht verändert. Gegenüber 1952/53 ist er jedoch zurückgegangen, wahrscheinlich infolge der dauernden Anbaubeschränkungen in Ägypten. Dieser Rückgang wird aber wettgemacht durch die gute Pima/Karnak-Ernte in Peru, die den höchsten Stand seit 1949/50 erreicht hat.

Für die mittellangen Stapellängen

erwartet man in dieser Saison einen Rückgang der Produktion um 1,5 Mill. Ballen, vor allem infolge der kleineren Ernte in den USA. Zwar haben Indien, Pakistan, Mexiko und Brasilien ihre Erzeugung in dieser Stapellänge erhöht. In den USA jedoch erwartet man mindestens 3 Millionen Ballen der mittleren Stapelkategorie weniger, so daß sich im großen Durchschnitt ein Rückgang ergibt.

Die Produktion extrakurzer Satpel ist mit rund 800 000 Ballen konstant geblieben, wobei jedoch seit einiger Zeit eine allgemeine Entwicklung zu längerem Stapel erkennbar war und sich auch fortsetzen dürfte, besonders in Indien, Pakistan und Burma. Der Anteil der kleineren Anbauländer wie z. B. der Türkei, Syriens und des Irans, die früher zu der Produktion extrakurzer Stapel beitrugen, ist in den letzten Jahren auf unbedeutende Mengen zurückgegangen.

1955 bestes Jahr?

Neuyork. Nur ein größerer Rückschlag könnte verhindern, daß 1955 das beste Jahr für die amerikanische Wirtschaft wird. Die Fachleute rechnen jedoch nicht mit einem solchen Rückschlag. Sie hoffen, daß auch die Lohnverhandlungen in der Autoindustrie zu einer Einigung führen. Im ersten Vierteljahr hat sich die Produktion der Industrie um 7 Mrd. Dollar auf den höchsten Stand erhöht, der bisher in diesen Monaten des Jahres zu

Hühnerpest im niederländischen Grenzgebiet

Enschede (Holland). Der Reichsveterinärdienst in Arnheim teilte mit, daß in einigen Bauerschaften in der Gemeinde Winterswijk im Grenzgebiet Hühnerpest festgestellt wurde. Bei zwei Bauern in der Bauerschaft Henxel mußten 200 und 170 Hühner getötet werden.

Die Kali-Chemie AG, welche sich seit Jahren der Entwicklung und Verbesserung des für die Landwirtschaft wichtigen PK-Grunddüngers RHE-KA-PHOS (P_2O_5 + K_2O) gewidmet hat, überträgt den Alleinvertrieb der Rheinisa-Dünger mit Wirkung ab 1. 5. 1955 der Verkaufsgemeinschaft Deutscher Kaliwerke GmbH, Hannover, eine Maßnahme, welche zur gesteigerten Anwendung dieser besonders geschätzten Düngersorten in der gesamten Bundesrepublik führen wird.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 22. April 1955

Industrie-Aktien	
AEG 272 bz	Kaufhof 303 bz
Altenessen 161½ bz	Ver. Dt. Nickel 232 bz
Bad. Anilin 289 bz	Klöckner-Werke 177 bz
Balcke 215 bz	Mannesmann 191 bz
BMW 168 bz	Rhein. Röhren 263 bz
Bergb. N. Hoffn. 161 bz	Rheinpreußen 175 bz
Bergw. K.-Werne 168 bz	Rheinstahl 324 bz
Beton & Monier 238 G	Rh.-W. Els. 216 bz G rep
Boswau & Knauer —	RWE 285 bz
Buderus 223½ bz	Ruhrstahl 237 bz G rep
Burbach-Kali 206 bz	Salzdetfurth 281 bz
Cassella 343 bz	Siemens Stämme 285 bz
Daimler 365 bz G	Stahlw. Südw. 194 bz G
Demag 293 bz G	Ver. Dt. Nickel 232 bz
Dt. Conti Gas 292 bz	Wasserw. Gelsenk. 237 G
Dt. Edelstahl 210 bz	Wintershall 279 bz
Dt. Erdöl 187½ bz	Zellwald 205 bz
Dortm. Hörde 146½ bz	**Bank-Aktien**
Dortm. Akt.-Br. 290 G	Commerzb. Reste 13 bz G
Dortm. Ritt.-Br. 350 bz	Bv. W. Ausg. 52 201¾ bz G
Dortm. Union —	Bv. W. Ausg. 53 194 bz G
Dynamit Nobel — G	Dt. Bank Reste 17½ bz G
Ess. Steink. 174 bz G	Rh.-W. B. 260 bz G ex Div
Farben Bayer 300 bz	Dresd. B. Reste 17½ bz G
I. G. Farb. Liqui 43½ bz	Rh.-Ruhr-B. 226½ bz G
Felt. & Guill. 215½ bz	**Freiverkehr**
Gelsenberg 157 bz	Chemie-Fas. 146½—152½
Goldschmidt 182 G	Nordd. Lloyd 54—57
Gußstahl Witt. 245 bz Br	Phrix-Inh. 81½—85½
GHH Aktienv. 275 bz	Rh. Kunsts. 145½—151½
Hamb. Bergb. 155 bz	Schulth. Stämme 46—50
Harpener Berg 153 G	**Nachfolger-Aktien**
Heinr. Bergb. 135¾ bz	Aug.-Thyssen-Hütte 184½
Hochtief 198 bz G	Gußstahl Bochum 159
Hoechst. Farben 247 bz	Hüttenwerk Phönix 224
Hoesch 168 bz	Hüttenw. Siegerl. 176 bz
Karstadt 288 bz	Hüttenw. Oberh. 174
	Niederrh. Hütte 194

Tendenz: Hausse in Farbwerten und Daimler.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 510 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,82 DM-West.

Deutsche Beteiligung an Industrieschau in Südafrika

Johannesburg. Ein Vertreter des Bundesernährungsministeriums stellte in Johannesburg eine deutsche Beteiligung an der großen Landwirtschafts- und Industrieschau in Johannisburg in Aussicht. Der Sprecher, der im Auftrag des Bundesernährungsministeriums die Absatzmöglichkeiten für deutsches Zuchtvieh in Südafrika untersucht, beurteilte die Aufnahmefähigkeit des südafrikanischen Marktes für deutsche Schafe, Schweine und Kühe sowie für Gemüse, Körnerfrucht und Grassamen günstig. Er brachte ferner zum Ausdruck, daß die deutsche Regierung an der Einfuhr von Karakulpelzen aus Südafrika interessiert sei.

Über 13 Mill. Rundfunkgeräte in der Bundesrepublik

Köln. In der Bundesrepublik und Westberlin wurden am 1. April dieses Jahres 13 005 281 Rundfunkgeräte und 126 774 Fernsehgeräte gezählt. 125 929 Rundfunkempfänger wurden im März neu angemeldet, 84 819 Genehmigungen sind erloschen. Die Fernsehempfänger erhöhten sich vom 1. März bis 1. April um mehr als 14 000.

Die Eisenverarbeiter im Bundesgebiet haben gegen die Absicht der eisenschaffenden Industrie, die Stahlpreiserhöhungen durch eine entsprechende Preiserhöhung in Höhe von 2 bis 2,5 Prozent Rechnung zu tragen, Bedenken angemeldet.

Milch floß in die Gosse



Im dänischen Grenzland Nordschleswigs schütteten seit dem 18. April 1955 viele Bauern Milch, die sie auf dem eigenen Hof zur Viehfütterung nicht verwerten konnten, in die Straßengräben oder Abwässerkanäle. Das war die Folge des Streiks, der am 16. April in den Landmolkereien begonnen hatte.



Konsum-Angebot

GEG Kernseife, hell
100 g Stück DM **0,09**

GEG Kernseife, weiß
750 g Riegel DM **0,78**

GEG Bouquetseife
besonders fein parfümiert
Stück DM **0,40**

GEG Badeseife
180 g Stück DM **0,40**

GEG Rasierseife
stark schäum. Stck. DM **0,38**

Das Angebot beweist,
was KONSUM-Leistung heißt.



DM 4.-
wöchentlich oder 18.- DM monatlich
für eine Schreibmaschine
Nur erstklassige Marken:
Torpedo, Rheinmetall, Hermes-Baby, Olivetti
Originalpreis, Umtauschrecht,
Prospekte gratis
Ein Jahr Garantie, eig. Werkstatt!
BÜRO-RÖTH
Wuppertal-Barmen 11
Heubruch 7-9 Telefon 57811

BALTRUM
das Dornröschen der
NORDSEE



Mäßige Preise - Wege: Emden—Norddeich
Prospekt durch Kurverwaltung und Reisebüros

Gummistiefel

auch mit Profilsohlen, werden billig, haltbar und wasserdicht wieder besohlt und repariert bei

Schuhmachermeister Josef Neu
Olpe, Felmicke 19
Alle Schuhreparaturen und Besohlungen preiswert.

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Das erfolgreichste Moped:
NSU-Quickly
das Rädchen für alles!
direkt ab Lager lieferbar!
Wilhelm Hambürger
Fahrrad- u. Motorradhandlung
Gerlingen

SCHNELLEN VERKAUF Ihres Autos und Barauszahlung bietet die Auto-Veiling Ruhrschnellweg, Ruf: Wattenscheid 8794—96.

LLOYD
Leistungsfähig
zuverlässig
wirtschaftlich
Jederzeit unverbindliche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

---

749 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial um Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Rinschenbach

Ich zeige Ihnen gern einmal meine Musterwerkstätten, in denen wertvolle Uhren weltbekannter Marken, wie PATEK, VACHERON et CONSTANTIN, I. W. C., OMEGA, ETERNA usw. gepflegt, reguliert und überwacht werden.

Dortmund, Westenhellweg 45

Jetzt ist es Zeit,

Ihre Ferienreise zu buchen!

Sämtliche Reisegesellschaften liegen bei uns auf; u. a.
TOUROPA + HUMMEL + SCHARNOW usw.
Vermittlung von Schiffspassagen spez. für Auswanderer — Luftpassagen, ADAC-Triptikannahmestelle. Prospekte anfordern!

Reisebüro Rumpff · Olpe
Am Markt – Telefon 8808

Fünftes Dillenburger



Reit- und Fahrturnier

vom 29. April bis 1. Mai
auf dem Turnierplatz des Hess. Landgestütes

An allen Tagen 4 Jagdspringen bis zur Entscheidung, ferner Dressurprüfungen und Galopprennen.

Vorverkauf:
Verbilligte Eintrittskarten im Reise-Büro Olpe, Am Markt 3. Sämtliche Sitzplätze sind numeriert. Bahnverbindungen und Omnibuslinien aus allen Richtungen.



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.
Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Samstag, den 30. April
fahren wir
zur Technischen Messe in Hannover

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer:
DM 18,00
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 3.30 Uhr. Rückfahrt ab Hannover gegen 19 Uhr. Anmeldungen bis spätstens
Donnerstag, den 28. April
bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße**

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

2 Sonder-Veranstaltungen
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Ein **Feuerwekr** von kalifornischer Glut und mexikanischer Kühnheit!

Ein Verräter, der alles und alle verriet. Ein kühner Fechter und wilder Reiter. Ein Mann, der Männer schlägt und Frauen betört. Ein Geheimagent, der im Wirbel geschichtlicher Entscheidungen die wahren Staatsfeinde entlarvt!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!



Jeden Monat ein neues Kleid?

Nein - aber trotzdem können Sie sich abwechslungsreich und gut anziehen. Zwei reizende Blüschen, einige aparte Röcke und schon finden Sie immer neue Möglichkeiten der Zusammenstellung.
Wir zeigen Ihnen gern den Weg - und legen Ihnen unverbindlich die neuesten Blusen- und Rockmodelle vor.

a. Holterhoff Föhne Olpe

Gutes Saatgut ist knapp!

Denken Sie rechtzeitig an den Einkauf der **Gartensämereien.** Wir führen nur hochkeimfähiges, geprüftes Saatgut und für die hiesige Gegend passende Sorten zu den billigsten Preisen.

Dickebohnen (weißkeimige Zwyndrechter)
500 g DM 1,20

Steckzwiebeln (gelbe runde I. Qualität)
500 g DM 1,20

Gladiolen in Sorten getrennt 1 Stück 8 Pfennig

Wilhelm Brauneis
Gartenbau — Samenhandlung
OLPE — Ruf 207

Vom Faß und in Flaschen



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

2 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr



. . . und wieder ein außergewöhnlicher Errol-Flynn-Erfolg!

Ein Film, der durch seinen sensationellen Stoff aus dem Rahmen der bisherigen Errol-Flynn-Filme fällt!

Die Geschichte eines Todeskandidaten, dem für kurze Zeit „Urlaub auf Ehrenwort" gewährt wird! Errol Flynn einmal ganz anders!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre **Frau** schon eine **Waschmaschine!** Und ein **Kühlschrank** würde Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft — —

Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre **Geräte** fachmännisch und unfallsicher **angeschlossen** werden; auch die Reparaturfrage ist dann **gleich** gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe **über dem Rathaus**

Waschmaschinen von **MIELE - CORDES - THOMAS - IDEAL**

Kühlschränke von **BOSCH - BBC - AEG - FRIGIDAIRE**

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

Gartengeräte + Wäschepfähle

Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 24. April
Fußball-Meisterschaftsspiel
SpVg Olpe
Alem. Menden
Anstoß 15 Uhr
Vorher Jugendspiel gegen Gerlingen

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

Von Samstag bis Dienstag
Der große Erfolgsfilm



Ein Film, der jeden Wunsch erfüllt!
Schöne Frauen, köstliche Abenteuer, herrliche Ausstattung und Musik, die ins Blut geht! Eine sprühende, humorvolle Handlung mit einem Feuerwerk aus tausend Takten und Rhythmen!
37 Stars aus 8 Nationen in einem Film

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Samstag 16 und 20 Uhr
Sonntag 16, 18 und 20 Uhr
Montag und Dienstag 20 Uhr